

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

Inserate,
die einspalt. Weritzile 20 Pf.
Zweizeile 50 Pf.
Annahme nur bis 4 Uhr nachm.

Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf. gegen
Wochenummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf. geg. Monatenummern
55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen
s. 3 Mon. bei Abholung 1.80. v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.

Bezugspreis
durch die Briefträger monatlich
ins Haus gebracht 65 Pf.
durch den Briefträger 74 Pf.

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mf. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mf. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mf. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mf. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 46

Hirschberg, Sonnabend, den 23. Februar 1907

95. Jahrgang

Privatbeamten-Versicherung.

Die Ergebnisse der Erhebungen über die Lage der Privatbeamten liegen in einer umfangreichen Druckschrift vor, die nunmehr an den Reichstag gelangen wird. In der Hauptfrage hatte die Erhebung den Zweck, zu untersuchen, inwieweit seitens der Privatbeamten die private Versicherung für Todesfall, Invalidität und Alter in Anspruch genommen ist und ob, falls dies nicht in genügender Weise geschehen sein sollte, eine staatliche zwangsweise Pensionsversicherung Platz greifen müsste. Die Ansichten über diese staatliche Pensions-Versicherung der Privatbeamten sind sehr geteilt. Die Arbeitgeber und Unternehmer befürchten eine neue Belastung in ihren Beiträgen für die soziale Fürsorge ihrer Angestellten, während die Privatbeamten selbst eine umfangreiche Agitation zur Einführung einer staatlichen Privatbeamten-Versicherung entfaltet haben. Und diese dürfte insofern mit Erfolg gekrönt sein, als das Ergebnis der Erhebungen tatsächlich eine Vorlage zur Einführung einer solchen Zwangsversicherung, die allerdings auf die Versicherung bei Privatgesellschaften keinerlei Rücksicht nehmen würde, sein wird. Die Erwartungen auf die Höhe der zu zahlenden Pensionsbeiträge werden allerdings erheblich herabzuschrauben sein. Da diese Frage über kurz oder lang die Arbeitgeber in Deutschland beschäftigen wird, dürfte es von Interesse sein, in Kürze auf die Grundzüge des betr. Gesetzes in Österreich, das bereits mit der Versicherung der Privatbeamten in ein neues Stadium der sozialpolitischen Gesetzgebung eingetreten ist, hinzuweisen. Darauf wird uns geschrieben:

Versicherungspflichtig sind in Österreich vom vollendeten 18. Lebensjahr angefangen alle in privaten Diensten Angestellte, für deren Entlohnung ein Monats- oder Jahresgehalt üblich ist und deren Bezüge (einschließlich der Naturalsbezüge) bei ein und demselben Dienstgeber mindestens 600 Kr. jährlich erreichen, ferner auch solche in öffentlichen Diensten Angestellte, sofern sie keine normalmäßigen Ansprüche auf Pensionen für sich und ihre hinterbliebenen hinterbliebenen haben. Als Angestellte sollen gelten alle „Bediensteten mit Beamtencharakter, ferner — ohne Rücksicht auf einen solchen — alle jene bediensteten Personen, welche ausschließlich oder vorwiegend geistige oder höhere Dienstleistungen zu verrichten haben, einschließlich des kaufmännischen Hilfspersonals und der Werkmeister in fabrikmäßigen Betriebsunternehmungen.“

Was den Versicherungsanspruch angeht, so gewährt das Gesetz den Versicherten eine Invaliditäts- bzw. Altersrente, eine Witwenrente und Erziehungsbeiträge für die Kinder- bzw. eine einmalige Abfertigung für seine hinterbliebene Witwe und deren Kinder. Das Gesetz sieht natürlich auch eine Wartezeit fest, die 120 Beitragsmonate beträgt. Die Wartezeit fällt weg, wenn die Erwerbsunfähigkeit oder der Tod des Versicherten infolge eines in Ausübung des Dienstes erlittenen, mit dem Dienst in Zusammenhang stehenden Unfalls eintritt. Das Gesetz teilt die versicherungspflichtigen Personen in 6 Gehaltsklassen ein, entsprechend auch der Höhe der Rente;

I.	Gehaltsklasse mit Jahresbezügen von	600 bis 900 Kr.
II.	" " " von mehr als	900 " 1200 "
III.	" " " "	1200 " 1800 "
IV.	" " " "	1800 " 2400 "
V.	" " " "	2400 " 3000 "
VI.		3000 Kr.

Die Invaliditätsrente setzt sich zusammen aus einem Grundbetrag und einem Steigerungsbeitrag. Der Grundbetrag richtet sich nach der Gehaltsklasse und beträgt 180, 270, 360, 540, 720 und 900 Kr. pro Jahr. Die Steigerung setzt ein mit dem Ablauf der Wartezeit und richtet sich ebenfalls nach den Gehaltsklassen. Für je 12 Beitragsmonate beträgt sie in der 1. Gehaltsklasse 9 Kr., in der 2. 18,50, in der 3. 18,—, in der 4. 27,—, in der 5. 36,— in der 6. 45,— Kr.

Die Altersrente wird gewährt nach Ablauf von 480 Beitragsmonaten ohne Nachweis der eingetretenen Erwerbsunfähigkeit. Allerdings wird es in das Belieben des Versicherten gestellt, den Bezug der Altersrente aufzuschieben. In diesem Falle erhöht sich die Rente um den Betrag, der dem versicherungstechnisch ermittelten Zuwachs der Prämienreserve entspricht.

Die Witwenrente ist auf die Hälfte der von dem verstorbenen Gatten erworbenen Rente festgesetzt.

Der Erziehungsbeitrag bemisst sich für die Halbwaisen auf ein Drittel, für jede Doppelwaise auf zwei Drittel des Grundbetrages des Pensionsanspruchs des erworbenen Elternteils. Für erwachsene Kinder, die Summe der Erziehungsbeiträge im Falle und so lange der Vater noch lebt 50 Proz., im Falle und so lange die Mutter noch eine Witwenrente bezieht 75 Proz., für Doppelwaisen 200 Proz. des Grundbetrages nicht übersteigen.

Das Gesetz sieht auch eine einmalige Abfertigung vor, die 200 Proz. des Grundbetrages desjenigen Pensionsanspruches ausmacht, den der Verstorbene nach 120 Beitragsmonaten erworben hätte. Natürlich greift die Abfertigung nur dann Platz, wenn der Versicherte noch vor Ablauf der Wartezeit gestorben ist, oder wenn der Tod die Folge eines im Dienste erlittenen Unfalls ist. Ein im Gesetz näher modifizierter Rückersatzanspruch wird ebenfalls gewährt, sowie eine freiwillige Versicherung.

Die finanzielle Grundlage des Gesetzes beruht auf dem Kapitaldeckungsverfahren. Die Prämien betragen für jeden Gehaltsmonat:

in der	I. Gehaltsklasse Kr.	6,—
"	II.	9,—
"	III.	12,—
"	IV.	18,—
"	V.	24,—
"	VI.	30,—

In den ersten vier Gehaltsklassen hat der Arbeitgeber von diesen Prämien zwei Drittel, der Versicherte ein Drittel zu zahlen, in den höheren Gehaltsklassen fallen die Beiträge dem Arbeitgeber und dem Angestellten zu gleichen Teilen zu. Bei Jahresbezügen von mehr als 7200 Kr. werden die Prämien von den Versicherten allein bestritten.

Die österreichische Regierung hat eine Unterstützung von statthaften, wie sie in der deutschen Arbeiterversicherung vorgesehen ist, nicht zu leisten. Begründet wurde die ablehnende Haltung der Regierung damit, man könne nicht die Allgemeinheit mit Beiträgen heranziehen zugunsten einer nur für eine einzelne Klasse geschaffenen Institution. Die Regierung hat sich lediglich darauf beschränkt, jährlich einen Betrag von 100 000 Kr. zur Besteitung der Gehälter der Beamten der Pensions-

anstalt zu gewähren. Außerdem ist von Seiten des Staates die Steuerfreiheit der Pensionsanstalt, ferner die Stempelfreiheit für alle Urkunden, die mit der Versicherung zusammenhängen, zugestanden worden. In Kraft treten wird das Gesetz erst am 1. Januar 1909. Was speziell an dem Gesetz für Deutschland von Interesse ist, ist der Umstand, daß man sich die in Österreich gemachten Erfahrungen zunutze machen wird.

Die Schulstreitvorgänge im Osten.

gestalten sich, wie dem „Boten“ aus Posen geschrieben wird, immer vertheidelter. So wurden aus den Gymnasialschulen in der Provinz Posen in den letzten Tagen 50 Gymnasialschüler ausgewiesen, weil deren Geschwister sich an dem Schulstreit in den Volksschulen beteiligen. Die Ausweisungen sind, wie wir hören, aufgrund eines Geheimerlasses des preußischen Kultusministers Dr. Stüdt erfolgt. In einem Posener Gymnasium wurde Schülern die Ausweisung bereits angekündigt. Den Eltern der ausgewiesenen Schüler wurde folgendes Schreiben augestellt:

„Ihr Sohn wird durch Konferenzenbeschluß vom 12. d. M. bestätigt durch Verfügung des Königl. Preuß. Schulcollegiums zu Posen vom 14. d. M. von der hiesigen Anstalt entfernt. Grund für die Entlassung ist der Umstand, daß seine Eltern sich durch fördernde Teilnahme am Volksschulstreit im Widerspruch mit den Gesetzen des Staates gesetzt und dadurch das Recht auf Ausbildung ihrer Kinder in höheren Lehranstalten verworfen haben. Die Mit-schüler eines Knaben, der von den eigenen Eltern zum Ungehorsam und zur Nichtachtung der Autorität des Staates erzogen wird, würden durch den Umgang mit ihm verdorben werden.“

Die Behörden suchen jetzt aber noch auf eine andere Weise dem Schulstreit in den Posener Volksschulen beizukommen. Das Posener Polizeipräsidium hat die Eltern der streitenden Schulkinder mit Strafmandaten belegt, die den folgenden Inhalt haben:

„Sie haben nicht dafür gesorgt, daß Ihre Kinder im Monat Dezember 1906 und Januar 1907 in Tälern die St. Martin-Schule regelmäßig besuchten, haben sie vielmehr zu einer teilweisen Verzämmis der Schule dadurch angehalten, daß Sie ihnen Antworten und Aufmerksamkeit, Beten, Singen im Religionsunterricht untersagten, so daß die Kinder geistig abwesend sind.“

Gegen diese Strafmandate wollen die betreffenden Eltern gerichtliche Entscheidung beantragen. Eine weitere Maßregel der Unterrichtsverwaltung steht, wie die „Berl. R. Nachr.“ hören, noch bevor. Es ist für sämtliche höhere Lehranstalten und Lehrerseminare in der Provinz Posen, Westpreußen und Schlesien die Anordnung getroffen, daß zu Ostern keine Schüler zur Aufnahme gelangen, deren Familien in irgend einem Zusammenhang mit dem Schulstreit stehen oder gestanden haben. Über jedes Aufnahmefecht sollen eingehende Erhebungen vorher ange stellt werden.

Endlich sucht auch die geistliche Behörde den Schulstreit beizulegen. Weihbischof Dr. Litowski schreibt in einem für die Geistlichkeit bestimmten Runderlaß: „Bewahret Euer Gleichgewicht in dem gegenwärtigen Augenblick angesichts der Erregung der Gemüter, bewahrt Euer Gleichgewicht und Eure Ruhe. Hütet auch Eure Schäflein, damit sich dieselben zu irgendwelchen unlegalen Schritten, die böse Folgen zeitigen könnten, nicht hinreißen lassen.“ — Die wegen der Schulstreitagituation gerichtlich bestraften Geistlichen werden von ihrer vorgesetzten Behörde durch Strafverzegungen u. s. w. gemahngeregt, wie die plötzliche Verhaftung des kürzlich in Gnesen verurteilten Propstes Piotrowicz zeigt. Er hatte von der Kanzel aus an die Schulkinder eine Ansprache gehalten, in der er sie aufforderte, im Religionsunterricht nicht mehr Deutsch zu antworten. Ferner hatte er Schulstreitzettel auf öffentlicher Straße und von Hause zu Hause verteilen lassen. Diese Zettel waren vorher in der Sakristei der Pfarrkirche ausgefüllt worden.

Eine Reform der Gesindeordnung

ist am Mittwoch und Donnerstag von verschiedenen Rednern, auch von dem Freierrungen Posenow, im preußischen Abgeordnetenhaus gefordert. Darauf hat der Minister des Innern, wie wir unserem telegraphischen Bericht nachtragen, nunmehr geantwortet: Kein formal genommen könnte man die Reformbedürftigkeit insofern wohl zugeben, als diejenige Gesindeordnung, welche für das größte Gebiet gilt, ein Jahrhundert alt ist. Die Lebensverhältnisse haben sich seitdem geändert, und es nicht zu verwundern, wenn manche Bestimmungen mit den heutigen Auflösungen nicht über eintreten. Man sollte aber an die Angelegenheit von dem Standpunkte herantreten, daß man fragt, ob die Wirkstände tatsächlich daher kommen, daß mit jene alten Ordnungen aufrecht erhalten haben. Wer unbefangen die praktischen Verhältnisse beurteilt, muß das verneinen. Die meisten der Erecheinungen, die wir bedauern, sind von dem papieren Recht nicht berührt. Maßgebend sind vielmehr Angebot und Nachfrage, Wohnungsverhältnisse und mangelnde Rücksicht seitens der Herrschaften. Voraussicht auf die Erholungssbedürftigkeit wird von den Herrschaften meist zu wenig Rücksicht genommen. Ich erinnere weiter auch an die Hängelöden, die

wir in den älteren Berliner Häusern haben. Sind das ausreichende Wohnungen? Es kommt hinzu, daß wir uns gewöhnt haben, bei Ansehung unserer Vergnügungen auf unserer Gesinde nicht genügend Rücksicht zu nehmen. Auf der anderen Seite sehen wir eine Scheu des Gesindes vor dem Dienst, daß es dem Bauer oft unmöglich ist, ländliches Gesinde zu bekommen. Alles dies ist von dem Charakter der Gesindeordnung absolut unabhängig. Es handelt sich eben hier um einen Komplex weit verzweigter Verhältnisse, auf dem alle Zweige der Gesetzgebung einen Einfluß ausüben. Eine allgemeine einheitliche Kodifikation des Gesinderechtes für die verschiedenen Teile der Monarchie ist bei den ganz verschiedenen Verhältnissen ein außerordentlich schwieriges Werk, selbst wenn man, wie Abg. Münsterberg empfohlen hat, eine grundsätzliche Scheidung von Stadt und Land vornimmt. Sie werden mir daher nicht etwa Faulheit vorwerfen, wenn ich Bedenken trage. Ihnen eine Zusage zu erteilen.

Sündenbabel Berlin.

Im Abgeordnetenhaus ist, wie schon kurz berichtet, in den letzten Tagen eifrig über die angebliche Vergnügungsucht und Lasterhaftigkeit der Berliner debattiert worden. Wir geben zur Ergänzung unserer Berichte aus den Erörterungen noch einiges wieder:

Abg. v. Schudmann (lins.): Durch die Aufhebung der Polizeistunde in Berlin hat sich hier ein Nachtleben entwickelt, wie es sonst nicht zu finden ist. Das schlimmste ist, daß sich auch das weibliche Geschlecht an diesem Liederleben beteiligt. Kaum erwachsene Mädchen nehmen bis zum frühen Morgen an diesen nächtlichen Orgien teil. Die Folge dieser jahmalen Zustände ist eine ungeheure Gefahr für das Volk, insbesondere für die heranwachsende Jugend. In dieser Atmosphäre werden die wilden Tiere geboren, die dann zu bestialischen Verbrechern werden. (Sehr richtig rechts.) Unter diesem Zustand leidet das Ansehen Deutschlands im Auslande. Das ganze öffentliche Leben in Berlin ist zur Nachzeit ein großes Tingeltangel. (Große Heiterkeit links.) Es mag in anderen Großstädten ähnlich sein, aber ganz so schlimm ist es nicht. Dies betrübende Bild hat auch seinekehrseite. Eine große Zahl von Kellnern, Küchenmädchen usw. werden auf diese Weise der Nachtruhe beraubt, hier ist Gelegenheit für viele arme Leute einzutreten. Gewiß, man sagt, die Vororte müssen in Bezug auf die Verkehrsmitte begünstigt werden. Es ist aber nicht nötig, daß die Vorortbewohner sich bis nach 1 Uhr nachts hier herumtreiben. (Große Heiterkeit links.) Aus welchen Gründen ist für Berlin dieser Ausnahmestand zugelassen? Großstadt sagt man, man darf der großartigen Entwicklung dieser Stadt um Gotteswillen nicht in die Räder greifen. Das ist richtig, wenn es sich um Sachen handelt, die mit der Großstadt verbunden sind. (Heiterkeit.) Aber hier muß doch auch ein Maß vorhanden sein. Soll Berlin das Vorrecht haben, in erster Linie die Jugend zu verderben? (Heiterkeit links.) Deshalb werden Sie mir zustimmen, daß wir die späten Stunden einschränken müssen. (Heiterkeit links.) Die Berliner haben die ihnen gewährte Freiheit in dieser Hinsicht gemißbraucht. (Widerspruch links.) Ich möchte den Herrn Minister bitten, daß er die Berliner wie andere Kinder, die ihre Freiheit missbrauchen, mit einem sanften Druck rechtfertigt, ins Bett befördert. (Große Heiterkeit.) Ich meine aber nicht alle Berliner, sondern nur die Menschen, die sich des Nachts herumtreiben. Dazu gehören sehr viele Fremde. Ich weiß auch, viele Familien führen in Berlin ein Leben, das musterhaft ist. Aber sehen Sie sich die Verhältnisse in England. Dort ist Sonnabend um 11 Uhr und Sonntag um 12 Uhr jedes Lokal geschlossen. Am Namen einer großen Anzahl meiner Freunde befürworte ich die Einführung dieser Maßregel auch in Berlin. Es handelt sich einfach darum, die Stunde der Verführung zu verlieren. Ich weiß, daß jede deutsche Frau, jeder Vater, der um seine Jugend besorgt ist, mir von Herzen zustimmen wird. Wir müssen dafür sorgen, daß endlich dieser Saufwirtschaft hier ein Ende gemacht wird. (Heiterkeit links.) Es ist ja natürlich immer fatal, im Tingeltangel getroffen zu werden, ich habe niemanden persönlich gesehen. (Heiterkeit), habe auch niemanden von Ihnen im Tingeltangel ange troffen. (Sturmische Heiterkeit.) Ich wäre dafür, daß wir auf gesetzlichem Wege hier vorgehen, damit das Volk sieht, daß der Landtag hinter dem Minister steht. Eile tut not, die Gefahr ist groß, die Staatsregierung kann diesem Krebschaden nicht länger ruhig aussehen. Sie muß die Völker schließen, wo das Glück vieler Familien untergraben wird, wo tausenden jungen Menschen der Keim des Verderbens beigebracht wird. (Bravo! rechts.)

Abg. Kreitling (rei. Wpt.): Ich habe während der Rede, oder vielmehr der Kapuzin des Herrn von Schudmann die Gesichter beobachtet: Bei den meisten der Anwesenden hat der Redner einen vollständigen Lacherfolg gehabt, anderen wurde offenbar etwas unheiliglich zu Mute. (Heiterkeit.) Herr von Schudmann muß um derartige Erfahrungen zu sammeln, entweder eine sehr empfindliche Natur haben, oder er hat seine Studien ziemlich lange betrieben. (Heiterkeit.) Vielleicht hat er sich auch gerade die letzte Woche zu seinen Beobachtungen ausgekehlt, wo so viel Besuch von außerhalb hier war. (Große Unruhe rechts, lebhaftes Schreien und Heiterkeit links.) In Paris findet man solche Anrempelien von Damen wie in Berlin allerdings vielleicht nicht, aber wenn Herr von Schudmann sagt, die Berliner Frauen treiben sich auf der Straße herum und wenn er damit auch die Frauen meint, die vielleicht nachts von einer Gesellschaft kommen, so muß ich doch sagen, diese Frauen sind doch viel anständiger als Herr von Schudmann glaubt, er hat über ihre Anständigkeit gar kein Urteil. (Oho! rechts.) Die Berliner

müssen nach Herrn von Schudmann um 7 schlafen gehen, die Freuden können aufbleiben. (Heiterkeit.) Herr von Schudmann hat auch von hohlwangigen Menschen in Berlin gesprochen. Sehen Sie mich mal an. (Heiterkeit.) Ich bin seit den vierziger Jahren immer in Berlin gewesen und habe mich vom öffentlichen Leben weiter nicht fern gehalten, wenn jemand sonst nicht lieberlich lebt, wird er auch nicht hohlwangig in Berlin. Herr von Schudmann erklärte, er hätte keinen der Anwesenden in den Eingangstüren getroffen, das sagt deutlich genug, dass er selbst dagegen ist, was er sich in seinem Bericht erwähnt. (Heiterkeit.) Was die praktischen Maßnahmen anlangt, so hoffe ich, dass der Herr Minister mit dem ihm eigenen Verständnis für dergleichen Dinge (Heiterkeit) sich vor Übertreibungen hüten wird. (Bravo! links.)

Minister v. Bethmann-Hollweg: Der Abg. von Schudmann hat ernste und bewegliche Klagen über das Berliner Nachtleben vorgetragen. Ich meine, er hat sich dabei vieler Übertreibungen schuldig gemacht. (Sehr wahr!) In einer Beziehung gebe ich ihm aber durchaus recht. Es herrscht die Tendenz, die Nacht immer mehr zum Tage zu machen, in keiner anderen Großstadt so sehr wie in Berlin. Das Rezept des Abg. von Schudmann scheint mir aber eine Pferdekarre zu sein. Wenn er eine frühe Polizeiabende für Berlin fordert, so überseht er doch wohl, dass die internationalen Verkehrsverhältnisse und der Verkehr mit den Vororten dies gar nicht zulassen. In dieser Richtung lässt sich nicht alles über einen Hamm scheren. Ich weiß mich frei von aller Prüderie, selbst wenn Vorgänge einmal auf derbem Sinneslust beruhen. Demnach bedauere ich, dass sich das Streben breit macht, die Vergnügungen auszudehnen bis zum frühen Morgen. Um so schäfer werden diese Vergnügungen, um so gefährlicher die Verlustungen. Ich habe deshalb den Polizeipräidenten schon zu Beginn meiner Amtstätigkeit aufgefordert, jeder Verlängerung der Polizeistunde mit Energie entgegenzutreten. Das ist, wie ich meine, in früheren Jahren nicht mit der nötigen Energie geschehen. Auf die Polizei kommt aber nicht alles an. Auch in England und Amerika haben sich die Polizeivorschriften nach den Lebensgewohnheiten gerichtet und nicht umgekehrt. So wird es auch bei uns sein müssen. Die Mächtigkeitsbewegung, die nicht in Enthaltsamkeit auszurichten braucht, kann viel Gutes bringen. Man muss dem Bildungshunger Nahrung geben. Für Pflege und Vermehrung des Sports kann gar nicht genug geschehen. Das ist eine sehr wichtige Aufgabe unserer Kommunen, die ich nachdrücklich unterstütze.

Deutsches Reich.

— Professor Dr. Althoff, der Ministerialdirektor im Kultusministerium, der von langer Krankheit wieder hergestellt ist, vollendete am Mittwoch sein 68. Lebensjahr.

— Anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Norddeutschen Lloyd folgten Donnerstag nachmittag etwa 550 Personen, darunter Prinz Friedrich Wilhelm, einer Einladung des Norddeutschen Lloyd zu einem Festmahl an Bord des Schnelldampfers Kaiser Wilhelm II. nach Bremerhaven.

— Gegen die Wahl des Zentrumsabgeordneten Trimborn hat der Kölner sozialdemokratische Verein beschlossen, Einspruch zu erheben, weil der Oberbürgermeister Becker zugunsten Trimborns sich an die Wähler gewandt hat.

— Der neue Reichstagsabgeordnete von Magdeburg, Fleischermüller Kobelt, wird sich, nach der „Allgem. Fleischergazette“, der Freisinnigen Volkspartei anschließen.

— Vereinheitlichung des Strafvolzuges. Sämtliche Fraktionen des Abgeordnetenhauses, mit Auschluss der Deutschnationalen, haben den Antrag gestellt, die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, zu veranlassen, dass der gesamte Strafvolzug unter Beseitigung des zurzeit bestehenden Dualismus einem Ministerium unterstellt werde.

— Arbeiterschutz in der Zigarettenfabrikation. Über die Einrichtung und den Betrieb der zur Anfertigung von Zigaretten bestimmten Anlagen hat der Bundesrat am letzten Montag neue Vorschriften beschlossen, die jetzt veröffentlicht werden. Darin werden Bestimmungen getroffen über die Lage, Höhe usw. der zur Anfertigung von Zigaretten bestimmten Räume und über die hygienischen Vorlebungen. Von allgemeiner Bedeutung ist der § 7, der, wie folgt, lautet:

„Arbeiterinnen und irgendliche Arbeiter dürfen nur dann beschäftigt werden, wenn sie im unmittelbaren Arbeitsverhältnisse zum Betriebsunternehmer stehen. Das Annehmen und Abholen dieser Personen durch andere Arbeiter oder für deren Rechnung ist nicht gestattet. Diese Vorschrift findet auf Arbeiter, die zueinander in dem Verhältnisse von Ehegatten oder Geschwistern stehen oder miteinander in gerader Linie verwandt oder verschwägert sind, keine Anwendung.“

Die neuen Bestimmungen treten am 1. Mai 1907 in Kraft.

— Dass dem Zentrum der Missbrauch der Kanzel zu Wahl zwecken von seinen eigenen Anhängern zum Vorwurf gemacht wird, ist unseres Wissens jetzt zum ersten Male geschehen. Der Ausschuss der Zentrumsparcie des Sauerlandes, der dem bisherigen Abg. Zusangel treu geblieben war, hat nämlich, wie gemeldet, einen Protest gegen die Wahl des Klerikalen Gegenkandidaten, Arbeitersfreiraets Becker, an den Reichstag gerichtet, in welchem namentlich der Missbrauch der Kanzel und des Reichstagsinstituts seitens der Geistlichkeit hervorgehoben wird. Gerade dieser Protest wird den Herren vom Zentrum im Reichstage überaus unangenehm sein, da ihre eigenen Anhänger als Demokraten gegen sie auftreten.

— Man verträgt sich, man schlägt sich. Mit großem Brara ist vor noch gar nicht langer Zeit die welterwütende Nachricht verbreitet worden, dass der Deutsche Antisemitische Volksbund sich mit der Antisemitischen Reformpartei zu einem Gangen verschmolzen habe. Aber die Einigkeit hat nur ein paar Wochen gedauert. Jetzt hat die Leitung der Deutschen Reformpartei nicht nur einen der drei Hochmeister des Volksbundes, Dr. Förster, sondern auch den ganzen Volksbund wieder zum Tempel hinausgejagt, indem sie am Dienstag einstimmig folgenden Beschluss gesetzt hat:

„Herr Professor Dr. Paul Förster in Friedenau, der Vorsitzende des Deutschen Volksbundes, wird aus der Partei ausgeschlossen, weil seine Kandidatur im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg gegen den bisherigen Abgeordneten Bruhn, dessen Wiederaufstellung im Beisein des Professors Förster von der Partei gutgeheißen worden war, nicht nur verstößt gegen die unbedingt erforderliche Parteidisziplin, sondern weil auch die Betreibung jener Kandidatur mit den verwerflichsten Mitteln allen jenen deutschen sittlichen und rechtlichen Anschauungen widerspricht, die als grundlegend für unsere gesamte Bewegung gelten müssen. Der Ausschluss erstreckt sich gleichzeitig auf den Deutschen Volksbund selbst, weil seine leitenden Persönlichkeiten die Kandidatur Förster, über deren Frivolidät sie sich klar sein mussten, trotzdem unterstützt haben. In Wahrung ihres Ansehens, ihrer Ehre und Geschlossenheit sieht sich die Deutsche Reformpartei zu dem Ausschließen solcher Elemente verpflichtet, die ein gedeihliches, einheitliches Fortarbeiten unmöglich machen.“

„Verwerflichste Mittel“, „Frivolidät“ usw. — ohne Frage, die antisemitischen Brüder kennen einander.

— Der Geh. Legationsrat Seitz, mit dem sich die Oeffentlichkeit im vorigen Sommer nur allzu sehr zu beschäftigen hatte, wird, wie „Magdeb. Blg.“ hört, nun doch im April als Gouverneur nach Kamerun gehen, nachdem er vorher an den Verhandlungen des Reichstages über den Statut und die Kolonialvorlagen teilgenommen hat. Voraussichtlich wird man im Reichstage aber sehr genau prüfen, ob und welcher Zusammenhang zwischen Herrn Seitz und denjenigen Männern besteht, denen wir die Kolonialstandale zu verdanken haben. Inzwischen wird ja auch der Disziplinarprozess gegen Jesko v. Puttkamer endlich zu Ende gekommen sein.

— Wirtschaftskrisis in Deutschland? In einem im „Freien Wort“ erschienenen Artikel „Kann die Hochkonjunktur andauern?“ finden wir folgende beachtenswerte Bemerkungen: „Alles deutet zurzeit auf eine bevorstehende Wandlung hin, weil das Geld zu teuer ist, gute Arbeitskräfte kaum noch zu haben sind und weil die Preise für die meisten Rohmaterialien so hoch stehen, dass niemand mehr hoffen kann, ein rentables Unternehmen hinzustellen, wenn er die Tagespreise für Bauten, Eisenkonstruktionen, Kessel, Maschinen, elektrische Einrichtungen usw. bezahlen oder gar, wenn er Geld zu ihrer Bezahlung borgen muss. Die Bautätigkeit dürfte zuerst erlahmen. Man wird am Trägermarkt im Frühjahr schon beurteilen können, wie der Hase läuft — es gibt keinen besseren Barometer. Dass in der Eisenindustrie schon Symptome zu erkennen sind, welche auf ein Abflauen deuten, ist nicht zu verkennen...“ Sollte unser Wirtschaftsleben einen starken Rückgang erfahren, dann wird Deutschland vor schweren Aufgaben stehen. Die Zahl unserer industriellen Arbeiter hat enorm zugenommen und es ist für die Industrie ganz unmöglich, diese Legionen über schlechte Zeiten durchzuhalten, wie es etwa früher in kleinen Verhältnissen noch möglich war. Verschärft wird die Situation durch den Umstand, dass es in den Industriezentren durch die Versteuerung aller Lebensmittel für Arbeitslose direkt unmöglich geworden ist, zu existieren, und dass infolge der Erhöhung durch den jahrzehntelangen Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wenig Gelegenheit bei den Fabriken besteht wird, etwa wie früher „auf Vorrat“ zu arbeiten, um der Arbeiterschaft über die schweren Zeiten hinwegzuhelfen.

— Neben die Einführung von Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen ist von freisinniger Seite die Einbringung einer Interpellation im Reichstage in Aussicht genommen.

— Bei der Schriftführerwahl im Reichstage wurden gewählt: Freiherr von Thünen (Bentr.), Enger (Bentr.), Rimpau (nat. lib.), Pauli-Oberbarnim (Apt.), Rogalla von Bieberstein (lons.), von Damm (Wirtsch. Bgg.), Dr. Hermes (Kf. Bp.) und Sagemann (nat. lib.). Die Sozialdemokratie unterlag mit ihrem Kandidaten Fischer.

— Die Verschmelzung aller Metallarbeiter-Organisationen zu einer neuen Vereinigung, die sich der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften anschließen soll, ist beabsichtigt. Es findet in den nächsten Tagen eine Konferenz in Berlin statt, die von der Geschäftskommission der Deutschen Gewerkschaften einberufen ist, um die Bedingungen für die Verschmelzung festzulegen. Davon beruht werden in erster Linie die Freie Vereinigung der Metallarbeiter Deutschlands, der Allgemeine Deutsche Metallarbeiter-Verband und einige Lokalvereine in Solingen und im Rheinland.

— Eine Protestversammlung deutscher Katholiken gegen den französischen Kulturmärsch soll nach Köln einberufen werden. Als Basis der Verhandlungen wird die Beteiligung deutschen Gelbes an französischen Kirchenbauten, deren Errichtung durch den Kulturmärsch bedroht ist, dienen.

— Sozialdemokratische Opferwilligkeit. Der „Vorwärts“ quittiert über rund 175,000 Uhr, die im Monat Januar der sozialdemokratischen Parteifazie zugegangen sind. Davon entfallen etwa 170,000 Mark auf Beiträge bis zu 500 Mark, die übrigen Beiträge unter 500 Mark belaufen sich auf 5000 Mark. Das geschäftliche Unternehmen der Zeitung „Vorwärts“ brachte im vorigen Jahre das nette Einnahmen von 85,648 Mark Neingewinn. Die unbekannte freigiebige Hand X. P. B. spendet 16,000 Mark. Immer wieder müssen wir auf die Opferfreudigkeit der „Genossen“ hinweisen. Für die bürgerlichen Parteien entspringt daraus die Mahnung, auch jetzt, nach den Wahlen, ihre Parteiorganisationen finanziell ebenfalls tüchtig zu unterstützen und nichts am Ausbau ihrer Organisationen zu unterlassen.

— Noch ist kein Jahr verflossen, seitdem das Gesetz über die Kreis- und Provinzialbesteuerung in Kraft ist, und doch hat es schon recht bemerkenswerte Früchte gebracht. Die „B. P. N.“ äußern sich darüber wie folgt: 170 Kreise haben die Steuer auf die Erteilung der Schankkonzessionen eingeführt. Die Steuer auf den Umsatz von Grund und Boden ist in nicht weniger als 150 Kreisen eingeführt worden. In vielen Fällen ist in den betreffenden Steuerordnungen vorgesehen, daß in den Gemeinden, die eine solche Steuer eingeführt haben oder noch einführen werden, eine Ermäßigung der Kreissteuer eintreten soll. Mit Rücksicht auf die günstigen Erfolge, welche die Landkreise mit der Einführung der Steuer auf die Erteilung von Schankkonzessionen erzielt haben, ist auch eine Reihe von Stadtkreisen der Einführung der gleichen Besteuerung näher getreten. Diesen Bestrebungen werden von den Aufsichtsbehörden feinerlei Schwierigkeiten bereitet. Auch wird den Landkreisen angehörigen Gemeinden, die sich einer solchen Besteuerung zuwenden, von den Aufsichtsbehörden nicht grundsätzlich entgegengestellt, nur wird Fürsorge getroffen, daß bei diesen Gemeindesteuern die Berechtigung der Kreise, ihrerseits gleiche Steuern einzuführen, voll berücksichtigt wird.

— Vor drei Jahren richtete der Jugendfürsorgeverband der Berliner Lehrerschaft eine Petition an das Reichs-Justizamt, statt der bisher von den deutschen Standesämtern zu erteilenden wörtlichen Auszüge aus den Geburtsregistern Geburtscheine einzulassen, aus welchen die vorbehaltliche Geburt nicht ersichtlich ist. Diese Petition, auf welche das Reichs-Justizamt bis zum heutigen Tage noch keine Antwort an die Petenten erteilt hat, ist insofern von Erfolg begleitet gewesen, als durch den unter dem 24. Februar 1905 an die Oberpräsidenten gerichtete Runderlaß die Standesbeamten ermächtigt worden sind, die erbetenen Geburtscheine für Schul- und Unterrichtszwecke einschließlich des Konfirmandenunterrichts zuzulassen. Für alle weiteren Zwecke, insbesondere für Eheschließungen, sollte die Erlaubnis des betreffenden Oberpräsidenten durch den Standesbeamten eingeholt werden können. Später ist jedoch die Weisung an die Standesbeamten ergangen, für die Zwecke der Eheschließung grundsätzlich wörtliche Geburtsurkunden, also mit dem aufzuhaltenden Geburtsvermerk, zu verlangen. Infolge der zahlreichen inständigen Bitten der von dieser Maßregel hart betroffenen Familien hat der obengenannte Verein den Beschluss gefasst, wegen Zulassung der Geburtscheine auch für die Zwecke der Eheschließung eine Petition an den Reichstag zu richten, mit der Bitte, event. auf dem Wege der Gesetzgebung diese für zahlreiche Familien oft so verhängnisvollen Missstände zu beseitigen. Alle Menschenfreunde, Körperschaften, Vereine etc., welche an der Beleidigung dieses Notstandes mitarbeiten wollen, entweder durch Sammlung von Unterschriften oder Rechnung für den Petitionsfonds, wollen ihre Adresse dem Vorsitzenden des Jugend-Fürsorge-Verbandes, dem Herausgeber der „Jugendfürsorge“, Rektor Franz Pagel, Berlin N. 58, Lichtenstrasse 98, einsenden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Textilarbeiter in Nordböhmen beschlossen, im Falle der Ablehnung ihrer Lohnforderungen in acht Tagen den Streik zu proclaimieren.

Ein Hungerstreik. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Lemberg meldet, haben die wegen Ausschreitungen und Demolierungen an der Lemberger Universität verhafteten ruthenischen Studenten von gestern ab die Aufnahme von Nahrung verweigert.

Ungarn.

Die Niederlage der Regierung bei den Duma-Wahlen wird von Tag zu Tag größer. Verblüfft und ratlos sieht Stolypin, der Ministerpräsident, vor dem unerwarteten Ausgang der Wahlhandlung, der ihm beweisen muß, wie verhaft seine Regierungsmethode dem russischen Volke ist. Die Offiziösen, die sich auf Klunkern verlegen durften, so lange es sich nur um den Ausfall der Wahlmännerwahlen handelte, müssen jetzt das Klunkern einstellen und zugeben, daß schon am ersten Tage der Hauptwahl eine große regierungsfreudliche Mehrheit aus der Urne gestiegen ist. Bisher sind von den ungenannten 524 Abgeordneten 355 Abgeordnete gewählt und zwar 62 von der Monarchistenpartei, 28 Gemäßigte, 221 von der Linken und 44 Nationalisten, in der Hauptstadt Polen. Unter den Mitgliedern der Linken sind 59 Kadetten, 27 Angehörige der Arbeiterpartei, 86 Sozialdemokraten und 7 Sozialrevolutionäre. Insgesamt stehen also bisher 90 regierungsfreudlichen Abgeordneten 265 Mitglieder der Opposition gegenüber. Was nun? Was wird die Regierung tun? Wird sie zu einer neuen Auflösung schreiten? Sie wird sich wohl inzwischen von der Aussichtslosigkeit einer solchen

Maßnahme überzeugt haben. Dagegen weisen ihr die Reaktionäre den Weg, den sie nach ihrer Ansicht zu beschreiten hat. Diese Kreise suchen die Regierung davon zu überzeugen, daß es am besten sei, eine Tagung der Duma überhaupt nicht zu stanzen zu lassen. Um dieses ins Werk zu setzen, beschloß die Pogromorganisation, die bereits die Oktoberpogrome initiiert hatte, in ihrer Zeit, angeblich am 27. Februar, in ganz Russland neue Judenmeleien hervorzurufen. Alsdann soll die Regierung erklären, solange solche Zustände im Lande herrschen, könne eine Tagung der Volksvertretung nicht stattfinden. Das wäre ein gefährliches Spiel. Denn die Wahlen beweisen, daß Millionen und Millionen ihr Herz an die Duma gehängt haben und daß Klammern aus dem Boden von Russland herauszuschlagen würden, wenn eine neue Sprungung des Parlaments das Volk in Gegensatz zum Absolutismus bringen und ihm den Glauben an jede Möglichkeit einer friedlichen Entwicklung nehmen würde. Eine zweite Sprungung der Duma würde auch den russischen Staatskredit in die Luft sprengen. Der französische Minister des Äußern hat sich nicht einmal durch die Rücksicht auf den verbündeten Staat bei der letzten Debatte über die russische Anleihe in Frankreich von dem Zivischenkurs abhalten lassen, er hofft, daß Russland fünfzig eine konstitutionelle Regierung haben werde. Ohne Duma kein Geld, kein Kredit, keine Tür, die zu den Märkten führt. Die europäischen Staaten haben die Aufnahme der russischen Anleihe schwer gehabt, wobei sich nur rücksichtslose Banken auf Kosten der Ersparnisse des eigenen Landes bereichert haben. Deshalb steigt der Widerstand gegen die Vermehrung russischer Schulden in Europa, und ohne Duma ist jeder Kredit ausgeschlossen.

Terroristische Verbrechen sind am Mittwoch in Sebastopol und Odessa verübt worden. Im Mittelpunkt der Stadt Sebastopol wurde gegen den Beigeordneten des Polizeipräsidenten eine Bombe gesprengt, durch die er gefährlich verwundet wurde. Auch einige Bassanten erlitten Verlebungen. Der Täter ist entkommen. In Odessa wurde abends der Schiffs Kapitän Zolotaroff von zwei Matrosen ermordet, weil er ihre ausständigen Kameraden hatte verhaften lassen.

China.

Hauptmann Kerton, der Vertreter des von den Ausländern in Shanghai gebildeten Notstandskomitees hat an den Kaiserlichen in Shanghai einen Bericht gesandt, in dem es heißt, daß etwa 10 Millionen Menschen von der Hungersnot betroffen sind und daß von diesen nahezu die Hälfte dem Tode geweiht ist, wenn nicht wirksame Maßregeln von der Regierung ergriffen werden. Hauptmann Kerton beschwert sich darüber, daß behördlicherseits der Hilfsaktion des auswärtigen Notstandskomitees Hindernisse in den Weg gelegt werden.

Südafrika.

Bei den Wahlen in Transvaal haben die Buren mit den Nationalisten und Arbeitern, die für sie Partei ergreifen, die Mehrheit erhalten. General Botha, der „König und Flagge“ angenommen hat, ist als Ministerpräsident in Aussicht genommen.

Tagesneuigkeiten.

Schiffszusammenstoß. Vor Cuxhaven sank Donnerstag Vormittag der Bremerhavener Schlepper Neufahrwasser infolge Zusammenstoßes mit dem Kreuzer Medusa. Es sind extrunken der Kapitän, der erste und der zweite Matrozin, der Steuermann und ein Seiger. Vier Mann der Besatzung wurden von dem Schlepper Verjelching schwer verletzt nach Cuxhaven gebracht. Ein Mann der Besatzung wurde von der Medusa gerettet.

Wegen einer Büchtigung, die er von seinem Vater erhalten hatte, wußt sich, wie aus Schneidemühl gemeldet wird, der dreizehnjährige Schullnabe Badhaus vom Dominium Schönau auf die Säjenen, als gerade ein Personenzug heranbrauste. Der Knabe wurde auf der Stelle getötet.

Die Hochwassergefahr nimmt besonders am Rhein und seinen Zuflüssen einen sehr bedrohlichen Charakter an und läßt bei den anhaltenden Niederschlägen das schlimmste befürchten. Von den Zuflüssen des Rheins wird rapides Steigen des Wassers berichtet, wie es seit 15 Jahren nicht der Fall war. Das der Stadt Erfurt benachbarte Dorf Kühnhausen wurde durch eine Windhose schwer befeuchtet. Viele Gebäude sind völlig abgedeckt. Seit Mittwoch Abend herrscht im Thüringer Walde starles Schneetreiben.

Luftmord. Aus Reddinghausen wird gemeldet: Im Walde ermodet aufgefunden wurde die 13jährige Tochter des Lumpenhändlers Plettmann in Dorsten, die seit Montag vermisst wurde. Sie ist das Opfer eines Wüstlings geworden.

Das Schiffsunglück an der holländischen Küste hat, wie jetzt feststeht, 169 Menschenleben gefordert. Freitag nachmittag ist es, wie uns telegraphisch gemeldet wird, gelungen, noch zehn Personen, die letzten, die sich an dem Wrack zu halten vermöhten, zu retten. Die Tragödie ist die schlimmste, die je an der holländischen Küste vorgekommen ist. Die Versicherung in den schiffahrtreibenden Kreisen, besonders in Rotterdam, ist groß. Nach dem Bericht der Strandwache wurde der Dampfer „Berlin“, als er zur üblichen Zeit 5 Uhr 15 Donnerstag früh an der Maasmündung eintraf, vom Orkan und sturmgepeitschten Wogen vor die nördliche Mole geworfen, wo er

auf den riesigen Basaltquadern in zwei Stücke zerbrach. Ohne Verzug wurde der Rettungsdampfer „Präsident van Heel“ gerufen, der sofort auslief, jedoch in den türmischen Wellen nichts ausrichten konnte. Um halb sechs erloschen die elektrischen Lichter an Bord, ein Zeichen, daß das Wasser in den Maschinenraum eingedrungen war. Von Bord des gesunkenen Schiffes kamen keine Signale mehr. Als eine Viertelstunde nach 7 Uhr taghell geworden war, sah man auf dem Vorschiff einen Haufen zusammengedrängter Menschen, welche bei dem stetigen Versinken des Schiffes immer höher stachen und einander festhielten. Schließlich wurde das ganze Vorderdeck in die lodende Brandung hinuntergerissen, nachdem die Überlebenden 1½ Stunde mit dem Tode gerungen hatten. Der Rettungsdampfer nahm später noch vier Menschen auf; einer war schon tot, ein Land verstarben zwei andere. Ein Vierter, der Befahrer Steuermann Parfeson, der nach Amsterdam reiste, um einen Dampfer abzuholen, blieb am Leben. Bald spülten auch Leichen ans Land. Während der Orkan den ganzen Tag anhielt, sah man auf dem Hinterschiff etwa 20 Menschen in verzweifelter Lage, welche mit Taschen tüchern winterten. Aber die Hunderte am Land konnten ihnen in ihrer Todespein keine Hilfe bringen. Als der Schleppdampfer „Wodan“ Donnerstag nachmittag um 4 Uhr das Wrack entlang fuhr, sah er noch zehn Überlebende. Die Leichen der Überlebenden auf dem Hinterschiff waren schrecklich anzusehen, weil fortwährend Sturzseen über das Schiff nüchtern gingen. Bei Eintritt der Dunkelheit beruhigten sich die entfesselten Elemente ein wenig. Gegen Mitternacht versuchte das Rettungsboot nochmals, an die Schiffbrüchigen heranzukommen. Doch vergeblich. Bis auf Rufe kam es den verzweifelt um ihr Leben ringenden nahe. Erst Freitag nachmittag, nach 36 entsetzlich langen Stunden, gelang es, die letzten zehn Männer, die dem Anprall der Wogen standgehalten hatten, zu bergen. Der

gerettete Steuermann Parfeson

aus Belfast war als Passagier auf der Reise nach Amsterdam, um dort ein Schiff für seine Reeder zu übernehmen. Er erzählte, die Nacht sei schrecklich gewesen, in seiner eigenen Bauschän als Seemann habe er wenig ähnliche erlebt. Er hätte sich deshalb vollständig bekleidet beständig auf dem Oberdeck aufgehalten. Das Leuchten war, wie Parfeson erzählte, schon in der Nähe gewesen, und die Passagiere, von denen sich die meisten wegen des Sturmes nicht zur Ruhe begeben hatten, schöpften schon wieder Hoffnung, da erfolgte die Katastrophe. Es wurde ein furchtbarer Stoß verspürt und plötzlich sah das Schiff unbeweglich fest. Parfeson stürzte auf Deck, um seine Hilfe anzubieten, da er Seemann ist; aber in dem Augenblick sah er den Kapitän und den Steuermann im Wasser verschwinden. Was dann geschah, weiß Parfeson nicht genau. Als er wieder zum Bezugspunkt kam, fand er sich im Meere, von Holzstücken umgeben. Er ergriff einige von ihnen, und es gelang ihm auch, sich über Wasser zu halten. Als er ein Rettungsboot sah, rief er um Hilfe. Dann wurde er nach dem Bahnhof geschafft und von dort nach dem Hotel. Parfeson muß ungefähr eine Stunde in dem tobenden und eisigen Wasser gewesen sein. Ergriffen erzählte er Einzelheiten darüber, wie er etwa 100 Menschen auf dem Vorderteil des Oberdecks stehen sah, ehe er von den Wogen fortgerissen wurde.

Der gescheiterte Dampfer

„Berlin“ war das größte und schönste Schiff der Linie Hartwich-Hoel, der neuerdings neben der Linie Queenborough-Büdingen, welcher der Hauptteil des Verkehrs zwischen England und dem mittleren und nördlichen Kontinent zufällt. Im Vertrauen auf seine feste Bauart hatte der erst zwölf Jahre alte, über 300 Fuß lange und 36 Fuß breite Dampfer von rund 2000 Tons trotz bereits beginnenden Sturmes Mittwoch abend 10 Uhr den Paleston-Kai in Hartwich fahrsicherhaft verlassen, nachdem er die für die verschiedenen holländischen Kläne bestimmte englische Post von 13 Säcken und die den letzten offiziellen Meldungen zufolge 120 Käufe starken Passagiere erster und zweiter Klasse an Bord genommen hatte, die der Abendpreis vom Londoner Liverpoolstreet-Bahnhof nach Hartwich gebracht hatte. Die Post ging fast ganz verloren. Einzelne Säcke sind ans Land gespült worden. Auf dem Dampfer befand sich auch eine Sendung Diamanten im Werte von 140 000 Mark.

Unter den Ertrunkenen

befindet sich der Königliche Feldjäger-Leutnant Arthur Herbert aus London, der vom Londoner Auswärtigen Amt mit wichtigen, für die Höfe von Kopenhagen, Berlin, Petersburg und Teheran bestimmten Depeschen ausgesandt worden war. Am schärfsten tragisch ist das Schicksal einer deutschen Übergesellschaft, die von ihrem Gastspiel im

Londoner Covent Gardentheater mit dem Dampfer „Berlin“ nach Deutschland heimkehren wollte. Nach einer Depesche aus Rotterdam bestand sie nicht aus nur 18, sondern aus 40 Personen, die sich nach Dortmund begeben wollten. Fast alle sind umgekommen. Ertrunken sind die unverheirateten Damen Butt, Sternsdorf, L. Lehmann und Hermine Lehmann, Wild und Kalischer, alle aus Berlin, Gähler und Thile aus Dresden, Frau Schröter aus Berlin, Herr und Frau Rumf aus Berlin; Herr und Frau Wemberg mit Kind und Dienstmädchen. Die Herren Stellmach-Köln, Franz Hartmann-Berlin, Otto Dara-Trier, Heilbronn-Berlin und Reiniger, ebenso Fräulein Schöne-Mannheim und Frau Bertram-Berlin. Herr Kammerjäger Bertram mußte tags vorher abreisen und ist so gerettet. Vermisst werden der Tenorist Birkenfeld aus Breslau und Dr. Felix von Kraus, der bekannte Bassist aus Bayreuth, und seine Gattin Frau Kraus-Osborn, doch weiß man nicht, ob sie sich an Bord des Schiffes befinden haben.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. Februar 1907.

* (Um sich zu.) In den verflossenen Wahlkampagne wurde in den konservativen Wählerversammlungen immer und immer die Sorge der Großgrundbesitzer für den Bauer mit Nachdruck betont. Diese „Bauernfreundlichkeit“ der Großgrundbesitzer wird in der Zeitschrift des schlesischen Bauernvereins, also in einem Organ, das liberaler Auffassungen höchst unverdächtig ist, gar nicht übel beleuchtet. Ein schlesischer Bauer bestreitet, daß von einer Neubildung von Bauernstellen in Schlesien keine Rede ist, obgleich es in unserer Provinz sehr viele Güter gäbe, die sich hierzu ganz vorzüglich eignen würden. Das Gegenteil finde statt, von allen Seiten werde der Rest des ehemaligen Bauernstandes zerrissen und vollständig aufgerissen; und zwar arbeiten zwei Elemente an der Vernichtung, der Güterschlüchter und der Großgrundbesitzer. Nur sei der Güterschlüchter noch der reine Engel gegen den Großgrundbesitzer. Der erstere kaufe ein Gut, zerreiße es, aber der Grund und Boden bleibe doch, was die Hauptfache sei, stets in bürgerlichem Besitz; Güter würden dadurch vergrößert und ebenso oft würden auf diese Weise neue Bauernstellen gegründet. Ganz anders gestalte sich die Tätigkeit des Großgrundbesitzers. Eine Bauernwirtschaft, die vom Großgrundbesitzer gekauft werde, sei für alle Zeiten dem bürgerlichen Besitz verloren. Es heißt da weiter:

„Hunderte, ja Tausende von bürgerlichen Wirtschaften sind auf diese Weise vom Erdboden verschwinden. Dem jungen bürgerlichen Nachwuchs wird der Ankauf eines Gutes fast unmöglich gemacht; denn überall, wo eine Bauernwirtschaft verfallen und ein Dominium am Orte ist, da ist der Besitzer des letzteren hinter der Bauernwirtschaft her wie der Teufel hinter einer armen Seele. Er bietet einen so hohen Preis, daß der bürgerliche Bewerber gar nicht mithalten kann. Es gibt Ortschaften in Schlesien, die fast ganz vom Dominialbesitzer zusammengekauft worden sind. Kommt man durch solche Ortschaften hindurch, dann blauet einem förmlich das Herz, wenn man diese Verwüstungen sieht. An der Stelle, wo vor noch gar nicht langer Zeit selbständige, freie und zufriedene Bauernfamilien lebten, findet man jetzt düstige Arbeiterfamilien. Der junge bürgerliche Nachwuchs, als selbständiger Besitzer die treueste Stütze von Thron und Altar, wird in die Großstädte gedrängt und verfällt dort der Sozialdemokratie. Wenn dieser Auflösungsprozeß so weiter geht, kann man in 50 Jahren den letzten Bauer mit der Laterne suchen.“

Es scheint doch, als finge es an, in manchen Köpfen zu dämmern. Es ist nur traurig, daß es erst der bittersten Erfahrungen bedarf, ehe der Widerspruch zwischen den Interessen von Groß- und Kleingrundbesitz richtig erkannt wird. Und hinterher ist es auch meist zu spät. Eine ganz oberflächliche Überlegung über die Verteilung der Lasten zwischen bürgerlicher Gemeinde und Gutsbezirk müßte allein schon den kleineren Landwirten die Augen öffnen, aber leider lassen sie sich immer wieder durch das Schlagwort von der Interessengemeinschaft aller Landwirte blenden und werden so lediglich zu unbemühten Stützen für die gnädige Grundherrschaft, die sie erst eine Weile streichelt und dann plötzlich auffriszt.

* (Das Zauberlicht im Nebel.) Gestern Morgen gegen 5 Uhr bot sich einigen Schneeschuhläufern auf dem Kamm ein ganz eigenartiges Schauspiel, wie es wohl selten im Riesen Gebirge zu beob-

G. & W. Ruppert

**Herischdorf empfohlen in anerkannt
Stonsdorf i. Reg. vorzüglicher Güte**

**Cherry-
Brandy,
vornehmster Tafelliqueur.**

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

achten ist. Sie erzählen selbst darüber folgendes: Wir verließen die Wossekerbaude noch in tiefster Dunkelheit in dichtestem Nebel, um nach der Neuen Schlesischen Baude zu fahren. Es war uns nicht möglich, von einer Markierungstange bis zur anderen zu sehen und wir konnten uns deshalb nur langsam und mühsam weitertappen. Auf der Kammhöhe leuchtete plötzlich eine Lampe vor uns auf, deren Natur wir uns beim besten Willen nicht erklären konnten. Wir blickten schärfer hin: — die nächste Markierungstange schien zu brennen, — aber nein, dort glühen ja auch die umliegenden Bäume in den, unsere Stöcke, Handschuhe und Mützen, fürg alles, was wir sahen, ist mit tausend Lämmchen überzärt. Wir blickten staunend umher, — sind wir in Rübezahl's Zauberreiche und selber verzaubert? Noch denken wir träumend darüber nach, da — ist die ganze feenhafte Bracht wieder plötzlich verschwunden und der Kampf durch die Dunkelheit geht von neuem los. — So weit die Beobachter der Erscheinung. Offenbar hatten sie das Glück, das St. Elmsfeuer in seiner reizendsten Eigenart zu beobachten. Jedenfalls kann man sie zu dem schönen Erlebnis nur beglückwünschen.

SS (Polnischer Schulstreit.) Mehrere Polen waren angeklagt worden, weil sie es unterlassen hatten, ihre Kinder in den Nachmittagsunterricht zu senden, der für solche Kinder eingerichtet war, welche sich auf Heizung ihrer Eltern geweigert hatten, im Religionsunterricht deutsch zu reden. Die Angeklagten hatten betont, daß sie nicht verpflichtet seien, ihre Kinder noch nachmittags zur Schule zu senden; diese brauchten nur den Unterricht zu besuchen, welcher für alle Kinder eingeführt sei. Indessen sowohl das Strafgericht als auch die Strafammler verurteilten die Angeklagten zu Geldstrafen und das Kammergericht wies die Revision der Angeklagten als unbegründet zurück.

St. (Militär als — Raubjäger!) Das Militär scheint sich allmählich zum „Mädchen für Alles“ auszubilden. Erntearbeit, Schneefegen in öffentlichen Straßen u. s. sind bereits kriegsministeriell genehmigte Nebenbeschäftigung der Soldaten. Nunmehr sollen sie auch als Raubjäger Verwendung finden. In das Revier Neustadt der königlichen Forst Höherwerda u. a. sind gegenwärtig 30 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 19 aus Görlitz abkommandiert worden, um bei den Vorbeugungsmaßnahmen gegen den in diesem Jahre in Aussicht stehenden Raubjäger behilflich zu sein.

* (Ein Tarifmonstrum.) Eigenartige Verhältnisse bezüglich der Eisenbahnfaahrtpreise herrschen zwischen Glogau und Breslau. Im allgemeinen sollte man doch annehmen, daß zwischen zwei Orten die Fahrt in der 4. Klasse in einer Richtung genau ebensoviel kostet, wie in der umgekehrten. Das ist aber tatsächlich nicht immer der Fall. So kostet eine Fahrkarte 4. Klasse von Glogau nach Breslau über Lissa — der Entfernung von 141 Kilometern entsprechend — 2,90 Mark, die gleiche Fahrkarte von Breslau über Lissa nach Glogau kostet jedoch nur 2,80 Mark, somit 60 Pfennige weniger! Nicht genug damit; kostet eine Fahrkarte 4. Klasse von Quaritz, also 19 Kilometer weiter als Glogau, über Glogau — Lissa nach Breslau gleich 180 Kilometer nur 2,70 Mark, während die 141 Kilometer von Glogau aus, wie schon erwähnt, 2,90 Mark kosten!

* (Apollo-Theater.) Der gestrige zweite Tag des Damen-Ringkampf-Turniers brachte den Sieg der Mira Jägerle gegen Ida Neismüller nach 14 Minuten heißen Kampfes. Die übrigen beiden Gänge, Astrid gegen Runge, sowie Böß gegen Ebeling blieben unentschieden und werden Sonnabend ausgefochten. Da der Wettkampf am 28. er beendet werden muß, so finden auch am Sonntag nachmittag 4½ Uhr Ringkämpfe statt, gerade so wie abends 8 Uhr. In sämtlichen Vorstellungen treten außerdem nach wie vor sämtliche Künstler auf und wird auch die uralte „Artisten-Revue“ gegeben.

* (Diebstahl einer Taschenuhr.) Montag nacht wurde einem Stellner, welcher in einem hiesigen Restaurant beschäftigt war, seine auf einem Tisch liegende und mit einem Streichholzbecher zugedeckte silberne Reisontour Uhr im Werte von 21 M. gestohlen. Die Uhr war mit einem gerippten Goldrande versehen und auf der inneren Seite des Deckels waren die Buchstaben R. H. eingekratzt. Vor Aukauf wird dringend gewarnt. Zweddelnische Angaben über den Verbleib sind der Polizeiinspektion mitzuteilen.

Sprechsaal.

Dem einen Geschäftsmann diene bezüglich des Achtuhrs-Ladenfusses Nachstehendes zur Erwiderung:

Nicht Vereine, sondern nur die eigene Person des Geschäftsinhabers oder dessen Bevollmächtigter können die Stimme für oder gegen den Ladenchluss abgeben. Nicht die Handlungsgehilfen, sondern die Ladeninhaber Hirschbergs haben die Stimmen abgegeben, die jetzt beim Herrn Regierungspräsidenten eingereicht werden sollen. Nicht 291 sondern 316, also reichlich zwei Drittel der Geschäftsinhaber haben bereits für den Ladenchluss gestimmt. Wenn nun schon über zwei Drittel ihre Stimme dafür abgegeben haben, so kann nicht noch ein Drittel dagegen sein, denn jedes Ganze hat nur drei Drittel, wie der eine Geschäftsmann, der Opposition treibt, sich wohl merken mag. Nicht die kleinen Gewerbetreibenden wünschen ihre Läden länger offen zu haben, sondern nur einige Kaufhäuser, die sonst in der Regel um 8 Uhr schließen. Sie gönnen dem kleineren nicht die Ruhe, die er zur Erholung wünscht. Diese großen Kaufhäuserinhaber werden doch nun nicht glauben, daß wir unsere Läden nicht genau geprüft haben. Wir haben uns schon überzeugt, daß die amtlichen Listen und die eingereichte Liste der Ladeninhaber genau

stimmen. Mögen nun diejenigen, die dafür gestimmt haben, sich an diesen einen Rückschritt nicht stoßen und ruhig abwarten was verfügt wird.

Mehrere kleine Ladeninhaber.

Letzte Telegramme.

Im Abgeordnetenhaus

nahm am Freitag die Fortsetzung der Beratung des Gesetzes des Ministeriums des Innern fast noch die ganze Sitzung in Anspruch. Ein freikonservativer Antrag, das Höchstgehalt der Gendarmen von 1900 auf 2100 M. zu erhöhen, wurde der Budgetkommission überwiesen. Eine längere Debatte entwickelte sich dann noch bei dem Kapitel „Fürsorgeerziehung“. Gegenüber dem Verlangen des Abg. Schmidt-Warburg (Bentr.), die Stadt Berlin möge für ihre katholischen Fürsorgezöglinge eine besondere Anstalt errichten, wies der Abg. Bischöfek (Kreis. Volksp.) darauf hin, daß die Stadt Berlin schon jetzt für ihre wenigen katholischen Fürsorgezöglinge tue, was sie nur irgend könne, aber eine besondere Anstalt könne auf keinen Fall errichten. In ausführlicher und durch ein reichhaltiges Material begründeter Weise verbreitete sich dann der Abg. Münsterberg (freis. Bgg.) über die Wirkungen des Fürsorgeerziehungsgesetzes und der Fürsorgeerziehungsgesetzes. Redner wies nach, daß das fehlige Fürsorgeerziehungsgesetz immer noch keine genügende Handhabe biete, rechtzeitig bei einer Verstoßung eines Kindes einzuschreiten. Geheimrat Krohne bittet den Abg. Münsterberg um Überlassung des Materials und bemerkte dann, daß es mit Schuld der Gesellschaft sei, wenn man bezüglich der Fürsorge für gefallene Mädchen so wenig günstige Erfahrungen mache. Abg. Stoll (Bentr.) führt Beichtwerde über die Konkurrenz der Strafanstalten in Striegau und Böhlau. In der weiteren Debatte erklärt Geheimrat Krohne noch, daß sich die Verwaltung die Fürsorge über die Kinder, deren Eltern im Gefängnisse sitzen, sehr angelegen seie. Die Rücksicht der jugendlichen Verbrecher sei nicht auf Mängel in den herrschenden Strafgesetzen, sondern auf die großen Schwierigkeiten zurückzuführen, mit denen die Fürsorgefähigkeit unter den jugendlichen Verbrechern zu kämpfen hat.

Nach Erledigung des Gesetzes trat das Haus in die Beratung der freisinnigen und der Zentrum-Interpellation über das Grubenunglück auf der Zeche Neden ein. Nachdem sich Handelsminister Dr. Delbrück zur Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hatte, begründete Abg. Goldschmidt (freis. Volksp.) die freisinnige Interpellation. Redner gedachte der großen Teilnahme, die das Volk in der ganzen Kulturlandschaft herverufen hat und riefet an die Regierung die Frage, ob eine genügende Anzahl von Wettermännern in der Belegschaft der Grube „Neden“ vorhanden war, ob die Verrieselung immer rechtzeitig erfolgte, ob die Wettermaschinen inhalt waren und die Aufsichtsbeamten wußten, daß in den Stollhöhlen sich Gas angehämmelt hatten. Weiter befürwortete Redner die Einführung von elektrischen Grubenlampen und bedauerte, daß immer noch nicht die alte freisinnige Forderung erfüllt sei, daß die Arbeiter zur Grubenkontrolle herangezogen werden. Zum Schluß sprach Redner die Erwartung aus, daß Alles geschehen werde, um das Leben und die Gesundheit der Bergleute zu schützen. — Dann wurde die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Noeren amtsmüde.

Berlin, 22. Februar. Der Abg. Noeren, Oberlandesgerichtsrat beim Oberlandesgericht in Köln hat seinen Abschied aus dem Staatsdienst erbeten.

Prozeß Böplau.

Berlin, 22. Februar. Zu Beginn der heutigen Verhandlung teilte der Vorsitzende mit, der Angeklagte habe brieftisch mitgeteilt, daß er infolge einer Verschlommierung seines Zustandes beflügelt sei und zur heutigen Verhandlung nicht erscheinen könne. Der Gerichtshof vertrat darauf bis 12½ Uhr und beauftragte den Gerichtsarzt, festzustellen, ob die Angaben wahr seien, und ob der Angeklagte morgen zur Verhandlung erscheinen könne. Bei Biederaufnahme der Verhandlung berichtet der Gerichtsarzt, Böplau sei heute nicht vernehmungsfähig. Er leide anscheinend an Nervengeschwaden; es sei aber nicht ganz ausgeschlossen, daß Böplau morgen vernehmungsfähig ist. Der Gerichtshof beschloß, die Verhandlung bis morgen Mittag zu vertagen.

Reform des englischen Oberhauses.

London, 22. Februar. Oberhaus. Lord Newton bringt einen Gesetzentwurf, betreffend Reform des Oberhauses, ein. In der Abstimmung, den übermäßigen Einfluß erblichen Elementes zu beseitigen, sieht der Entwurf vor, daß kein erblicher Pair im Oberhaus sitzen soll, außer wenn er ein hohes Amt bekleidet hat oder wenn er zweimal ins Unterhaus gewählt ist, ehe er Pair wurde, oder wenn er als Wahlpair (representative peer) gewählt ist. Die erblichen Pairs sollen Vollmacht erhalten, ein Viertel aus ihrer Zahl Pairs zu wählen. Die Krone soll die Vollmacht haben, hundert Pairs auf Lebenszeit zu ernennen, um die Vertretung aller Interessen zu sichern. Die Zahl der Wahlen im Oberhaus soll herabgesetzt werden.

Japan und Amerika.

London, 22. Februar. Wie die Times aus Washington meldet, ist dem Staatsdepartement aus Tokio mitgeteilt worden, daß die japanische Regierung der Ausschließung von Kulis aus den Vereinigten Staaten zustimmt. Dies ebne den Weg für die Vertragsverhandlungen, die hauptsächlich von dem amerikanischen Gesandten in Tokio geführt werden.

Der Kulturmampf in Frankreich.

Paris, 22. Februar. Aus Rom wird berichtet: Der Vatikan wird verlangen, daß in den abzuschließenden Kirchenpachtverträgen den Pfarrern das Recht zugestanden wird, den Vertrag zu lösen, sobald die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel es nicht gestatten, die ihnen auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen. Die von der französischen Regierung aufgestellte Bedingung, daß alle ehemaligen Kongreganten vom Pfarramt ausgeschlossen werden, hält der Vatikan für durchaus unannehmbar. Dem Vernehmen nach wird der Seinepräfekt nunmehr die Vorschläge des Erzbischofs von Paris abwarten, der infolge der Ausführungen des Kultusministers Briand in der Kammer weiß, welche Vorschläge Regierung und Kammer ablehnen werden und welche nicht. Insbesondere hält die Regierung jene Klausel für unannehmbar, durch die die Pfarrer der durch die großen Ausbesserungsarbeiten zu erwartenden Lasten enthoben werden sollen. Die Fragen müssen zwischen den Bürgermeistern und Pfarrern von Fall zu Fall vereinbart werden.

Russland.

Petersburg, 22. Februar. Die Petersburger Telegr.-Agentur ist ermächtigt, die Nachricht eines auswärtigen Blattes auf das bestimmte zu dementieren, wonach in Borstkoje-Selo eine Beratung stattgefunden habe, in der beschlossen worden sei, sofort nach dem Zusammentritt der Duma eine programmatische Erklärung vorzulegen, und, falls diese nicht angenommen werde, die Duma aufzulösen und über ganz Russland die Diktatur zu verhängen. Als Diktator werde der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch genannt. Die Nachricht sei absolut falsch.

Petersburg, 21. Februar. Das endgültige Ergebnis der Duma-wahlen ist noch nicht festgestellt, es ist aber schon jetzt sicher, daß die Kadetten über eine große Mehrheit verfügen werden. Im Bezirk Petersburg siegten in allen Bezirken die Kadetten. Von 180 Gewählten sind 150 Kadetten, 9 Linke und 1 Oktobrist.

Warschau, 22. Februar. Eine Bande von 15 Personen verübte heute einen Raubanschlag auf die Postfiliale in der Kruczastraße. Ein Beamter wurde getötet, 3 Soldaten und 3 Postbeamte schwer verletzt und vom Publikum ein Mann getötet und vier verletzt. Die Täter sind entkommen. Neben die Höhe des Raubes ist bisher nichts bekannt.

Petersburg, 22. Februar. Die Petersburger Telegr.-Agentur ist zu der Erklärung ermächtigt, daß alle an ausländischen Börsen in letzter Zeit verbreiteten Gerüchte von einem Anschlag auf den Baron jeder Begründung entbehren.

Opfer der Stürme.

Hoof van Holland, 22. Februar. Heute nachmittag wurden noch zehn Überlebende der „Berlin“ gerettet.

London, 22. Februar. Unter den Verunglückten auf der „Berlin“ befinden sich auch Herr Böhmäder, der Direktor der Siemenswerke in Tafford, und Herr Watson, Hauptkonstrukteur dieses Werkes. Herr Böhmäder, der aus Nürnberg stammt, war erst seit sechs Wochen Direktor der Siemenswerke. Beide Herren waren auf der Reise nach Berlin begriffen.

Cuxhaven, 22. Februar. Der Leithen Dampfer „Roburg“ geriet auf der hiesigen See mit dem spanischen Dampfer „Bajan“ in Kollision. Die „Roburg“ ist beschädigt nach Hamburg weitergegangen. Nach einer Meldung aus Helgoland treibt sieben Meilen unterhalb Helgoland ein Hülle Dampfer von der Wilsonlinie mit Maschinen-schaden.

Helgoland, 22. Februar. Gestern nachmittag wurde in südlicher Richtung von der Insel ein deutscher Dampfer gesichtet, welcher die Schraube verloren hatte und Notsignale gab. Auf Veranlassung des hiesigen Kommandanten wurde der kleine Kreuzer „Berlin“ ausgesandt, welcher abends gegen 6 Uhr in der Nähe des Dampfers war. Nachts ging noch der große Kreuzer „Friedrich Karl“ zur Hilfeleistung nach dem Dampfer ab. Dieser trieb nach der Elbmündung, kam aber in der Dunkelheit außer Sicht.

Hamburg, 22. Februar. Die seit gestern in gefährlicher Nähe des Großvogelandes vor beiden Ankern liegende Hamburger Biermutter „Aljen“ hat bisher gut gehalten. Die heute vormittag nach Cuxhaven eingetroffenen Hamburger Bergungsdampfer berichteten, sie hätten die „Aljen“ in unveränderter Lage angetroffen.

Los Palmas, 22. Februar. Das Wetter ist jetzt zuhiger geworden, jedoch Hoffnung besteht, den französischen Kreuzer „Jean Bart“ wieder flott zu machen, sobald die nötigen Hilfsmittel herangeschafft sind.

Verschriebenes.

Berlin, 22. Februar. Die „Germania“ hatte am 20. d. M. unter der Ueberschrift „Flotten-Steim als Denunziant“ mitgeteilt, daß von Seiten des Flottenvereins alle diejenigen Beamten in der Reichs-

landes angegeben werden, die in der jetzigen Wahlbewegung gegen Dernburg gesprochen haben und hinzugefügt, General Steim werde wohl die Richtigkeit dieser Behauptung nicht bestreiten wollen und auch können. General Steim teilt nun der „Nordd. Allg. Zeit.“ mit, daß diese Meldung der „Germania“ in allen Punkten unrichtig ist. Die „Nordd. Allg. Zeit.“ fügt noch hinzu: Nach Erfundung an maßgebender Stelle können wir diese Erklärung des Generals Steim nur vollinhaltlich bestätigen.

Berlin, 22. Februar. Der frühere Direktor des Berliner Theaters, Alois Prash, ist in Prag gestorben.

Wilhelmshaven, 22. Februar. Der Kaiser trat die Weiterreise nach Bremen heute morgen im Automobil an.

Breslauer Fondsboerse.

Breslau, 22. Februar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittags. Kattowitzer 212 1/4, Hohenloherwerke 200.10, Weichslerbank 107 1/2, Waldenburger Elektrische 112 1/4, Kramsa Leinen 146 1/4.

Die Schwäche der russischen Werte und die Zusatzung der dortigen inneren Verhältnisse, die sogar das — allerdings dementierte — Gerücht von der eventuellen Einsetzung einer Militärdiktatur zeitigten, sowie die unzuverlässige Haltung des New Yorker Effektentmarktes, der sich noch Meldungen von einem Nachlassen der Geschäftstätigkeit speziell in der Eisen- und Stahlindustrie in Amerika zugesellt, ließen unsere Börsen in stiller und ausgesprochen flauer Haltung eröffnen. Bei der Bewertung der Montanaltien wirkte auch noch mit, daß die Gerüchte über die Fusion verschiedener oberösterreichischer Bergwerksunternehmungen auf sehr schwachen Füßen zu stehen scheinen, und schließlich warf auch der Liquidationstermin seine Schatten voraus. Bei geringen Umsätzen verlor die genannte Wertekategorie 1/2—3/4 Prozent. Diejer letztere bedeutende Rückgang traf Kattowitzer-Aktien. Von internationalen Spekulationspapieren zeigen nur Canada Pacific analog New York eine Steigerung von 1/2 Prozent. Lombarden gingen um 3/8, François um 1/4 Prozent zurück. Auch Türkensee erfuhr eine leichte Abschwächung.

Fremde Renten stell und wenig verändert, nur Russen angeboten. Heimische Fonds waren weiter matt, Posener und schles. Pfandbriefe sowie Anleihen stellten sich niedriger.

Berliner Fondsboerse.

Berlin, 22. Februar. Auch heute stand die Börse bei Eröffnung im Zeichen der Lustlosigkeit und überwiegend in schwacher Haltung. Den Anlauf hierzu gab der gestrige Verlauf der New Yorker Börse, hervergerufen durch die Meldung über Befürchtung, daß die Vorlage über die Regelung der Umlaufsmittel abgelehnt werden könnte und ferner, daß aus den vorliegenden Konjunkturberichten ein Nachlassen der Unternehmungslust, speziell in der Eisen- und Stahlindustrie konstatiert wird. Da heute und morgen die New Yorker Börse ausfällt und in London schon gestern hierauf Amerikaner schwächer umgingen, lagen hier amerikanische Bahnen matter. Die heut neuendrings zur Rediskontierung auf den Markt gebrachten Schatzscheine per 20. April, 25. April und 21. Mai wichen gleichfalls verständig. Hütten- und Bergwerksaktien gebrückt. Banken vernachlässigt. Der Jahresabschluß der Berl. Handelsgesellschaft blieb ohne Einfluss. Nationalbank besser gefragt. Russenbank schwächer auf die Machtigkeit des Pariser Russenmarktes. Österreichische Bahnen preishaltend. Prinz Heinrichbahn auf Realisierungen schwächer. Tägliches Gold 4 1/2, Ultimogeld 5 1/4—5 3/4, Privatdistont 4 1/2 Prozent. In zweiter Börsenstunde Montan etwas gebessert auf Rückläufe der Tagespekulation. Banken, Bahnen und Fonds still. Russen von 1902 gut erholt. Montanwerte unregelmäßig. Paketfahrt abgeschwächt.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 22. Februar. Wenn auch die auswärtigen Berichte keine Unregung brachten, war hier trotz des schwachen Verkehrs die Stimmung für Getreide etwas feier, als gestern zum Schluß. Weizen, Roggen und Hafer zeigen kleine Besserungen, da einige Deckungsläufe stattfanden. Getreides Getreide fest. Rübsal leicht gebessert, namentlich per Mai. Wetter: sturmisch und bewölkt.

Ach, liebe Frau, wie heut der Kaffee schmeckt,

Wo hast Du diese Sorte denn entdeckt?

Die muß wohl fürchterlich teuer sein?

DU irrst Dich, liebes Mädchen, mein,

Nur hab' ich, wie Frau Lehmann, auch

Den Zusatz „Immer Voran“ im Gebrauch.

In Kartons à 10 Pfennig in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich. (898)

Mein. Fabrikanten: M. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

Schwächliche

in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, sich mattfühlende und nervöse Überarbeiter, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Dr. Hommels Haematoxin.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das erste „Dr. Hommels“ Haematoxin und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Aparte Frühjahrs-Neuheiten

G. A. Milke

Inh.: KARL SCHMIDT

HIRSCHBERG i. Schl.

Zweiggeschäft: Schmiedeberg.



Bekannt prima Qualitäten! — Beste Schneiderarbeit!

Ganz hervorragend ist meine Auswahl in

Kostümen in Sacco-, Jackett-, Liftboy- und Bolero-Façons

13,00, 16,00, 19,00, 22,00 bis 80,00 Mark.

Bestellungen nach Mass schnellstens unter Garantie für tadellosen Sitz.

Konfirmanden - Anzüge

in gutem schwarzen Cheviot,
und schwarzem Rips - Kammgarn
zu 7½, 8½, 9½, bis 21 Mark

empfiehlt

Herrmann Hirschfeld.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Indess die Hausfrau
schläft

einigt meine vorzügl. Kaltwasserseife
die Wäsche auf das Gründlichste.
Vorschrift auf jedem Padet. Preis
pro Pfund 35 Pf. Bei jezigen
Seitenpreisen sehr empfehlenswert.
Seit 20 Jahren bewährt und allein
echt hergestellt von H. Maul,
Hirschberg und Warmbrunn.

Wer verreist und einen
guten Koffer oder
Tasche kaufen
will, erhält selbiges nur am besten
und billigsten in der weit u. breit
bekannten
Kofferfabrik von
J. Schmidt, Sattlermeister,
Markt, Lindenstraße.

Konfirmanden- Anzüge

in Tuch, Cheviot,
Kammgarn,
hervorragend in Sitz u. Ausführung

empfehle
zu bekannt billigen Preisen.

Preise der Anzüge:

9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23,
25 Mark.



Max Behrendt

12 Schildauerstrasse 12.

Für Brautausstattungen, Logierhäuser und Hotels empfehle ich
Bettfedern von der billigsten bis zur feinsten Sorte, staubfrei, tielenfrei, fertige
Betten sofort zu liefern, fertige Inletts, fertige weiße und bunte Bettbezüge,
Betttücher, Inlettstoffe, Bettbezugstoffe in Leinen, Damast, Wallis und Linon,
jede Breite.

Joseph Engel, Warmbrunn.

Konfirmanden-Anzüge

Görlitzer
Konfektions-
Haus

Max Zamury

empfiehlt
in grosser Auswahl
zu sehr billigen
Preisen
Hirschberg
Langstrasse 2.



Elektromotoren

Felten & Guilleaume-Lahmeyerwerke A.G.

Dynamowerk Frankfurt a.M.

Techn. Bureau Breslau, Tauentzienplatz 10 b.

Als
Konfirmarden-
Geschenke
empfiehlt aus meinen
Ausverkauf

zu
äußersten Preisen
Cassetten m. Briefpapier
Cigarettaschen
Brieftaschen
Portemonnaies
Postkarten-Albums
Photographie-Albums
Visitenkarten-Taschen
Christliche Bücher
Schreibmappen
Schreibzunge
Poesies
Tagebücher
Bürsten - Etnis
Musikmappen
Reisszeuge
Gedenkbücher
Wandsprüche
Konfirmationsbilder
Nähkästen
Schreibpulte
Briefmarken-Albums
Photographie-Rahmen
Gesangbücher
Gebetbücher
Konfirmationskarten

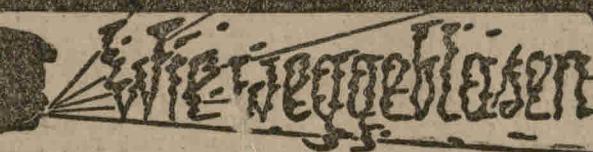
u. s. w.

Carl Klein,
Langstraße Nr. 4.

Solange Vorrat reicht:

Prima Hanauerkraut!
1/2 Kg. 260/70 Pf. brutto 3tr. 3,50
1/2 - 130 - 4-
ab Breslau. Nachnahme.
Speise- - Saat- - Futter-Kartoffeln
in Stückgut-Waggonslad. billigst.
Max Hause, Breslau.

billig zu verkaufen bei Rother,
Werkstätte, getrockn. & sortir. einzuladen.



Ist die Furcht vor der grossen Wäsche, wenn dieselbe
der Schnell-Dampf-Waschmaschine „Marke Waschfrau“
anvertraut wird. Die „Marke Waschfrau“ liefert hoch-
sauere Wäsche, ist spielend leicht zu handhaben und
bringt regelmässig Ersparnisse.

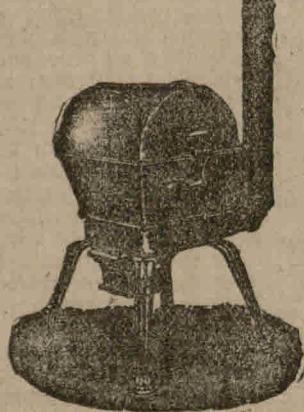
Waschmaschine

„Marke
Waschfrau“

in 3 Grössen stets am Lager.
Allein-Verkauf durch

Hermann
Kaden

Eisen-Handlung.



Dom. Gr. - Jänowitz
bei Liegnitz sucht zur Saat
15 Ztr. sog. schlesische

Gebirgs - Gerste

(Willmannsdorfer) und

15 Ztr. Hanna-Gerste,

ebenfalls auf Höhelage ge-
wachsen. Kaufbedingung: voll
im Korn, nicht zu sehr ge-
bräunt, erste Tragsfähigkeit.
Proben mit Preisangaben bitte
umständshalber sofort billig ab-
zugeben. Gefl. Offerten vorläg-
bar bis 27.11.

Gelegenheitskauf!

für Fleischer, Gärtnerei u. Wurst-
macher u.c. besonders passend:

Einige Ztr. Schuhren-Enden,

ca. 1,20 bis 1,40 m lang, gibt
äußerst billig ab
Otto Gold, Seilerei, Hirschberg,
Schuhrenstraße 5.

Günstige Gelegenheit!

Eine gebrauchte, noch gut er-
haltene Schreibmaschine

umständshalber sofort billig ab-
zugeben. Gefl. Offerten vorläg-
bar bis 27.11.

Wer heiratet,
baut,
Geld hat
kauft Möbel vorteilhaft
bei Vielhauer, Markt 2.

Meinel & Herold

Harmonika-Fabrik
Erlangen (Sachsen) Nr. 174.

verarbeitet unter
Garantie per
Roden, direkt an
die Spieler ihre
vors. Konzert-
Zug-Harmonikas
mit Pa. Stahl-
federung, offene
Gitarre, 3 tr. (11 falt.) weit ausziehbar. Pa. mit
Metallzettel, vernick. Metallhasslapp.,
10 Zst., 2 Reg., 5 Stim. R. 4,50 u. 5,-
10 - 3 - 70 - 6 - 7,-
21 - 2 - 108 - 11 - 13,50
Selbstlernzähne und Holzklavi. umfang hier-
zu. 3, 3, 4, 6, 8 fädige, 2 und 3 reihige,
sowie jogen. Wiener Harmonikas tr. über
130 Nr. kaum billig u. gut. Böhm. Gitarren,
Böhm. Harmonikas, Böhm. Gitarren, Gitarren,
Violinen, Violoncello. 5000 Dachsfreib.
Garantie: Garantie 11. Geld retzur. Vor-
anderweit. Einfluss bitten unser Katalog
(112 Seiten stark) umfang zu verlanzen.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 - 8 an,
Gold-Tapeten 20 - 22 - 24 - 26 -
in den schönst. u. neuest. Mustern.
Man verl. Kostenfrei Musterbuch
Nr. 228.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Nur bei geschlossen. Bezug ein.
Kommiss. von 19 verschied.
Waren, lief. gemäß vollstdg.
risikolos. Beding. ans. Fr. u.
Gratisprosp. an Jedermann
mit 6 pCt. Extra-Rabatt z. B.
la Kochzucker Pfd. 0,09

la Zucker Pfd. 0,18, ff. Ta-
felsalz Pfd. 0,05, Schweden
p. Pak (10 Schacht.) 0,05 usw.

Deutsch. War.-Eink.-Ver. Berlin 47

52 Seit. stark. Hauptkatalog
Preis 0,25 wird bei 1. Kom-
mis.-Bezug zurückvergütet.

Gegen Einwendung von 20 Pf. senden
wir jedem eine Probe lebhaftestes
Rot- und Weisswein
nebst Preistabelle. Ein Röhrchen, da wir Röhr-
gefäßendes ohne Weiteres unverzüglich zu-
räumen. — 18 Morgen eigene Weinberg-
an der Elbe u. Rhein. Gebr. Both, Ahrweiler 172

Hamburger Kaffee,
Fabrikat tägl. fr. geröst. kräft. u.
schnell schmeck. verf. in Postkoffi. v.
9 Pf. netto an à Pf. 60 g fr.
u. zollfr. geg. Nachnahme verd.
Schuhmühl. Ottensen - Hamburg.

Gerichtsaal.

Hirschberg, 22. Februar 1907.

i. Sitzung des Schöffengerichts. Vorsitzender: Gerichtsschöfhor Nentwig. Schöffen: Kaufmann Lebel von hier und Seilermeister Flamm aus Hirschdorf. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amts- anwalt Sommer.

Zwei Bettler erhalten zunächst je drei Wochen Haft aufsichtiert. Durch die leidige Untersuchungshaft muß die Dienstmaß Auguste M. aus Altfrankfurt ihr Vergehen viel härter büßen, als das richterliche Urteil lautete. Die Angeklagte hatte einer Witfrau 1.50 Mark gestohlen, später aber das Geld wieder zurückgestattet. Der Gerichtshof hielte hier bei der bisherigen Unbestraftheit des Angeklagten die gelegliche Mindeststrafe von einem Tage Gefängnis als ausreichende Sühne, und erklärt diesen Tag auch durch die erlittene Untersuchungshaft für verhüllt. Nun ist aber die Angeklagte bereits über 14 Tage in Untersuchungshaft, in die sie wegen Stellenlosigkeit genommen wurde.

Ke iniger erst die Freundschaft, je bitterer dann die Feindschaft! — Diejenen alten Erfahrungssatz findet man besonders in den Gerichtssälen immer wieder aufs neue bestätigt. So auch im vorliegenden Falle, wo der Agent Heinrich L. von hier sehr gut mit der in Siedlung von ihrem Manne lebenden Tochter eines Kommissionärs harmonierte. Am 19. Dezember belämmerten die beiden aber doch Streit und die Frau rief ihren Vater zu Hilfe. Zwischen den beiden Männern fand dann eine kleine Prügelei statt, bei der es an gegenseitigen Verletzungen nicht fehlte. Auch mit Totschlag soll L. den Kommissionär bedroht haben. Am Abend wurden schließlich noch in der Wohnung der Frau zwei Fensterscheiben eingeschossen, was auch noch auf das Konto des L. gestellt wurde. Das Ende vom Liede war, daß gegen L. Anzeige wegen Körperverletzung, Bedrohung und Sachbeschädigung erstattet wurde. Das Schöffengericht erkennt heute jedoch wegen der Bedrohung und der Sachbeschädigung auf Freisprechung, weil diese Vergehen nicht bewiesen werden. Der einfachen Körperverletzung wird L. zwar für schuldig befunden, aber für straffrei erklärt, weil er in Notwehr gehandelt hat.

Dem § 193 (Fahnehung berechtigter Interessen) hat der Bierdemaller Heinrich H. von hier seine Freisprechung zu verdanken. In einer Anzeige an die hiesige Polizeiverwaltung hatte H. behauptet, daß es bei seiner früheren Logiwirtin, einer Handelsfrau, sehr unzumutbar ausgehe und die polizeilichen Vorschriften betreffend die Vermietung von Schlafstellen nicht beachtet werden. Es wurde zunächst angenommen, daß diese Anzeige falsch und von H. wider besseres Wissen erstattet worden sei. Gegen H. wurde deshalb Anklage wegen wissenschaftlich falscher Anschuldigung erhoben. Heute in der Verhandlung erklärt indes ein Polizeibeamter als Zeuge, daß die Schlafstellen bei der Handelsfrau tatsächlich nicht die saubersten sind. Der Gerichtshof erkennt daher auf Freisprechung. Es ist nach Ansicht des Gerichtshofes nicht erwiesen, daß Angeklagter, der wohl etwas übertrieben habe, wider besseres Wissen gehandelt habe. Im Übrigen werde auch seine Anzeige durch den § 193 gedeckt, da er die Anzeige über die angeblichen Mängel an die zuständige Stelle, die Polizeiverwaltung, gesandt habe. H. konnte daher auch nicht wegen Beleidigung bestraft werden, weil sich aus der Form nicht etwa die Absicht der Beleidigung ergibt.

Die Wagentafeln sollen entweder die Firmen oder die genaue, jede Vertriebshaltung ausschließende Bezeichnung des Wagenbesitzers enthalten. Dies bestimmt eine Polizeiverordnung. In der Auslegung dieser Bestimmung ist aber der Amtsvorstand in Cunnersdorf viel zu weit gegangen, denn er stellte einem Kutscher einen Strafbefehl von einer Mark nur deshalb zu, weil auf der Wagentafel der Vorname Johann in Joh. abgekürzt war. Der Kutscher verlangte daraus ein richterliche Entscheidung, die natürlich zu seinen Gunsten ausspielte. Das Gericht erkannte auf kostenloser Freisprechung.

Sehr unangenehme Folgen hatte für die beiden Schriftsteller Alfred B. und Karl P. eine Auseinandersetzung, die sie in einer Warmbrunner Druckerei, wo sie früher beschäftigt waren, mit dem Redakteur und Faktor der Druckerei hatten. Die beiden Seher waren vom Faktor entlassen worden und das war der Hauptgrund zu dieser recht lebhaften Auseinandersetzung. Aufgrund der Beweisaufnahme hält das Schöffengericht für erwiesen, daß B. und P. den Faktor beleidigt und P. ihn außerdem angerempelt hat, ferner daß sich die Beiden trotz wiederholter Aufforderung des Faktors nicht aus der Druckerei entfernt haben. Nun ist für gemeinhinlichen Haussiedensbruch leider eine Woche Gefängnis die gelegliche Mindeststrafe, auf die der Gerichtshof daher gegen die noch unbestrafsten Angeklagten erkennen muß. Wegen der Beleidigung wird außerdem jeder Angeklagter noch zu je 20 Mark und P. wegen Körperverletzung außerdem noch zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Noch ein Fall, wo eine in die Brüche gegangene frühere innige Freundschaft die Grundlage für eine Verhandlung gibt, beschäftigt heute das Schöffengericht. Der Arbeiter Wilh. B. aus Cunnersdorf war früher mit einer Frau, die ihm auch die Wirtschaft führte, sehr befreundet, aber jetzt herrscht bittere Feindschaft zwischen den Beiden, die sich gelegentlich in kräftigen Zusammenstößen Luft macht. Bei einer solchen Szene hat B. nun die Frau beleidigt und sie und ihren Sohn geschlagen. Mit Rücksicht auf die ganzen Verhältnisse erkennt der Gerichtshof auf eine Gesamtrichtung von nur neun Mark Geldbuße.

Recht ungewöhnlich soll sich am 2. Dezember der Maurer Otto R. von hier bei einer Tanzmusik denommen haben, die in einem hiesigen Gasthof stattfand. Der Wirt sah sich schließlich wiederholte genötigt, dem R. das weitere Verweilen im Saale zu verbieten. Aber R. ging nicht und beleidigte sogar noch mörderisch und tödlich den Nachtwächter.

den der Wirt zu seiner Hilfe herbeigeholt hatte. Schließlich wurde R. mit Gewalt hinausgebracht. Auch seinem Freunde, dem Maurer Wilhelm B. aus Cunnersdorf, wurde das Lokal verboten, aber auch er ging nicht. R. wird wegen Beamtenbeleidigung und Haussiedensbruchs zu 30 Mark, B. wegen Haussiedensbruchs zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt.

Mit einer Einzelne sind die Pferdefeinde Wilhelm J. und Otto S. aus Cunnersdorf auf der öffentlichen Dorfstraße gefahren. Über eine polizeiliche Bestimmung schreibt vor, daß auf öffentlichen Straßen bei mit Pferden gezogenen Fuhrwerken der Gebrauch der Einzelne verboten ist. Die Lenkung der Pferde muß vielmehr durch eine Kugelzelle geschehen. Der von den Angeklagten gegen den über je eine Mark lautenden Strafbefehl des Amtsvorsteher erhohte Einspruch ist erfolglos, denn das Schöffengericht bestätigt die Strafmandate.

Wegen der schuldigen Miete machte dem Steinseher Karl Sch. von hier dessen frühere Wirtswirtin Vorwürfe, worüber Sch. natürlich nicht sehr erbaut war. Als er daher die Wirtin abends im Hausflur traf, mißhandelte er sie durch Schläge. Wegen Körperverletzung wird Sch. heute zu sechs Mark Geldstrafe verurteilt, dagegen von der weiteren Anklage der Bedrohung freigesprochen.

Mit fünf Tagen Gefängnis wird der Konditorlehrling Paul B. von hier bestraft, weil er sich zweier Diebstähle schuldig gemacht hat. Wie er selbst angibt, hat er einer Wirtshäferin elf und einem Konditor geholfen, die mit ihm in demselben Geschäft tätig waren, jedoch Mari entwendet.

Zum Schluss kommt eine Privatfrage zur Verhandlung.

Penileton.

Herbststurm.

Roman von Mag. Kreher.

(1 Fortsetzung.)

Walter lachte geschaubt. „Kann man's wissen?“ sagte er dann und bemühte sich, dem Schnurrbartchen eine gewisse zimmerliche Flöthheit zu geben, um hinter dem großen Vorbild nicht zurück zu bleiben. Angestellt durch die übermütige Laune des andern, überwand er jedoch rasch seine Verlegenheit. „Ach, ich meinte ja nur so alles, was bei unsrer soliden Frau Mütchel herumfreucht und leucht an süße Philistermädchen, mit und ohne schlesische Hüsten... Was denkt Du übrigens, sie will mich absolut unter die Hanbe bringen, nach dem alten Grundsatz: „Jung gesetzt, hat niemals gereut!“

„Na, erst reiße nur Dein Jahr ab, und dann können wir ja weiter darüber sprechen,“ warf Werner heiter ein. Dann aber, als der Jüngere nicht loder ließ und meinte, er würde gern einmal unter Führung des andern der „Symphonie“ des nächtlichen Berlins laufen, wehrte Werner diese Zumutung durchaus ernst ab, indem er mit einer gewissen Weichheit sagte: „Das wollen wir doch lieber bleiben lassen, mein Junge, es war nur Scherz. Schon genug, daß ich das räudige Schaf in der Familie war, Dich möchte ich doch vor einem ähnlichen Schicksal bewahren. Du weißt, ich habe immer Vaterstolze an Dir vertreten. Also bleib hübsch gehorjam. Du wenigstens sollst oben im klaren Wasser schwimmen, mein Leben ist doch ein halb verpuschtes.“

Sein Maitraum war verschwunden, und er hörte jetzt wirklich nur den Herbstregen draußen gleichmäßig niederzuschlagen, und das zwischen den klgenden Gesang des Windes, der die kahlen Bäume in dem großen Hintergarten ächzen machte. Denn seine Stimmung hatte jäh gewechselt, wie immer, wenn er daran dachte, daß er mit Leid und Seele Offizier gewesen war und im schönsten Mannesalter seinen Abschied hatte nehmen müssen, weil die erbarmungslosen Manichaer die Wechsel nicht mehr verlängern wollten und keine Deckung vorhanden war. Mit Schreden stand ihm jener Tag wieder vor Augen, als er mit Urlaub nach Berlin gekommen war, um die Notriss gründlich auszunutzen. Das war zur Zeit, als es mit dem alten Alten bereits geträgt hatte, der sich nach Aufgabe seiner Landwirtschaft in der Uckermark in allerlei unersprießlichen Gründungen für Bodenfultur eingelassen hatte. Drei Tage lang lief sich der Alte die Sohlen ab, um die achttausend Mark aufzutreiben. Alle Familien und Verwandten wurden erfolglos abgelaupert. Und als der Alte schon in hellster Verzweiflung daran dachte, die bald auszahlbare Lebensversicherung an die Gesellschaft zu verkaufen, um die Gläubiger wenigstens vorläufig zu beruhigen, war es zu spät. Der Oberst hatte bereits Kenntnis erhalten und der Abschied war unabwendbar.

Die Mutter jammerte, und alle Tanten taten dasselbe, denn „der Stolz der Familie“ war gefallen, obendrein nahe vor dem „Premier“. Die Tragik wurde dadurch noch erhöht. Das schlimmste aber war, daß die paar letzten Krötzen des Alten nun doch noch flöten gingen, weil Werner einen Kameraden als Bürigen mit hineingezogen hatte, den er vor dem gleichen Schicksal wenigstens bewahren mußte.

Zum ersten Male sah der zehnjährige Walter die Eltern weinen, hörte er eine Szene zwischen Vater und Sohn, die die Wände erschüttern machte. Der Alte lagte seinen Jungen an, während dieser nur Vorwürfe dafür hatte, daß man ihn in eine Karriere getrieben habe, ohne die erwarteten Opfer bringen zu können. Es war die alte Geschichte: man hatte sich gegenseitig die Verhältnisse gründlich verheimlicht, bis die Wahrheit um so fürchterlicher an den Tag kam. Schließlich aber hörten die Vorwürfe auf beiden Seiten auf.

übrig blieb nur das dumpfe Verzichtleisten auf alles, was war und hätte sein können.

Der Alte konnte den Schlag nicht überwinden und sank bald, ganz müde geworden, ins Grab. Die Brüder hielten wacker zur Mutter, aber der Lebenskampf brachte sie auseinander, wie zwei ganz verschiedene Schwimmer, von denen der eine willenlos umhergetrieben wird, während der andere tief sein festgefestes Ziel nimmt. Werner hatte verschiedenes versucht, sich ehrlich durchzuspalten. Hintereinander war er Privatsekretär bei einem hohen Herrn, besserer Versicherungsbeamter und schließlich Angestellter in einem Offiziersverein gewesen; jedesmal jedoch hatten ihm seine noblen Passionen einen Strich durch die Rechnung gemacht, denn sobald er fest im Sattel zu sitzen glaubte, wurde er rücksäßig, d. h. er machte aufs neue Schulden, die ihm schließlich seine Stellung kosteten.

Und während er so die unglückliche Existenz eines Menschen führte, der weder schlecht noch unredlich ist, den besten Willen zu allem hat, aber jedesmal seiner unglücklichen Veranlagung unterliegt, bewegte sich der Nachgeborene und in der Erziehung Burzulebendene in stetem Aufstieg zu einem glänzenden Erfolge. Kaum fünfzehn Jahre alt, war er in die Metallwarenfabrik von Clemenz eingetreten, die noch nicht lange bestand, sich aber im besten Aufschwung befand, weil sie das Patent erstanden hatte, eine Art Neusilber, das aber an Güte und Brillanz alles bisher Dagewesene übertraf. Bald fand der Chef Gefallen an dem aufgeweckten, jungen Menschen, der von früh bis spät nur das Interesse seines Hauses im Auge hatte und nach Geschäftsschluss noch das Bestreben zeigte, sich auch geistig zu fördern, um die Lücken seiner Schulbildung zu überbrücken. Er nahm ihn vom Lager ins Kontor, wo er ihm bald eine bevorzugte Stellung einträumte, wie sie sonst ältere Leute einzunehmen pflegten.

Schon mit zwanzig Jahren hatte Walter die Prokura, und als er nach mancherlei nächtlichen Brüten ein Mittel erfand, das Patent vor Schwarzwerden zu bewahren, nahm ihn der Chef kura entschlossen als Teilhaber in die Fabrik, indem er die Verbesserung mit einem bestimmten Kapital bewertete, das als Einlage zu gelten hatte. Das war im selben Sommer geschehen, als Werner in Ostpreußen bei einer Güterverwaltung einen Unfall vom Pferde hatte, sodass nun der Jüngere nichts Eiligeres zu tun wußte, als den einstigen Familienstolz sofort nach Berlin kommen zu lassen, um ihn sozusagen in die Rechte eines Grandseigneurs zu sehen, der nun endlich nach seinen Neigungen leben durfte, ohne sich mit dem Gedanken an den andern Tag zu plagen.

Er bezahlte Werners Schulden, ließ ihn eine elegante Gartenwohnung im äußersten Westen beziehen, die er mit einer gewissen Beschränkung ausstattete, schickte ihm an jedem Ultimo einen anständigen Schek, und tat auch noch so manches andere, was mit außergewöhnlichen Kosten zusammenhing. Sein einziges Bedauern dabei blieb, dass er mit all diesen Zärtlichkeiten nicht auch die Mutter noch überhäusen konnte, die nun dem Vater gefolgt war. Je gesegneter aber seine soziale Lage wurde, je hoffloser wurde die des anderen. Werner sah die Goldgrube, gewöhnte sich daran und griff immer tiefer hinein, manchmal so vorzeitig, dass seine Finger schon den Boden berührten, bevor die neu füllende Hand wieder da war. Aber der Jüngere verzichtete ihm alle Schwächen, wie man sie einem höheren Wesen verzeiht, zu dem man seit frühesten Jugend gewöhnt ist, emporzublicken. Er wußte, dass dieser hübsche Kerl stets die Hoffnung und der Liebling der Eltern gewesen war; ihm selbst aber erschien er immer als das Vorbild unerreichter Schneidigkeit, und so hielt er es für ganz selbstverständlich, wenn er alles mit ihm teilen müsse, um dadurch zugleich die Alten noch im Grabe zu ehren, die seiner Meinung nach unter ähnlichen Umständen dasselbe getan hätten, wie er.

Dritten Personen gegenüber sprach er von Werner nie anders als von seinem „Bruder, dem Offizier“, wodurch er sich gleichsam gesellschaftlich mit gehoben fühlte. Dass der alte Glanz bereits vorüber war, genierte ihn nicht; für ihn blieb die Eigenschaft bestehen.

Und gerade heute, wo er von Stolz erfüllt war, neben dieser prächtigen Erscheinung den Abend genießen zu dürfen, betrübte es ihn besonders stark, den Bruder sich selbst verkleinern zu sehen. Sofort aber glaubte er die Ursache zu dieser Stimmung zu erraten. „Schmerzt Dich Dein Arm wieder?“ fragte er teilnahmsvoll, weil er wußte, dass bei dem Sturz damals eine nervöse Schwäche zurückgeblieben war, die oftmals in Gedanken ausartete, namentlich, wenn jäh die Witterung umschlug. Die Ärzte hatten es als ein rheumatisches Leiden erklärt; eigentlich aber war es mit der Folge der Erschütterung, die der ganze Körper davongetragen hatte, und die der Ältere in Augenblicken seelischer Aufregung am heftigsten durchflossene. Das ging so weit, dass er beim Schreiben manchmal den Krampf in den Fingern bekam, was ihn schon wiederholt dazu getrieben hatte, sich den Gebrauch der linken Hand für alltägliche Dinge anzugehn.

Werners graue Gedanken verflogen rasch, denn als er in die großen, treuen Augen des Jüngeren blickte, schämte er sich fast, seinem Selbstvorwurf mit soviel Milde begegnet zu sehen. Im Stehen zog er ihn an sich und drückte einen Kuss auf seine Stirn.

„Kerlchen, Du, der Du immer Verzeihung für mich hast! Ich erfeige mich moralisch, und Du möchtest mir am liebsten eine teure Karte verschreiben. Weiß schon, wie schön, was Du sagen willst!“ Er hält ihn nun an den Schultern fest und wippte ihn sanft hin und her. „Du musst nach dem Süden, Werner, willst Du sagen, nicht wahr?“ „In Wiesbaden hast Du ja doch nur gespielt, statt den Soliditätsproben zu spielen. Dort unten aber, irgend wo auf Capri oder sonst wo im warmen Sonnenchein wird es Dir besser tun, wieviel brauchst Du, Werner?“ Richtig wahr, mein Junge, das

alles hängt Dir schon auf den Lippen? Fehlt nur noch Deine berühmte Bewegung nach dem Portefeuille, die für mich schon zum reinen Mechanismus geworden ist.“ Und als der Kleine nun berührte, fuhr der Große in einem Zuge fort: „Aber nein, mein verfligtes Kerlchen, diesmal hast Du fehlgeschossen mit Deiner Diagnose. Es gibt nichts mehr von Reiz und Schwäche, Krüppelkinder durchströmt meine Adern, und willst Du es nicht glauben, so pack auf, ich beweise es Dir sofort.“

Und er ergriff mit der schwachen Rechten einen Stuhl und strecte ihn langsam wägerrecht, sodass vor Anstrengung sein Gesicht braunrot wurde.

„Vergo, brav!“ rief Walter aus, trotzdem er merkte, wie diese Kraft eigentlich nur geheuchelt war. Aber Werner fühlte sich dadurch so gehoben, dass er ihm sofort beweisen wollte, was alles er jetzt unternehme, um den Arm zur Unterhäufigkeit zu bringen. Seit einiger Zeit übte er sich mit einer schweren Luftpistole im schießen, und so ließ er auch im Salon das Licht aufflammen und schoß von dort durch die offene Tür auf die Scheibe, die er rasch im Ballonzimmer aufgestellt hatte. Und als er verschiedene Bolzen triffvoll eingeschlagen waren, sagte er mit freudiger Genugtuung: „Sieh mal, Junge, wie das ist. Dreimal hintereinander elf. Deubel, das nennt man doch nicht aittern! Leben Tag treibe ich das jetzt. Macht mir riesigen Spaß. Willst Du glauben, das ist die beste Massagetur ... Nebrigens geht's auch mit der Linken ... pack mal auf, mein Junge. Man kann nie wissen, wozu auch diese Abwechslung mal nutzt.“

Hortsetzung folgt.

Kunst und Wissenschaft.

Pearl und der Nordpol. Kaum ist Pearl von seinem letzten Vorstoß nach dem Nordpol zurückgekehrt, so hat er, „Peterm. Mitteilungen“ aufgelegt, schon die Ausrüstung einer neuen Expedition, die wieder ausschließlich der Erreichung des Nordpols dienen soll, in Angriff genommen; die Mittel sind ihm bereits von seinen Anhängern zur Verfügung gestellt worden. Pearl will wieder die Smith-Sund-Route, auf die er sich trotz aller gegenteiligen Erfahrungen nun einmal eingeschworen hat, als Ausgangspunkt wählen, nur mit der Abweichung, dass er an der Nordküste von Grant-Land weiter nach Westen vordringen will, um von einem westlicheren Punkt als Kap Sheridan nach Norden vorzudringen. Er hofft, von hier aus die Ostströmung, die ihn in diesem Jahre so weit nach Osten verföhnte, zu vermeiden; er will vielmehr eine westliche Strömung erreichen, die ihn, wenn auch auf weitem Umweg, nach dem Pole führen soll.

Kleine Mitteilungen. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat im Laufe des Jahres 1906 wiederum 4881 Volksbibliotheken mit 96 302 Bänden begründet und unterstützt. Hierzu entfallen auf Schlesien 220 Bibliotheken mit 3951 Bänden. Die Gesellschaft überweist die von ihr bewilligten Unterstützungen nicht nach ihrem Ermessen, sondern überlässt den Verwaltern der zu unterstützenden Bibliotheken die Auswahl, der aber der Katalog der Gesellschaft zugrunde zu legen ist. Eingehende Informationen über die Begründung von Volksbibliotheken ertheilt die Kanzlei der Gesellschaft, Berlin NW, Lübecker Straße 6. An diese Stelle sind auch die Gesuche um Unterstützungen, Auflistung von Katalogen etc. zu richten. — Zum 50. Geburtstage Prof. Mag Klingsers hat der Vorstand des Leipziger Kunstvereins dem großen Künstler, der sich allen ihm zugeschriebenen persönlichen Ehrenungen durch Abreise nach dem Süden entzogen hatte, eine künstlerisch ausgestattete Gratulationsadresse übersendet. — Der 49-jährige Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Kräbber, Direktor der Kinderklinik und Poliklinik der Universität Greifswald, ist von einer Kranken infiziert worden und nach langem Krankenlager gestorben.

Brieffästen der Redaktion.

Q. S. A. S. Das Wort „Frauenzimmer“ bezeichnete ursprünglich genau das, was es seiner Zusammensetzung nach bedeutet muss, *Zimmer der Frauen*, d. h. den für die Frauen bestimmten Teil eines Hauses. Eines vornehm Hauses; denn Frau (mittelhochdeutsch *frouwe*) ist das Femininum zu frö. d. h. Herr, bedeutet also eigentlich *Herrin*. Allmählich wurde die Raumbezeichnung zum Sammelnamen (= Gesamtheit der einen Raum bewohnenden Frauen), wie wir ja auch sagen können: die Schule macht einen Ausflug; die ganze Stadt ist in Aufregung; das ganze Land stand auf, anstatt: die Gesamtheit der Schüler, der Stadt-, der Landbewohner. Im 18. Jahrhundert wird die Bezeichnung *Frauenzimmer* für einzelne Personen üblich, wobei zu beachten, dass das Wort, seinem Ursprung entsprechend, eine ehrende Benennung blieb, wie das aus seiner Anwendung bei Lessing, Goethe u. s. w. zu ersehen ist. Im heutigen Sprachgebrauch hat das Wort meist einen übeln Nebensinn, besonders in den unteren Volkschichten, während man in gebildeten Kreisen sehr wohl noch von einem „gebildeten Frauenzimmer“ spricht, das Wort also in dem Sinne von Dame anwendet. Es ist dem Worte *Frauenzimmer* ergangen wie etwa dem Kniehose und dem Männergöpf, die meist Kennzeichen vornehm Standes waren, jetzt aber nur noch von Letzteren getragen werden.

Q. in C. Der höchste Beamte der deutschen Postverwaltung ist der Staatssekretär des Reichspostamts, der Wirkliche Geheime Rat Kraetze in Berlin W. 66, Leipzigerstraße 15.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 22. Februar 1907.

Deutsche Fonds.

		vor. Cours	heut. Cours
Deutsche Reichsanleihe	3	86,00 bz	85,80 G
do.	3½	97,65 B	97,60 B
Preuß. konolid. Anleihe	3	86,20 bz	85,80 bz
do.	3½	97,70 bz	97,70 bz
Breslauer Stadtanleihe	3½	95,80 G	95,80 bz
Schlesische Pfandbr. A	3	86,35 bz	86,25 bz
do. do. C	3	86,35 G	86,25 bz
do. do. D	3	86,75 bz	86,40 bz
do. a. ländl. a.	3½	96,50 G	96,75 B
do. Litt. A	3½	96,40 bz	96,20 bz
do. Litt. C	3½	96,40 bz	96,20 bz
do. Litt. D	3½	96,40 bz	96,20 bz
do. A C D	4	100,50 G	100,60 B
Posener Pfandbr. Litt. A	3	85,50 G	85,50 G
do. do.	3½	96,80 bz	96,50 G
do. do. Litt. C	3½	96,35 bz	96,15 bz

Hypothesen-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Kred.-Pf. 1 II	3½	91,90 bz	92,00 etb
Ser. III	3½	91,90 bz	92,00 etb
do. IV (unk. b. 1907)	3½	91,90 bz	92,00 etb
Schl. Bod.-Kred.-Pf. db. 1	3½	95,95 B	95,95 B
do. I rückzb. a. 100%	4	100,10 B	100,10 B
do. II do.	4	100,10 B	100,10 B
do. III do.	4	100,10 B	100,10 B
do. IV do.	4	100,10 B	100,10 B
do. V unk. 1908	4	100,10 bz	100,10 bz
do. VI do.	4	100,10 bz	100,10 bz
do. VII do.	4	100,10 bz	100,10 bz
do. VIII do.	4	100,25 bz	100,20 B
Schl. K.-Obl. rz. à 100%	4	102,00 B	101,75 bz
do. do.	3½	96,90 bz	95,95 B

Ausländisches Papiergeb.

Oesterr. Banknot. 100 Kr.	85,15 bz	84,95 bz
Russische Bankn. 100 Rub.	215,90 bz	215,60 bz

Berlin. Telegr. Börsenbericht, 22. Februar nachm. 2 Uhr.

Berliner Fondsbörsse	heut.	vorig.	Cours.	Cours.	heut.	vorig.	Cours.	Cours.
Citterr. Bankn. (Kronen)	84,95	84,95	Ungarische 4% Goldrente	95,40	95,50	Ungarische 4% Goldrente	95,40	95,50
Fußliche Banknoten	216,50	215,78	Ungarische Kronen-Anl.	—	95,25	Ungarische Kronen-Anl.	—	95,25
Schlesischer Bankverein	14,40	15,10	Bresl. Eib.-Wagb. Linke	288,50	288,50	Bresl. Eib.-Wagb. Linke	288,50	288,50
Breslauer Diskontobank	115,80	114,25	Hotmann, Waggon-Fab.	345,50	345,50	Hotmann, Waggon-Fab.	345,50	345,50
Breslauer Wechslerbank	147,80	147,80	Donnersmarchhütte	294,50	292,00	Donnersmarchhütte	294,50	292,00
Deutsch. Reichsanl. 3½%	97,50	97,40	Erdmannsd. Spinnerei	78,25	78,90	Erdmannsd. Spinnerei	78,25	78,90
do. 5½%	—	—	Franktädt. Zuckerfabrik	152,00	152,75	Franktädt. Zuckerfabrik	152,00	152,75
do. 3%	85,90	85,90	Oberthl. Porrl.-Zem.-Sb.	206,75	206,10	Oberthl. Porrl.-Zem.-Sb.	206,75	206,10
Preuß. konf. Finl. 3½%	97,60	97,60	Giebel, Porrl.-Zem.-Fabr.	172,00	171,50	Giebel, Porrl.-Zem.-Fabr.	172,00	171,50
do. 3½%	—	—	Oppeln. Zementfabrik	175,75	174,60	Oppeln. Zementfabrik	175,75	174,60
do. 3%	85,90	85,90	Schlesische Zementfabrik	181,25	181,75	Schlesische Zementfabrik	181,25	181,75
Bpreuß. Sächsische Rente	85,90	85,75	Kramita, Leinenfabrik	146,50	146,25	Kramita, Leinenfabrik	146,50	146,25
Schles. Pfandbr. 3½%	96,20	96,00	Königs- und Laurahütte	244,90	243,40	Königs- und Laurahütte	244,90	243,40
Schl. landl. Pfbr. 5%	86,30	86,10	Oberthl. Eisenind.-A.-G.	119,75	115,50	Oberthl. Eisenind.-A.-G.	119,75	115,50
1. ol. Pfandbr. 4% V1-A	101,80	101,80	Fürthbrg. H.-aschb.-A.-G.	91,00	91,25	Fürthbrg. H.-aschb.-A.-G.	91,00	91,25
do. 3½%	—	—	Sciel. Cellulosefabrik	—	131,75	Sciel. Cellulosefabrik	—	131,75
Italienische Rente	103,50	—	Hansdorfer Papierfabrik	106,00	106,50	Hansdorfer Papierfabrik	106,00	106,50
Oesterr. Goldrente 4%	99,80	—	Große Berlin. Straßenb.	182,75	182,50	Große Berlin. Straßenb.	182,75	182,50
da. Silberrente	—	—	Tendenz: Schwach.	—	—	Tendenz: Schwach.	—	—
Rumänische 4% cono.	92,75	92,75	Oesterreich. Kredit-Anlt.	683,75	—	Oesterreich. Kredit-Anlt.	683,75	—
Ruhr. 4%ige Staatsrente	72,80	—	Deutsche Reichsbanknot.	117,58	—	Deutsche Reichsbanknot.	117,58	—

Nachbörse 3 Uhr.

Kredit-Fiktionen	214,75	214,50	Dortmunder Union	84,40	84,10
Diskonto-Kommandit	184,75	184,25	Laurahütte	244,25	242,75
Lombarden	32,00	31,75	Rußische 1880er Anleihe	77,25	76,80
Mittelmeerbahn	86,50	—	4½% Japaner	93,00	93,00
Bochumer Gußstahl	241,60	240,40	Türkenei	145,75	145,00
Warchau-Wien	127,00	127,25	Mexikaner neue	102,10	102,30

Bank-Discont Proz. 6 Lombardzins 7 Prozent. Privat-Discont 4½ Proz.

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 22. Februar. Bei mäßiger Zufuhr war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Getreide wenig Geschäft. Hafer fest.

21. 22. Februar 1907. gute mittlere geringe Ware.

Febr.	vor. 20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31
Wod. S. per 100 kg	höchst.	niedr.										
18. 20 Weizen weißer	18	20	17	40	17	30	17	00	16	90	15	70
18. 10 Weizen gelber	18	10	17	30	17	20	16	90	16	80	15	60
16. 5. Roggen	16	50	18	50	15	40	15	11	15	00	14	50
17. 00 Braunerse	17	00	16	60	16	50	16	00	—	—	—	—
18. 10. Gerste	13	80	18	10	18	00	12	60	12	50	12	00
16. 6. Getier	16	60	16	20	16	10	15	90	15	80	15	40

Erbsen wenig Geschäft. 17,50—19,00 M. Bifloria-Erbsen 19 bis 20—21—22 M. Futtererbsen 14,00—15,00 M. Speisebohnen wenig Geschäft. 21,00—22,00—23,00 M. Pferdebohnen 15,50—16,50 M. Lupinen ohne Angebot. 11,50—12,25 M. Kartoffeln 10,00—10,50 M. Weizen ruhig. 14,50—15,50 M. Weizeli ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0 24,50—25,50 M. Roggenmehl 0 25,00—25,50 M. Haushaben 24,00—24,50 M.

Wheat ruhig. per 100 Kgr. inf. Sad. Brutto Weizengehalt 0

Im In- und Auslande verwendet man das neue
Auer-Invertlicht
bestes hängendes Gasglühlicht
40% Gasersparnis
mit
Auer-Glühstrumpf Degea
Nur echt bei den Gasanstalten sowie den Installations-Gesellschaften, welche unser Löwen-Plakat führen.
Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft (Auergesellschaft) Berlin O.17

Statt besonderer Anzeige.

Helene Richter
Rudolf Schröer

Verlobte

Lahn

Hannover

im Februar 1907.

Nach Gottes unerschöpflichem Ratschluß entschließt heute sanft nach langen Leiden im 59. Jahre meine gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Sattlermeister Harzbecker,
geb. Klose.Um stilles Beileid bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Buchwald, d. 22. Febr. 07.

Beerdigung: Dienstag, d.

26. Febr., nachm. 1/2 Uhr.

Am 21. Februar verschied nach langerem, mit Geduld ertragenen Leiden unser lieber Gatte, Vater, Schwieg- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Restaurateur

Heinrich Weißt

im Alter von 58 Jahren. Dies zeigen tief betrübt uns alle Teilnahme bittend an

die trauernden Hinterbliebenen.

Ober-Buchwald i. R., den 22. Februar 1907.

Beerdigung Sonntag, den 24. Februar, nachmittags 1/2 Uhr.

Heute früh 5 1/4 Uhr entschließt nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden sanft u. gottergeben uns. herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante, Gräulein

Pauline Sturm

im Alter von 67 Jahren. Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Rohrach, d. 22. Febr. 1907.

Beerdigung: Montag, den 25. Februar 1907, nachmitt. 1 Uhr.

In unserer gut empfohlenen

Pension

sind noch einige Plätze f. Schülerfrei, d. Östern d. hies. Oberreal- schule bes. w. Familienanzahl u. Beaufsichtig. d. Schularbeit. zugehörig. Freiburg i. Sch., Neue Bahnhofstraße Nr. 31. Fechner.

In der Konkursache über das Vermögen des Bäckermeisters Robert Heimann in Schmiedeberg wird besonderer Prüfungstermin und Vergleichstermin auf den 8. März 1907, vormitt. 10 Uhr, anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag ist zur Einsicht der Beteiligten auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts niedergelegt.

Schmiedeberg i. R., 16. Febr. 07.

Königliches Amtsgericht.

Grunersdorf.

Der Vorschlag für den Gemeindehaushalt für 1907/08 liegt vom 23. Febr. bis 8. März d. J. in unserer Kanzlei zur Einsicht aus.

Der Gemeinde-Borsteher.

Commissionssbüchermit perforiertem Blatt
empfiehlt**Expedition des „Boten“.**

Meine Wohn. bef. sich v. jetzt ab
Alte Herrenstraße Nr. 20,
geradeüber vom Apollotheater.
Frau Liebig, Maschinenstrickerin.

Ein gebrauchtes eis. Petroleum- fass kauft G. Gräulein, Ruhelstadt bei Merzdorf.

2 St. Plüscht., 1 Stoffsofa,
1 nübb. Waschtisch, 1 Post. Rohr- stühle billig zu verkaufen.
Grischaustrasse Nr. 1.

2 neue Backöfen stehen z. Ver-kauf
Priesterstraße Nr. 15.

Für Händler!

Beste Gh.-Oblatenhält vorrätig
S. Reichmann, Schokoladengesch.**Geschäftsverkehr.**

Geld - Darlehen ohne unnötige Vorauszahlung gibt schnellstens Ratenrückzahl. Marcus, Berlin, Lortzingstraße 36. Rückporto.

6000 Mk.

z. 2. Stelle hint. 16000 M. v. b. od. 1. 4. 07 ges. Feuertaxe 35000 Mk. Off. A B 10 a. d. Exp. d. B.

2000 Mark

a. e. groß. Landw. Gut, z. 2. St. hint. Sparkassen Geld. w. jof. ges. Off. u. K A bis 1. März an die Expedition des „Boten“ erbeten.

3000 Mark

a. 1. Hyp. Landw. bis 1. April ges. Offert. unter „3000 M.“ an die Exped. des „Boten“ erbeten.

11,000 Mark

auf gute Landwirtsch. z. 1. Stelle per bald oder 1. April gesucht. Off. unt. 200 B postl. Hirschberg.

Landgasthaus allein am Ort, mit 14 Mrg. Acr. vollst. Viehbest., für 14,000 Mk. b. 3000 Ml. Anzahl zu verkaufen durch H. Knüppel, Ziegitz, Georgenstraße 5.

Meine Fleischerei,

nunnen im großen Dorfe zwischen 2 Kirchen u. Schulen, geradeüber der Post, bin ich willens, bald od. Östern zu verpachten. Zu erfragen in der Expedition des „Boten“.

Hausgrundstück

in Lahn f. 12,500 Mk. bei sehr gering. Anzahl zu verkaufen. Sehr rentab. f. Handwerker. Off. unt. L. P. an Haasestein & Vogler, A.-G., Lahn (Fritz Fromm) erb.

Klempnerei

mit gut erhalt. Maschin. u. Werkzeug, auch zu Gas- u. Wasserleitung. Anlag. seit 45 Jahren in Görslitz bestehend, ist Alters halber günstig zu verkaufen. Offert. unt. C S 310 Ann.-Exp. C. Schönenwald, Görslitz.

Restaurant

zu verpachten. Erforderlich 1000 Mark. Näher durch H. Knüppel, Ziegitz, Georgenstraße Nr. 5.

In Görslitz ist ein in der Nähe großer Fabriken belegenes

Grundstück

in welchem mit bestem Erfolge Restauration und Destillations-Detailgeschäft betrieb. wird, wegen Überbürdung d. Besitzers außerordentlich preiswert zu verkaufen. Erford. 12—15.000 M. Off. unt. G 660 an Haasestein & Vogler, A.-G., Görslitz.

Gemüthwaren-Geschäft

i. Industriedorf d. Rieseng. and. Untern. weg. bald zu verkaufen. Erford. 3000 M. Off. A K 100 „Bote“.

In großem Dorfe bei Lahnban ist massives Haus mit Garten sofort zu verkaufen; eignet sich für Dachdecker, da keiner am Ort und der dagewesene anderes Geschäft übernommen, auch für jeden anderen Handwerker geeignet. Preis 2300 Mark. Offerten an Gustav Hergesell in Rieder-Thiemendorf bei Lahnban Nr. 61.

Gasthaus im Riesengeb.

mit voller Konzession, passend für Fleischer, da extra freihand. Wohn- und Schlechthaus vorhanden und Fleischerei mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist mit 18 Morgen Areal, auch ohne dieses oder geleast, unter günstig. Bedingungen alsbald verhältnislich oder zu verpachten. Näh. durch Gemeindewirte Leichmann, Seidorf, Kreis Hirschberg.

Ein rotsehender Zugochse

zu verkaufen in Nr. 29 a. Nendorf bei Hirschberg.



Montag, 25. Febr., nachm. 6 Uhr, stehen
schöne Jungkühe und
junge Bulle
bei mir zum Ver-
kauf.

Robert Kribs, Landeshut.

Sehr schönen Zugbulle,
von zweien die Wahl, verkauf.
M. Kroll, Seidorf.



Bon Sonntag
den 24. d. an
sieben hochtrag.

Kühe

zum Verkauf bei Wehner, Herms-

dorf u. R.

Eine junge, hochtragende
Nutzkuh

steht zum Verkauf Onir Nr. 40.

Stark, gut. Arbeitspferd steht z.
Verkauf Nr. 163 Giersdorf i. R.

2 junge echte Dachshunde
zu verkaufen bei
Gustav Neumann, Wernerdorf.

Arbeitsmarkt.

Junger Mann
mit Primanerzeugnis sucht An-
fangsstellung als Volontär auf
einem Gute hiesig. Gegend. Fa-
miliennachfluss erwünscht. Offert.
unter „Landwirt“ an die Exped.
des „Boten“ erbeten.

Wir suchen für den

Verkauf unserer Fabrikate, bestehend aus: landwirtschaftlichen Maschinen, Pflügen, Ackergeräten, Motoren und Dampfdruckmaschinen

tüchtige Vertreter.

Maschinenbau-Anstalt und Eisengießerei
vorm Th. Flöther, Aktiengesellschaft,
Filiale Breslau in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 36/38.

Provisions - Reisender

gegen hohe Provision von modernem Papierwarenhaus und Spezial-Geschäft für sämtl. Kontorbedarfs-Artikel, Schreib-, Rechen- und Copyer - Maschinen, Bureau - Möbeln, Ansichtskarten en gros u. per sofort gesucht. Offerten sub habe, Lauben postlagernd.

Zigarren-Agent o. Reisend. gesucht. H. Bürgen & Co., Hamburg 22

Kellner sof. gesucht Apollotheater.

Einen Lackierergehilfen u. einen Lehrling sucht P. Schneider.

Jung. Bäckergeselle

sucht Stellung vor 25. Febr. cr. oder später. Off. unt. J L 100 postlagernd Schmiedeberg.

Suche für meine Bäckerei, Maschinenbetrieb, vor 1. März einen zuverlässigen, selbständigen, tücht.

Brotbäcker

bei hoh. Lohn. Off. u. Qu. 100 an die Expedition des „Boden“ erbett.

Ein tücht. zuverlässiger Müller wird zum baldig. Antritt gesucht, auch wird Ostern d. J.

Lehrling

angenommen. Mühle zu Lähn.

Tüchtigen Bäcker zum baldigen Antritt sucht Mittelmühle Probsthain.

Schlosser,

in der Elektrotechnik erfahren, sehr solid, unverheiratet, wird für großes Haus nach auswärts ges.

M. H. v. Lintel,
Warmbrunn, a. d. Säd. 5.

Suche zum sofortigen Antritt einen Burschen, 17 bis 18 Jahre alt, welcher Lust hat,

Stallh. schweizer zu lernen. Dauernde Existenz. hoh. Lohn. Oberschweizer Baver, Dom. Warmbrunn.

Arbeiter zum Schneeräumen auf Haltestelle Karlshöhe b. freier hin- u. Rückseilbahnfahrt sucht Zimmermeister E. Liebig, Schreiberhau i. R.

Hauswärter

wird zum 1. März angenommen. Nur mit besten Bezeugnissen sollen sich melden unter M 0 S an die Expedition des „Boden“.

Ein Hauswärter wird 1. April für ein großes Vor- gärtner gesucht. Nähertet bei Böhme, Warmbrunn, Gartenstraße, Villa Maria.

Lehrling

für Bäckerei

vor 1. 4. 07 gesucht. Briefer, Bäckerei, Lankwitz b. Berlin, Vittoriastraße Nr. 48.

Klempnerlehrling unter sehr günstig. Bedingungen gesucht. Peter, Hellerstraße.

Einen Lehrling

sucht Oster August Leder, Schuhmachermeister, Bad Klinsberg a. D. Ein anständ. Mädchen f. d. Saison sucht

Villa Grönau, Krummhübel.

Knabe

mit guter Schulbildung, der Lust hat Uhrmacher zu werden, zu gründl. u. gewissenh. Ausbildung f. Ostern gesucht. Ernst Griege, Uhrmachermeister, Striegau.

S. 2 Lehrl. f. m. Brot-, Weiß- u. Feinbäck. H. Neudek, Volkh.-St. 4.

Ein Knabe kann Ostern unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten. J. Kögels Bäckerei, Sand Nr. 82.

Ein alt. Herr sucht eine sb. W.-Frau ohne Anh. als Witte. Offerten unter 100 postlagernd Böllenhain erbettet.

Suche zum 1. April 1907:

Kastellanehepaar ohn. Kinder, eine Stütze u. etliche Mädchen

b. hohem Lohn n. Berlin. Viele Herb., Haus-, Mädchenmädchen u. Waschfrauen für hier u. Umgeb. Empf. erste Haushalt., Zimmerm. u. Schleskerin m. prima Bezug. Reich, Verm.-Büro, Schreiberhau.

Suche zum 2. 4. ein anständig. älteres Mädchen für Küche und Haus. Saisonstellung. Nähertet Harmonie, Warmbrunn, Hedwigstraße Nr. 6. C. Richter.

Ein ordentl. ig. Mädch. g. häuslichen Arbeit ges. z. 2. 4. 07 von Frau Bäckerei. Flade, Grunau.

Suche p. 1. 4. bei hoh. Lohn ein in Küche u. Hausarb. erfahren. zuverlässiges Mädchen. Verm. Frau Josephine Erfurt, Hirschberg i. Sch., Linienstraße 1.

Unter bescheid. Ansprüchen wird für ein junges Mädchen

Stellung gesucht, wo sich dieselbe in feinerer Küche ausbilden kann. Offerten unter P M F an die Expedition des „Boden“ erbettet.

Suche zum 1. April 1907 Stellung als Stütze der Hausfrau. Bezeugnis vorhanden. Offert. unt. A B Nr. 107 an die Expedition des „Boden“ erbettet.

1 ig. anst. Mädch. f. Saisonst. a. Bedien. d. Gäste. Offert. unt. G H 800 postlagernd Hirschberg bis 28. Februar erbettet.

Ein ordentl. fleißig. Mädchen suchen zum 2. April 1907 fräulein Krause, Warmbrunnerstr. 20a hochpärtige.

Suche p. 2. April ein anständ. Mädchen für Küche und Haus. Frau Fleischhermeister Moisels, Krummhübel.

Suche z. 2. April ein mit Wäsche u. Hausrarb. vertr. Dienstmädchen Frau M. Buttermilk, Markt.

Gewandte Köchin

empfiehlt sich den Herrschäften die Saison. Adr. an Frau B. Benzle, Bungau, Börnerstraße 6, I.

Jüng. saub. Dienstmädchen. z. Ap. gesucht Schützenplatz Nr. 5, par.

Für meine Tochter, 21 J. alt, firm in häusl. Arbeiten, suche in Stellung als

Stütze

in bess. Hause, wo diese sich in die Küche verwollkommen kann. Bei Famil.-Anscl. Taschengeld erh. Offerten unter R 46 Breslau Postamt II.

Empf. p. b. 1 perf. Privatbäck. n. i. gut. Bezugn. suche viele Dienstmädchen. b. h. L. S. Keil, Stellenvermittlerin, Dunsle Burgstr. 6.

Ein kräftiges Dienstmädchen sucht Frau Franke, Kais. Friedrichstr. 5.

Empf. nett., i. Mädch. g. Bed. der Gäste. Marie Schwarzer, Stellenvermittlerin, Priesterstraße 21.

Gesucht z. 1. 4. 07 zum Alteidienst für Küche und Haus b. hoh. Lohn ein älteres, solides, sauber.

Mädchen

in kinderlosen, besseren Haushalt. Zu melden Schützenplatz 4, 1. Et. links. Vermittel. nicht ausgedehnt.

Jüngeres Dienstmädchen sucht

Fr. Böhm, Bergstr. 12, III.

Vermietungen

Wohn mit Wohnung per bald od. 1. April 07 zu verm. Dunkle Burgstraße 2.

Schöne, neu renovierte

Wohnung

im Zentrum d. Stadt geleg. bei a. 3 Zimm. Voll. Küche. Speiseflamm. Bad. Gas u. all. Zubehör sofort zu vermiet. und zum 1. 07 zu bezieh. Schützenstr. 24a.

Stube, All. u. Küche 1. 4. zu Priesterstraße Nr. 7.

2 Wohn. zu 30 u. 40 Mr. zu 1. 4. zu verm. 2. Burgstraße 2.

Herrschäftsliche Wohnung

Wilhelmstraße Nr. 9c, 1. Etage 5 schöne Zimmer, Küche, Speiseflamm. großer Korridor, Badezimmer, Mädchenzimmer, reichliches Zubehör, zum 1. April zu vermieten.

Besichtigung gern gestattet.

4 Zimm. u. Beigel. Gas und Wasser, p. bald od. 1. 4. zu verm. Cunnersd., Warmbrunnerstr. 17a.

Ges. 1. 4. 8-10 Zimm. m. Gard. od. kl. Logierhaus, möbl. od. unmöbl., i. Warmbrunn. Od. Schreiberh. od. Od. Krummhübel. Offert. unt. G A Breslau, Rothenbergerstraße 9, I. rechts.

Möbl. Zimmer mit u. ohne Pension. Off. n. M Z 100 Etw. b. „Boden“.

Im Wohnungs-Nachweis

des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins
Cunnersdorf, Warmbrunnerstr., vis-à-vis der Post,
werden Wohnungen in allen Größen und
Preislagen ~~zu~~ kostenlos nachgewiesen.

Vereinsanzeigen.

Deutsche Kolonialgesellschaft (Abtlg. Hirschberg).

Sonntagnach, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels "Drei Wege" Vortrag des Herrn Privatgezienten Dr. Wirth:

Der Kaukasus und Armenien

(mit Lichtbildern).

Mitglieder und deren Angehörige haben freien Eintritt. Schüler ab 25 Pf., andere Zuhörer für Sitzplätze 50 Pf., Stehplätze frei.

Spar- und Vorschußverein zu Voigtsdorf.

Eingetr. Gen. m. beschr. Hastpflicht.

Sonntag, den 3. März er., nachm. 3 Uhr:

General-Versammlung

in Wiesner's Gasthof.

Tagessordnung. 1. Geschäftsbereich und Rechnungslegung für 1906. 2. Bericht des Aufsichtsrates über die Tätigkeit deselben. 3. Antrag auf Genehmigung der Bilanz, gem. § 48 d. Gen. des. und Entlastung des Vorstandes. 4. Verteilung des Rein- gewinnes. 5. Wahl von drei Aufsichtsrats-Mitgliedern.

Die Jahresrechnung liegt im Geschäftskloster aus.

Der Vorstand.

Hoffmann. S. Häring. P. Häring.

Radfahrer-Club "Schneegruben", Petersdorf.

Sonntagnach, den 23. Februar:

Gross. Maskenball

mit Überraschungen im Gasthof "zum Kronprinz".
Anfang 7½ Uhr abends. Eingeladene Gäste haben Eintritt.
Eintrittskarten sind bei Herrn Adolf Lange und im Vereinslokal zu haben.

Es ergeht ein

der Vorstand.

Turner-pp. Junung zu Hirschberg.

Alle volljährig. Gesellen, welche bei Junungsmitgliedern in Arbeit stehen, werden befreit. Neuerj. Befreiung. Wiederwahl d. Gesellenausschusses für Sonntag, den 24. Februar, abends 3 Uhr, im "Schwarz-Rot" hiermit fndl. eingeladen. S. Thiem, Obermeister.

Sonntag früh 7 Uhr: Uebung!

Verein "Jugendfreund", Alt-Rennitz.

Sonntag, den 24. Februar: zur Feier des 17. Stiftungsfestes:

Großer Maskenball

im Saale (Parlett) des Herrn Reinhold Friedrich.

Elegante Herren- und Damen-Maskengarderobe ist in grösster Auswahl zur Stelle u. von 4 Uhr an im Festlokal zu haben. Masken haben Eintritt und den Tanz frei, auch nach der Demast. Anf. 7 Uhr. Demastier. 10 Uhr. Gäste herzlich willkommen!

Die werten Damen, sowie alle Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Vereins von hier und Umgegend lad. wir hierdurch ergeben ein und bitten um recht zahlreichen Besuch!

Der Vorstand.

Vergnügungsanzeigen.

Werners Gasthaus

Deute Schläfchen.

Männer-Turn-Verein Hermisdorf u. S.

Sonntag, den 24. Februar d. J., abends 8 Uhr, im Gasthaus "zum Rynast";

Maskenball.

Gäste willkommen. Eintrittskarten für Masken sind beim Kassentwart gekauft zu lösen.

Der Vorstand.

Teeabend

mit Konzert und Aufführungen zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins, Hirschberg, am Mittwoch, den 27. Februar 1907, von nachmittags 5 Uhr ab im Kunst- und Vereinshause. Prolog. Konzert u. Gesangsvorträge. Lebende Bilder. Ein Lustspiel. Heitere Vorträge und Reigen. Eintrittskarte à Mf. 1.50; Familienkarte (3 Personen) à Mf. 3.00; Schülerbillett Mf. 0.50.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet in der Leihbibliothek von Fräulein Anna Spitz und in der Buchhandlung von Herrn P. Nochke statt.

An diesem Abend wird die Elektrische Thalbahn ausnahmsweise den Theaternwagen vom Warmbrunnerplatz abends 11 Uhr 17 Min. bis Schlossplatz Warmbrunn stellen.

Apollo-Theater

Riesen-Programm.

15 Damen 15

Damen - Ringkampf,

Wettstreit.

1000 Mark Prämien.

7 erklassige Ringkämpferin.

Im Harem

Artisten-Revue.

Ahle - Behrens, Altweiber-

Mühle, 4 Russische Tänzer,

Heria und Gerta u. c.

Apollo-Tunnel

festlich dekoriert

„Im Harem“.

Two Fredys, Herta u. Gerta,

Filz-Behrens.

Sonntag nachmitt. 4½ Uhr:

Extra Kinder- u. Familien-

Vorstell. mit Damen-Ring-

kämpfen u. sämtlichen Glanz-

nummern zu gewöhnlichen

kleinen Preisen. Kinder die

10 Pf.

Oberkressham Schildan.

Sonntag, den 24. Februar:

Bockfest

mit Tanzmusik,

wozu ergeb. einladiet

G. Kloß.

„Schweizerei“, Neu-Schwarbad.

Morgen Sonntag:

Gross. Maskenball.

wozu freundlich einladiet

R. Siebenhaar.

Maskengarderobe zur Stelle.

Eim Södriche
is da Sunntich Spinnobend,
tummt och olle! Gratzelt.

Wilhelms Höhe bei Petersdorf.

Zu gutem Kaffee u. hausbacken.
Pfannkuchen bei musical. Unterhaltung von nachmittags 3 Uhr
an ladet freundlich ein
A. Weinmann.

Krummhübel.
Hotel „Preußischer Hof“.
Sonntag, den 24. Februar:
Großer öffentlicher Maslenball,
wozu fndl. einladiet P. Hentschel.
Maslenballerobe zur Stelle.

Hotel Melzergrund, Wolfshain.
Sonntag, d. 24. Febr., lad. a.

Maskenball
freundlich ein Ed. Viebig.
Maslen zur Stelle.

Adlersruh.
Zum Maskenball
den 24. d. M. ladet freundl. ein
H. Reinhold.

Brauerei Kudelstadt.
Sonntag, den 24. Februar:
Bockfest mit Maskenball.

Brauner Hirsch, Spiller.
Morgen Sonntag:
Großer Maskenball,
wozu freundlich einladiet
R. Siebenhaar.
Maslenballerobe zur Stelle.

„Schweizerei“, Neu-Schwarbad.
Morgen Sonntag:
Gross. Maskenball.
den 24. Februar:
Eintritt 60 Pfennig.
Maslen frei

Kaiser Friedrich-Baude.
Sonntag, den 24. Februar:

Originell. München. Bierfest mit Tanz.
Siegel

Neu! Neu angekommen Perforierte Handarbeiten Neu

Leichte und angenehme Stickerei. Von Montag ab bei **A. E. Hänel**, Schildauer strasse

Gebe weiter bis Dienstag, den 26. ds. Ms.
Auf alle Waren, außer Schuhen, **Gratis**
Beim Eink. v. M. 1 ein Gewürztönnchen oder ein Glas.
" " " 2 zwei Gewürztönnchen oder zwei Gläser.
" " " 3 eine Theekanne und ein Glas.
" " " 4 eine sch. Sahnekanne u. 1 Gewürztönnchen.
" " " 5 eine ss. Zuckerschale u. 1 Gewürztönnchen.
" " " 6 eine Zuckerschale, eine Sahnekanne u. ein Gewürztönnchen.
" " " 7 bis M. 10 entsprechend mehr.
" " " 10 eine ss. Kaffeekanne u. eine Sahnekanne.
" " " 15 eine Kaffeekanne u. Sahnekanne, Zuckernapf und zwei Gläser.
" " " 30 ein hochfeines Kaffe-Service.
" " " 50 eine echt silberne Herren- od. Damenuhr.
" " " Hundert eine goldene Damenuhr.
Händler erhalten keine Geschenke aber Engras-Breize.
Offeriere: Seidenbandreste zu Haarschleifen usw. à 8 Pfg. Lange Strumpf-Gummibandreste à 10 Pfg. Seidenbeschläge zu Halsensäcken usw. Stück 10 Pfg. Jeder Zylinderhut M. 1.95. Jeder Herrenhut M. 1.90. Jeder Konfirmandenhut M. 1.75. Herrenmützen schon von 20 Pfg. an. Konfirmanden- u. a. Post- und Geburtsstagskarten.
Seiden-Papier, 7 Bogen 10 Pfennige.

Velourshuhe, Spiken, Borten, Besätze.

Garnier- und Druckknöpfe beispiellos billig.
Überzieher, Joppen, Herren-, Konfirmanden- u. Studentenanzüge, sowie eins. Hosen enorm billig.

NEU angeliefert (vorläufig in allen Nummern vorhanden.)

Schwarze Herren-Boxhalb-Schnürstiefel,

Paar nur M. 8.75.

Schwarze elegante Damen-Schnürschnüre Wildbogen,

Paar nur M. 7.90.

Feste Kinderschnürschnüre in Nr. 30—35,

Paar 4.30—4.60 M.

Part. sehr schöne Herren-Schnür- u. Zugshuhe, festes Leder, pro Paar nur M. 5.90, sowie ca. 1000 Paar andere große und kleine diverse Schuhe zu staunend billigen Preisen.

Kaufte frisch zu einem großen Posten bessere Porzellansachen, sowie ein Musterlager in Geschenk-, Nipp- und Bedarfsgegenständen, Darunter: Asietten, Saucieren, Kaffee-Service, Kaffeekannen, Sahntöpfe und -kännchen, Kuchenteller, Waschtoiletten, einzelne Tassen zu Geburtstags- und Hochzeitsgeschenken, Mostrichlöffel, Figuren, Gläser, Leuchter, Schreibzeuge und hundert andere Artikel. Diese Sachen werden teilweise bis zur Hälfte des früheren Preises abgegeben. Eben trafen circa 1000 Stück hochs. Herren-Drawatten

Damen-Justiz, Uhren, Wehrketten, Brochen, Halsketten, Ohrringe, Krenze, Fingerringe sowie sämtliche Winter- und Sommerwäsche und ein Posten Blusen- und Kleiderstoffreste. Machtaschen in immenser Auswahl und kostengünstig. Bilder, Rahmen, Spiegel- und Bilderleisten.

Bilder werden schnell und billig eingerahmt. Neuerheiten in einfach. u. besseren Damengürteln u. Ballenschals.

Firma G. Herrmann,

Alte Herrenstraße 21,

Zweites Geschäft: Promenade.

Geschäft für Konfurs- und Gelegenheitsläufe.

Der verständige Raucher

Robert Berndt Söhne, Dresden

Unternehmung
für Eisenbahn-, Beton- und Tiefbauten.

Abteilung Entwürfe v. Ingenieurbauten

Dresden-A., Lindenaustrasse Nr. 14 L.

übernimmt die Ausarbeitung von Projekten u. Kostenanschläge für Eisenbahnen, Neben- und Kleinbahnen, Anschlussgleise, Industrie- und Bergwerksbahnen, Forst- und Feldbahnen, Seebahnen, Bremserge, elektrische und Straßenbahnen, von inneren und eisernen Brücken, Straßen- und Wasserbauten, Kanälen, Talsperren, Bebauungsplänen, Kanalisationen, Wasser- versorgungsanlagen, Abwasserarbeiten usw.; auch befasst sich d. mit Leitungen, Bauausführungen und techn. Gutachten.

BEI MAGEN- UND VERDAUNGS- BESCHWERDEN

Verstopfung.
Hämorrhoid.
u. s. w.

wirkt sicher,
mild u. nachhaltig der
durch zahlreiche ärztliche
Anerkennung, ausgezeichnete

Apotheker C. Kanoldts

Tamarinden-Likör

erfrischender, abführender, Fruchtkörner von höchst
Wohlgeschmack, à 1 u. 1.75 M. Vorrat in den meisten
Apotheken, wo nicht direkt zu beziehen von der
Fatsapothek in Greifswald (Pomm.), gegr. 1551. Bei
ganzem bezahlungswerte 6 halben Flaschen. Zusendung portofrei.
In 1 Likörflasche sind enthalten die Vakuum-Ausfälle von
5 Tamarind-Pulpa, 5 g Farnham, 0.5 g Alexander Sennels.

Einige Hundert Stück
selbstgefertigte
Schultaschen
für Knaben und Mädchen
verkauft billig

J. Schmidt,
Sattlermeister,
Markt, Lindenstraße.

20—30 Ztr. Futterkartoffeln
werden bald zu kaufen gebracht.
Gefl. Offerten mit Preisangabe
unt. P. H. postlag. Hain i. Rsgb.

Eine Bayierschneidemaschine
fast neu, billig zu verkaufen. Off.
u. J. W. 300 a. d. Exp. d. "Voten".

3 Stück Schaukästen,
fast neu, verkauft sehr billig
Herrmann Girschfeld.
Kaufe größere, gebrauchte
Bilderkisten.

P. Engg. Schützenstr. Nr. 24a.

legt keinen Wert auf kostspielige Kisten-Ausstattungen. E
klassische Qualitäten, denkbar grösste Auswahl, zeitge
billige Preise, Rabattvergünstigung bis 10% franco Liefer
führen immer Hirschberg. Cigarrenhaus Richard Pittl, S
neue Kund. in's

Gonto - Auszüg

zu haben

im „Boten a. d. Rsgb.

Die Tragödie eines Primaners.

(Unber. Nachdr. verb.) S. u. H. Dessau, 21. Februar.

Vor dem hiesigen herzoglichen Schwurgericht gelangte gestern und heute das gerichtliche Nachspiel zu einer Schüler-Tragödie zur Verhandlung, die im Juli v. J. in der kleinen anhaltischen Kreisstadt **Berbst** gewaltiges Aufsehen erregte. Dort wohnte seit langen Jahren der Lehrer an der Baugewerbeschule **Architett Happach** mit seiner 44-jährigen, etwas hysterisch veranlagten Frau. Diese Veranlagung hatte zur Folge, daß Frau Happach fremden Einflüssen leicht zugänglich war. Wiederholt wurde sie in peinliche Affären verwickelt, die ihren Mann veranlaßten, sich mehr und mehr von ihr zurückzuziehen. Als dann für den bedauernswerten Ehemann kein Zweifel mehr war, daß Frau Happach selbst vor dem Ehebruch nicht zurückgeschreckt war, versuchte er, die Scheidung durchzusetzen, doch wies das Gericht seine Klage wegen mangelnder Beweise ab. Happach wußte sich nun nicht mehr anders zu helfen, als daß er die Trennung von seiner Gattin so streng durchführte, daß er sie nur noch wenige Stunden am Tage zu sehen bekam. Als er dann später reichliches Material zu einem offenen Brüche erhielt, wollte er es nicht nochmals zum äußersten kommen lassen, weil er einmal den Skandal fürchtete und zum anderen auf die abnorme Veranlagung seiner Frau Rücksicht nahm.

Dieses Entgegenkommen wurde jedoch sein Unglück. Im November 1905 lernte seine Frau den damals 19-jährigen Primaner **Husung**, den Sohn eines angesehenen Berbster Beamten, kennen, der das hiesige Gymnasium besuchte und auf Veranlassung der Frau Happach wiederholt Besuche bei der um 24 Jahre älteren Frau machte. Die Beziehungen zwischen den beiden wurden immer intimer und Ende Juni v. J. kam Frau Happach mit einem Kinde, einem Knaben, nieder, als dessen Vater der Primaner Husung angeleitet werden muß, und das tot geboren oder getötet wurde. Es wurde im Keller des Happachschen Hauses vergraben. Der Unfall wollte es, daß der Ehemann Happach zurzeit der Schwangerchaft und Entbindung seiner Frau von Berbst abwesend war, sodass er erst nach längerer Zeit auf die Spur des Verbrechens kam. Er hat dann schließlich die Leiche des Kindes im Keller entdeckt und die Polizei durch einen anonymen Brief auf die ganze Angelegenheit aufmerksam gemacht. Frau Happach und ihr Liebhaber wurden daraufhin Anfang Juli v. J. in Haft genommen, der Primaner aber gegen Hinterlegung einer Caution vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Als die Angeklagte Frau Happach bei ihrer Vorführung aus dem Untersuchungsgefängnis ihres mitangestellten Geliebten ansichtig wurde, brach sie in heftiges Schluchzen aus. Sie ist noch jetzt eine hübsche und auch äußerlich interessante Frau. An dem charakteristischen Kopf fällt das scharfe Profil und das bereits etwas ergrauten volle Haar der Angeklagten besonders in die Augen. Der Primaner Husung, der wegen seiner Kurzichtigkeit einen Kneifer trägt, macht infolge seiner schwächlichen Gestalt noch einen ganz unbehäbigen Eindruck. Man hat das Gefühl, daß er vollständig im Banne der 44-jährigen Frau gestanden hat. Angesichts der ganzen Sachlage wurde die Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt.

Frau Happach machte, wie in der früheren Verhandlung, so auch heute, zunächst den Versuch, auf die gegen sie erhobene schwere Anklage überhaupt nicht zu antworten in der Erwartung, daß es der Staatsanwaltschaft kaum gelingen würde, sie ausreichend zu überführen. Sie gab indessen den Versuch schließlich auf, als diesmal ihr Mitangestellter ihr bei diesem Vorgehen nicht mehr folgte, sondern ziemlich seine Beteiligung an der Tat eingestand. Er befandete, daß er Frau Happach kennen gelernt habe, als diese ihren Sohn, seinen Schulkameraden, vom Gymnasium abholte. Frau Happach habe ein sehr lebhaftes Interesse daran an den Tag gelegt, daß er seinen Verkehr mit ihrem Sohne forschte. Dann habe sie ihm nach und nach immer deutlichere Beweise ihrer Zuneigung gegeben und so sei es schließlich zu dem sträflichen Verkehr zwischen ihr und ihm gekommen. Er habe die feste Absicht gehabt, nach Beendigung seiner Schülerlaufbahn in ein Berbster Baugeschäft einzutreten und bei auch noch so kleinem Gehalt die um 24 Jahre ältere Frau zu heiraten, zumal diese ihm inzwischen mitgeteilt hatte, daß sie sich von ihm Mutter fühle. Die Geburt dieses Kindes habe alle seine Pläne zunichtemachen gemacht. Er sei damals sehr aufgereggt gewesen und habe blindlings allen Anordnungen der Frau Happach Folge geleistet. Diese habe ihm das bereits leblose Kind gezeigt und ihn veranlaßt, eine Kiste zu besorgen, in der sie beide das Kind nach dem Keller trugen und dort verscharrten. Von dem Mord habe er keinerlei Kenntnis, da er in der Nacht der Entbindung seiner Geliebten nicht bei dieser gewesen sei. — Die Angeklagte Frau Happach gab bei ihrer Vernehmung den sträflichen Verkehr in allen Einzelheiten zu. Auf die Frage, ob sie die Hauptshuld treffe, meinte sie, das werde wohl so sein, da sie doch nun einmal doppelt so alt sei wie Husung. Sie gab ferner an, sie habe die Entbindung in einem Zimmer abgewartet, wo nebenan ihr zweiter, ein 18 Jahre alter Sohn, schlief. Sie sei halb besinnungslos vor Schreck und Angst gewesen und könne nur sagen, daß das Kind schon bei der Geburt tot gewesen sei. Sie müsse ganz entschieden bestreiten, das Kind getötet zu haben, da sie hierzu niemals das Herz gehabt haben würde. Im schlimmsten Falle hätte sie doch noch die Wertschaft des Primaners leugnen können, die bis dahin niemand angenommen habe. —

Die Zeugenvernehmung gestaltete sich zum Teil sehr erschütternd, da auch der Mann der Angeklagten, deren beide Söhne und die Eltern des mitangestellten Gymnasiasten vernommen wurden. Die Sachverständigen befanden fast einstimmig, daß das Kind nach allen vorgefundenen Symptomen mehrere Stunden nach der Geburt noch gelebt habe.

In ihrem Wahrspruch erkannten die Geschworenen Frau Happach der versuchten Abtreibung unter Zulässigung mildernder Umstände und der fahrlässigen Kindesstörung schuldig. **Husung** wurde der Begünstigung dieser Verbrechen und in einheitlichem Zusammenhange damit der Übertretung (Beiseite schaffung eines Leichnams) für schuldig befunden. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht daraufhin Frau Happach zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Wochen der erlittenen Untersuchungshaft, während der Primaner Husung zu 1 Monat Gefängnis unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft verurteilt wurde. — Beide Angeklagten nahmen den Spruch der Geschworenen gleichmäßig auf und unterwarfen sich dem Urteil.

Vorales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausicht der Wetterdienststelle Breslau

für Sonnabend, den 23. Februar 1907:

Starke, westliche Winde; abnehmende Bevölkerung; keine erheblichen Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

++ (Aus der Bögebirgsregion.) Die Energie des diesjährigen Winters erlitt in den Vormittagsstunden des 20. eine Unterbrechung, indem lebhaft Regen über den Raum herabgepritscht wurde, aber schon nachmittags befand sich der weiße Gewaltthaber auf sein Regiment und antwortete verfrühter Lenzlaune mit Schnee und Frost. Die Bahnen haben zwar stellenweise gelitten, lassen sich aber durch Bewerben mit Schnee leicht ausbessern, wenn das Wetter dauernd zu Frost neigen sollte. In der Bögebirgsregion sind mächtige Schneelager angehäuft worden, und zwar nicht nur in den Höhlwegen, die schon wiederholt ausgeschachtet werden müssen, sondern auch auf gesäuberten Gebieten der Feldflur. Vor einiger Zeit ist es an vielen Lehnen sogar zu Schneerutschungen gekommen, welche deutlich zeigen, wie Lawinen an manchen Stellen des Hochgebirges entstehen können. Die tiefer lagernden Schneemengen waren infolge der andauernden Kälte mürbe und ausgefroren, die oberen durch wechselndes Wetter gefestigt. Sie haben sich in Mächtigkeit von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Meter dicken Platten losgelöst und sind der Tiefe zugeeilt, wo sie freilich bald flacheres Gelände antrafen, aber doch ein anschauliches Bild ihrer Gewalt zurückgelassen haben. In Hain sind drei solcher Schneearbrüschungen erfolgt, zwei am Rottmatal in der Nähe der Waldmühle und eine im Brotsloch unter der Goldenen Aussicht. Die Holzabfuhr ist noch sehr im Rückstande, da bei sonst guter Wahr die Schneemassen in den Schlägen einer flotten Abfuhr hinderlich sind.

h. (Deutscher Schulverein.) Am Donnerstag abend hielt die Ortsgruppe Hirschberg des „Allgemeinen Deutschen Schulvereins“ in „Chamms Hotel“ hier ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Geheimer Justizrat Wieseler, verbreitete sich einleitend über die Bestrebungen des Vereins, der aus Liebe zum deutschen Vaterlande, zu deutscher Sprache und Sitte entstanden und allein darauf gerichtet ist, den bedrängten deutschen Brüdern im Auslande beizustehen. Ein Rückblick auf die Entwicklung der hiesigen am 8. Dezember 1884 gegründeten Ortsgruppe läßt erkennen, daß auch im vergangenen Jahre das Interesse für die Schulvereinsache in unserer Gegend nicht zurückgegangen ist. Seit dem Jahre 1894 bildet der Verein eine selbständige Ortsgruppe, die nicht mehr der Breslauer Provinzialleitung, sondern direkt der Hauptleitung in Berlin untersteht. Infolgedessen können jetzt zwei Drittel der Einnahmen selbst für die Zwecke des Vereins verwendet werden. Der Verein hat auch im vergangenen Jahre recht segensreich gewirkt. Die Ortsgruppe zählte am Jahresende 1906 105 Mitglieder. Die Jahresbeiträge haben die Summe von 409 Mark erreicht. Nach dem Bericht des Kassierers, Herrn Obersekretär Winderlich, betrugen die Einnahmen inkl. des aus dem Vorjahr vorhandenen Bestandes von 37,27 Mark insgesamt 458,55 Mark, die Ausgaben aber 438,37 Mark, sodaß am Jahresende ein Bestand von 15,18 Mark zu verzeichnen ist. An Unterstützungen wurden gewährt: An die Schulen in Pommendorf 10 M., Nedarcz 20 M., Beneczko 20 M., Hennersdorf 20 M., Stupna 20 M., Smitschin 20 M., Hohenstadt 30 M., nach Brauna 50 M., Budweis 20 M., Mährisch-Tribau 20 M., Johnsdorf 10 M., Brunn 10 M., Huttendorf 20 M. und Groß-Bornitz 10 M., in Summa 280 M. Dem Hauptvorstande in Berlin wurde ein Drittel der Einnahme mit 125,31 M. eingesandt. Zur Jubiläumsfeier des Allgemeinen deutschen Schulvereins anlässlich des 25jährigen Bestehens desselben hat die Ortsgruppe 35 Mark beigetragen. Die Sammlungen haben bisher den Betrag von 72.544 Mark ergeben. Unter den mancherlei bekannt gegebenen Eingängen befanden sich neben einer Anzahl Dankesbriefen auch wieder Gesuche bedrängter Stammesgenossen aus Pilsen und Trebnitz in Böhmen. Die Gesuche sollen nach Eingang der Beiträge in Erwägung gezogen werden. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des alten bewährten Vorstandes, bestehend aus den Herren Geheimer

Justizrat Wiesler, Professor Dr. Regell, Sanitätsrat Dr. Römann, Erster Bürgermeister Hartung, Justizrat Avenarius, Oberstfreier Winderlich, Oberst a. D. Haupt, Sanitätsrat Dr. Beerel und Kommerzienrat Füllner-Hirschdorf. Mit Verlesung des Protolls und einem warmen Appell des Vorsitzenden an alle noch fernstehenden wurde die Generalversammlung geschlossen.

* (Militärisches.) Der Generalmajor a. D. Georg von Bästrow, von 1886 bis 1888 Hauptmann bei den 5. Jägern, ist am 19. d. Mts. in Potsdam gestorben.

* (Colonialvortrag.) Heute abend wird im Hotel „zu den drei Bergen“ Herr Privatdozent Dr. Wirth aus München, der durch seine Forschungsreisen in Asien bekannt geworden ist, einen Vortrag mit Lichtbildern über den Kaukasus und Armenien halten (siehe Inserat).

d. (Besitzveränderung.) Durch Kauf ging das Hausgrundstück Sechsstädt. Nr. 18, den Hypothekengläubigern des Vorbesitzers Viehhändler Walter gehörig, für 7000 Mark an den Fleischermeister Drexler aus Rohrlach über.

* (Polizei-Bericht.) Gefunden: ein rotbraunes kleines Portemonnaie mit Inhalt auf der Schützenstraße, eine Pferdedecke auf der Chaussee von Lomnitz bis Hirschberg, eine braune Pelzboa auf dem Boberberg; — der Abholungsort ist im Polizeiamt zu erfragen. Verloren: ein brauner Spazierstock mit gebogener Krücke vom Bahnhofe bis zur Promenade; ein schwarzes Portemonnaie mit 14 Mark Inhalt in der Boltenhainerstraße; ein schwarzes Lederportemonnaie mit 1 Mark 80 Pf. Inhalt auf dem Markt; eine Vorquette von der Knollwiese bis zur Straupitzerstraße, ein goldener Ohrring von der Langstraße bis Straupitzerstraße.

e. Lomnitz, 21. Februar. (Spinnabend.) Zu der kürzlich gebrachten Notiz, betreffend die Aufführung eines Spinnabends am Sonntag in Hauffes Gasthof sei berichtigend hinzugefügt, daß der Spinnabend ganzlich ohne Zugabe fremder geeigneter Hilfskräfte abgehalten wird. Wir haben selbst eine ebenso stattliche Anzahl Personen, die spinnen gelernt haben, wie andere Ortschaften, die nehmen gern einmal das Spinnrad zur Hand, da es gilt, ein Stück der guten alten Zeit aufzurütteln.

d. Buchwald, 22. Februar. (Die freiwillige Feuerwehr) veranstaltete Sonnabend abend in Zeits Oberkreisheim ihr Wintervergnügen unter zahlreicher Beteiligung, das bei Vorträgen und Ball höchst befriedigend verlief.

d. Rohrlach, 22. Februar. (Feuerwehr. — Von der Haltestelle.) Sonntag beging die hiesige Feuerwehr in Baumgarts Gast- und Logirhaus ihr Stiftungsfest. Herr Steuererheber Kriegel begrüßte die Mitglieder und Gäste. Die Festansprache hielt der zweite Brandmeister Gutsbesitzer Höring, der ein Hoch auf den Kaiser aussprach. Theater-Aufführung, Vorträge und Ball sicherten dem Fest den schönsten Verlauf. — Mittwoch vormittag wurde unweit hiesiger Haltestelle auf dem Gleise für die von Hirschberg nach Breslau gehenden Züge vom revidierenden Bahnwärter Trenkler ein Schienenzug festgestellt. Während des sofort vorgenommenen Auswechsels der fraglichen Schiene verkehrten die von Breslau kommenden Züge auf dem Hirschberger Gleise, sodaß eine Verkehrsstörung nicht eintrat. — Die Bahnverwaltung beobachtigt für die beiden Beamten an hiesiger Haltestelle mangels geeigneter Wohnungen im Orte, dicht am Haltestellen-Gebäude ein Beamtenwohnhaus für zwei Familien erbauen zu lassen. Der Bau ist auf 9000 Mark veranschlagt.

d. Nendorf, 21. Februar. (Der Ortsverein) veranstaltete Sonnabend in Hörings Gerichtscreisheim sein Wintervergnügen unter recht zahlreicher Beteiligung. Der Vorsitzende Herr Lehrer Heinrich beglückte die Teilnehmer. Einige hübsche Theaterstücke sowie launige Vorträge sorgten für Kurzweil, ein fröhliches Tänzchen bildete den Schluß.

d. Jannowitz, 22. Februar. (Verschiedenes.) Der Bau einer neuen Leichenhalle auf hiesigem Gemeindefriedhofe ist beschlossen worden. Die Ausführung des auf über 6000 Mark veranschlagten Neubaus, der auch einen Sargraum enthalten soll, ist dem Bauunternehmer Tilgner hier übertragen worden. — Von der Bahnverwaltung ist die Errichtung einer offenen Wartehalle auf hiesigem Bahnhof in Aussicht genommen, die besonders für den erheblichen Sommerverkehr berechnet ist. Die Ausschreibung der Arbeiten wird demnächst erfolgen. — Der Handwerkerverein beging sein Wintervergnügen am Sonntag in Ottos Gerichtscreisheim durch einen losen Maskenball, der alseits gut besucht war. Nahezu 30 Masken gaben dem Festtreiben ein buntes Bild. Allerlei Maskenscherz sowie heitere Vorträge und endlich fröhlicher Tanz gaben der Veranstaltung einen allseits befriedigenden Verlauf.

e. Seidorf, 22. Februar. (Radfahrerklub.) Der neugegründete Radfahrerklub „Habichtslieb“ feierte vorigen Sonntag im Gasthof „zur Schneekoppe“ sein erstes Vergnügen, welches infolge der schlechten Witterung nur schwach besucht war. Alle Aufführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein Ländchen hielt sämtliche Besucher bis zur frühen Morgenstunde in fröhlichster Stimmung beisammen.

m. Löwenberg, 21. Februar. (Kirchbaufonds.) Der Kirchbaufonds zu Kesselsdorf ist auf 57 483 Mark angewachsen. Durch die Kindergrate des Gustav Adolf-Vereins gingen ihm im vorigen Jahre allein 12 110 Mark zu. Der Fonds ist in den letzten 15 Jahren um über 50 000 Mark gestiegen.

* Landeshut, 21. Februar. (Städtisches.) Aus dem Haushaltspan der Stadt Landeshut für 1907 geht hervor, daß der Staat auf 885 857,50 Mark festgesetzt ist. Zur Deckung des Bedarfs sollen an direkten Gemeindefeuern 190 Prozent Aufschlag zur Staats-Einkommensteuer einschl. der fingiert veranlagten Beträge, sowie zur

Betriebssteuer, und 205 Prozent Aufschlag zu den staatlich veranlagten Realsteuern (Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer) erhoben werden; für die Vororte 80 Prozent weniger. Eine Erhöhung der Steuerzuschläge gegenüber dem Vorjahr tritt nicht ein. Für das neue Betsleherer Wasserwerk ist eine neue Anleihe von 150 000 Mark in den Staat eingestellt. Im Vorjahr wurde für den gleichen Zweck eine Anleihe von 200 000 Mark aufgenommen.

W. Goldberg, 21. Februar. (Im hiesigen Riesengebirgsverein) wurde der Antrag einstimmig angenommen, zu versuchen, die im Laubwaldtale gelegenen Ortsgruppen Kauffung, Schönau und Goldberg unter Gewinnung der Ortsgruppe Liegnitz zu einem Zusammenschluß zu vereinigen.

△ Schweidnitz, 21. Februar. (Ein orkanartiger Nordweststurm) tobe seit gestern im Gauengebiete und richtete namentlich im freien Gelände, sowie im Forst durch Windbruch großen Schaden an. In Schweidnitz traten Sturm, Schneefall, Tauwetter und Hochwasser fast gleichzeitig ein. In den Garten- und Promenaden-Anlagen wurden zahlreiche Bäume umgebrochen und an den Dächern demolierte der Sturm alles, was nicht niet- und nagelfest war. Zahlreiche Fenster wurden eingedrückt und an den Neubauten die Gerüste umgeworfen. An einem Grundstück legte der Sturm die massive Einfriedigung um und brach die steinernen Pfeiler glatt ab. Zahlreiche Leitungsdrähte sind zerrissen. Auf den Landstraßen war der Verkehr nahezu unterbunden. Von 4 bis 7 Uhr nachmittags trat heftiges Schneetreiben ein. Bereits mittags gegen 1 Uhr entstand plötzlich Hochwasser in der Weistritz und diese uferte stellenweise aus. Dabei wurde ein heftiger Eisgang beobachtet. Kurz zuvor war absolut kein Wachswasser im Fließbett bemerkbar, bis plötzlich um 1 Uhr das Wasser mit starken Eisflossen vom Gebirge her anströmte. Infolge des im Fließbett festgesetzten Schnees konnten die von dem Hochwasser mitgebrachten Eisflossen nicht abschwimmen und sie stauten sich in großen Mengen zwischen der Sandbrücke und dem Aletschauer Wehr. Die Stauung erschien namentlich gegen 5 Uhr bedrohlich, doch den zu Hilfe-gerufenen Arbeitern gelang es nach mehrstündigem angestrengter Arbeit gegen 9 Uhr jede Gefahr zu beseitigen.

* Kattowitz, 21. Februar. (Grubenunglück.) Gestern abend gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Deutschen Grube, wie uns telegraphisch gemeldet wird, ein schwerer Unfall. Durch vorzeitiges Losgeben eines Schusses und dadurch, daß der umhersliegende Kohlenstaub in Brand geriet, wurden vier Bergleute, darunter ein Ruthene, die sämtlich verheiratet und Familienväter waren, so schwer verbrannt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Sämtliche vier unglücklichen Bergleute wurden nach dem Knappenhäuslazarett Königshütte, übergeführt. Bei der Grube selbst ist ein weiterer Schaden nicht entstanden.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche vom 24. Februar bis 2. März in der Stadt Herr Pfarrvikar Strauß, auf dem Lande Herr Pastor Schmarjow. Am Sonnabend Reminiszenz: Hauptpredigt 1/2 10 Uhr. Herr Pfarrvikar Strauß. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pastor Niebuhr. (Kollekte für die Diaconissenanstalt zu Frankenstein). Sonntag früh 9 Uhr Kommunion, um 11 Uhr Jugendgottesdienst. Herr Pastor Niebuhr. Freitag früh 9 Uhr Kommunion und abends 8 Uhr Bibelstunde. Herr Pfarrvikar Strauß. Freitag nachmittag 5 Uhr Passionsgottesdienst. Herr Pastor Schmarjow. Sonntag früh 1/2 10 Uhr Gottesdienst in Eichberg, Herr Pfarrvikar Straßmann. — Cunnersdorf: Sonntag früh 1/2 10 Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Passionsgottesdienst. Freitag nachmittag 4 1/4 Uhr Vorbereitung auf den Kindergottesdienst. Herr Pfarrvikar Held. Donnerstag abends 8 Uhr Passionsgottesdienst in Gotschdorf. Herr Pfarrvikar Held.

Katholische Gemeinde. Woche vom 24. Februar bis 2. März. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittag 2 Uhr Kreuzweg-Andacht. Montag bis Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 7 Uhr hl. Messe bei den Grauen Schwestern. Mittwoch abends 7 Uhr Fastenpredigt. Maiwaldau. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

† Altkatholische Gemeinde. † Sonntag, den 24. Februar, Gottesdienst in Sagan.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Vom 24. Februar bis einschließlich 10. März täglich, nur Sonnabend ausgenommen. Evangelisations-Vorträge des Herrn Predigers Wolfmann aus Berlin. Siehe Inseratenteil.

Apostolische Gemeinde. Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Gottesdienst. Eintritt frei. Ledermann ist freundlich eingeladen.

Evangel.-luth. Kirche zu Hirschdorf. Sonntag, den 24. Februar (Reminiszenz), vorm. 1/2 10 Uhr: Lesegottesdienst. (Predigt in Schosdorf). Freitag, den 1. März, nachm. 3 Uhr: Passionspredigt. Pastor Lic. Dr. Nagel.

R.-G.-V. - Wetterhaus 8 Uhr vormittags.

	21. Februar.	22. Februar.
Barometer	709 mm	716 mm
Thermometer	+ 1 °C	- 1 °C
Höchster Stand	+ 8 "	+ 5 "
Lowest Stand	- 1 "	- 4 "
Feuchtigkeit	80 %	87 %



Wochen-Beilage des 'Boten aus dem Riesengebirge.'



Sonnabend, den 23. Februar 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walther Dreßler in Hirschberg.

Die Bäckfähigkeit der Weizenmehle.

(Nachdruck verboten.)

Die Herren Professor Dr. Schneidewind und Dr. Meyer zu Halle a. S. haben weitere Versuche über die Bäckfähigkeit des Weizenmehls angestellt und gefunden, daß diese in erster Linie nicht von der Höhe des Klebergehalts abhängig ist, sondern von der Beschaffenheit des Klebers. Frische Mehle enthalten den Kleber in der Regel, nicht in der gewünschten Form. Die Mehle müssen meistens längere Zeit lagern, wenn der Kleber günstig wirken soll. „Da durch längeres Lagern nicht nur diejenigen Mehle ihre Qualität verbessern, die einen zerfließlichen Kleber (langen Teig) geben, sondern auch diejenigen, die einen bröckeligen (kurzen Teig) liefern, so scheinen unter denselben Lagerungsverhältnissen sich die verschiedenartigsten, (unter Umständen ganz entgegengesetzten) Vorgänge bei den Kleberstoffen abspieler zu können, die vielleicht einerseits in einer Wasserabspaltung und andererseits in einer Wasseraufnahme bestehen.“ Die Versuche haben ergeben, daß schließlich jedes Mehl, auch wenn es sich anfangs kaum backen läßt, mit einem gewissen Alter, das aber auch wieder eine Grenze hat, meist gut bäckfähig wird.

Die Herren Versuchsansteller betonen, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn in jedem Jahre ein gewisser Vorrat von altem Mehl zur Verfügung stände, damit das frische Mehl nicht so zeitig in Arbeit genommen zu werden braucht. Sehr interessant ist, daß die Weizensorte im Bezug auf die Bäckfähigkeit nur von untergeordneter Bedeutung ist, als alle Sorten, auch die ertragreichsten Squarehead-Weizen bei richtiger Düngung und Ernte nach kürzerer oder längerer Lagerung ein feines Gebäck liefern könne.

Wenn überhaupt ein Weizen besonders hervorgehoben werden sollte, so verdiente in erster Linie der Sommerweizen eine Beachtung, der als Ersatz für die ausländischen Weizen, da in Frage kommen dürfte, wo es darauf ankomme, ein Mehl, das ein Gebäck von nicht ausreichendem Volumen gebe, mit einem solchen zu vermischen, das wie die ausländischen und die Sommerweizen, ein ergiebiges Gebäck liefern.

Die Eigenschaft, ein Gebäck mit ergiebigem Volumen zu geben, zeige das Mehl aus Sommerweizen ebenso gut, wie solches aus ausländischem, wenn nur der Weizen den Kleber in richtiger Form enthalte. Das sei bei frischem Sommerweizen, ebenso wie bei anderen frischen Weizen meist nicht der Fall; der frische Sommerweizen müsse also, wie die frischen anderen Weizen erst längere oder kürzere Zeit lagern, bis er, seinem höheren Klebergehalt entsprechend, ein ausgiebiges Gebäck liefern.

Die Lauchstädt seien mit rotem Schlanstedter Weizen, der in guten Jahren über 20 Zentner pro Morgen liefern, die besten Erfahrungen gemacht worden. Es dürften daher die Sommerweizen wohl höhere Preise und mehr Beachtung verdienen.

Stickstoffmangel mache sich nachteilig auf die Bäckfähigkeit bemerkbar. Wenn das Mehl aus unseren jetzigen Weizen sich wirklich schwerer backen lasse als die in früheren Jahren, so liege das nicht an der Salpeterdüngung, wie die Müller meinen, sondern jedenfalls nur daran, daß die jetzigen Weizen bei dem heutigen intensiven landwirtschaftlichen Maschinenbetrieb sehr schnell auf den Markt kommen und ihr Mehl in nicht genügend abgelagertem Zustande verbacken werde. Eine schnelle Trocknung bei 40 bis 50 Grad Celsius könnte unter Umständen bei frischem Weizen sehr günstig auf die Bäckfähigkeit wirken.

Die Herren Versuchsansteller haben weiter gefunden, daß größere Zusätze von Kochsalz sowie von Zitronensäure und zitronensauren Salzen schädlich auf die Bäckfähigkeit wirken, da gegen wiesen die Zuckerarten einen günstigen Einfluß auf. Die Eigenart der verschiedenen Mehle sei beim Backen von großer Bedeutung; die Bäcker müssen lernen die Eigenart der selben herauszufinden und sie hiernach beim Backen zu behandeln.

Bei weitem Pflanzenbestande werden die Körner protein- und kleberreicher, die Ernten seien dann aber entsprechend niedriger und es sei durchaus noch keine Garantie gegeben, daß die düngungsfreien Weizen eine bessere Backware liefern.

Die Landwirte dürfen den Herren Professor Schneidewind und Meyer für die Ausführung dieser Versuche sehr dankbar sein. Sie sollten es aber auch nicht versäumen, diese Versuchsergebnisse in den Kreisen der Müller und Bäcker zu verbreiten.

D. S.

Ackerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

* (Auf der 21. Weltausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, welche vom 6. bis 11. Juni 1907 in Düsseldorf stattfinden wird, soll zum ersten Male Frischmilch unter Preisbewerb zur Ausstellung kommen, während Sauermilch, Buttermilch, Magermilch und Rahm außer Preisbewerb gezeigt werden können. Da nach neueren Erfahrungen reinlich gewonnene Milch ohne jeglichen Zusatz und ohne vorausegangene Erhöhung noch nach einer 14 tägigen Aufbewahrung frisch und gut sein kann, also nicht nur zum sofortigen Verbrauch Verwendung finden muß, hält die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft die Aufnahme einer solchen Prüfung für ein zeitgemäßes Mittel zur Förderung des Milchabbaus. Um eine möglichst große Beteiligung herbeizuführen, wird die Annahme von Anmeldungen von Frischmilch zu einfachen Gebühren ausnahmsweise bis zum 31. März 1907 gestattet.)

* (Der Kornkrebs) kann von Kornböden dadurch vertrieben werden, daß die Mauersteile mit Kalk, sämtliche Holzteile gründlich mit Karbolinum gestrichen werden. Die etwa an den Seiten befindlichen Bretter müssen entfernt werden, um an jeden Schlußwinkel der Käfer heranzommen zu können. Freilich kann der Kornboden in den ersten drei Monaten nicht benutzt werden, und auch noch nach dieser Zeit nimmt das Getreide trotz gründlicher Lüftung etwas Karbolinum neu ein. Jedoch verliert sich dieser durch Behandlung mit der Windpfeife. Nach 6—7 Monaten zieht das Getreide nicht mehr von dem Karbolinum an.

Was ist Waldfeldbau und wann ist derselbe am Platz? Wird nach erfolgtem Kahlhieb von Hochwaldbeständen zwischen den weitläufig gepflanzten Kiefern- und Eichenreihen 2—4 Jahre Hackfroscheln und Körnerfrucht gebaut, so nennt man diese landwirtschaftliche Zwischennutzung im Walde „Waldfeldbau“. Notwendige Voraussetzung derselben ist ein mineralisch so kräftiger Boden, daß eine Benachteiligung der Bodenkruste durch vorübergehenden Fruchtbau (Hackfrüchte) ausgeschlossen bleibt. Das mehrmals wiederholte Behadern der Kartoffeln bildet eine gründliche Bodenlockerung welche das Anwachsen und Freudige Gedeihen der Holzpfianze ungemein fördert; nebstdem ist diese Bodenlockerung (bei nur einiger Vorsicht während der landhaulichen Verrichtungen des Anbaues, der Pflege und Ernte) für die Forstklasse kostenlos, daher auch der Waldfeldbau im Odenwald als „billiges und wirtshafes forstliches Kulturmittel“ gilt (namenlich bei Verwildering des Waldbodens).

(Das Ausästen der Waldbäume) wird am besten jetzt vorgenommen, da nun der Saft an der Schnittfläche gerade hinreicht, um die neue Nindenbildung zu vollziehen. Früher hatte man vielfach die Belassung eines Stummels empfohlen, doch ist dies zu verwerfen. Je näher am Stamm abgetrennt wird, desto besser ist es. Bei Schnittflächen von 10—15 Centimeter geht die Überwallung bald vor sich und die Wunde hinterläßt keine abgestorbene Stelle. Ich habe dies, so schreibt ein Fachmann durch viele Versuche erkannt und es scheint, daß die eingetrocknete Schnittfläche neues Leben empfängt, wenn die Ninde sie wieder völlig bedeckt. Bei stärkeren Seiten geht es nicht glatt ab, und es empfiehlt sich hier das Streichen mit einer antiseptischen Flüssigkeit, jedoch so, daß die Ninde nicht berührt wird.

(Wie lassen sich vom Mindvieh und aus dessen Stallungen Läuse gründlich entfernen?) Reinlichkeit der Haut, Puppen, Scheren sind die besten Vorbeugungsmittel. Wenn Tiere verlaufen sind, so sondere man diese von den übrigen ab und reinige den Stall und besonders die Stallutensilien (Gefüsse usw.) mit Kreolinwasser. Um die Läuse abzutöten, sind Tabakabstechungen zu empfehlen. Man gehe doch hiermit bei Kühen vorsichtig zu Werke und behandle täglich nur einen Teil des Körpers, da leicht eine Nitotinbergiftung eintreten kann. In gewöhnlichen Fällen genügen Abwaschungen mit flüssigem Kreolinwasser.

(Einen ganz besonderen Einfluß) übt eine kräftige Nahrung auf die Entwicklung des Kalbes, sowie auch auf den Milchertrag nach dem Kalben aus. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit muß der Nahrung unmittelbar vor und nach dem Kalben zugewandt werden, und auf keinen Fall darf man während dieser Zeit einen Futterwechsel vornehmen.

(Gegen das Aufblähen der Kalber) wird folgendes Mittel empfohlen: Man gebe eine Oberfläche halb voll Kaffee, gieße eine Kleinigkeit Salmiakgeist hinzu und schüttle dies den Tieren ein; das Kalb wird dann bald gehoben sein. Für leichtverdauliches gutes Futter ist zu sorgen; man mische auch unter dasselbe ein wenig Futterkaff. Hastiges Saufen des Kalbes ist durch Einstechen eines Fingers zu verhüten.

(Für Biegen.) Kraut von Möhren, Petersilie, Sellerie bieten im Winter für Biegen und Kaninchen eine gesunde Abwechselung in der Heuflütterung. Man bindet je zehn Büschel mit einigen Strohhalmen zusammen und hängt dieselben in der Scheuer recht lustig über quer gelegte Bohnenstangen oder gezogene Binsfaden. Von da aus kann das Grüne zu jeder Zeit verfüttert werden.

(Kann man kleine Gewässer auch zur Fischzucht benutzen?) Gewiß, jeder Teich, jeder Bach, jeder Graben kann dazu Gelegenheit geben. Nur darf man sich von dem Ertrag solcher Gewässer nicht goldene Berge versprechen. Jedes Gewässer kann nur eine bestimmte Menge Fischfleisch erzeugen. Auch sind die Betriebsunkosten für kleine Gewässer im Verhältnis größer als für eine größere Wasserwirtschaft. Aber immerhin kann man auch mit kleinen Teichen und Bächen hübsche Erfolge erzielen, wenn man den richtigen Fisch in das richtige Wasser bringt. Am schwierigsten sind die kleinen stehenden Gewässer, welche nicht ablaßbar sind, zur Fischzucht zu verhüten. Man ist hier für die Ernte auf das Bugneß angewiesen. Man muß deshalb zunächst das Gewässer der Bugneßerei möglichst geeignet machen, Stubben, Steine, Stämme und ähnliche Hindernisse beseitigen. Von Natur kommen in weichen Gewässern meist Karauschen, Blöken, Barsche, Hechte vor. Man kann nun diesen Fischbestand darin belassen, allenfalls ihn, wenn das Gewässer weichgründig ist, noch durch Einsatz von Schleie und Rotauge ergänzen. Die Hechte dürfen aber weder überhand nehmen, noch aussterben. Im Sommer bemühe nur den Stellack und die Angel, außerhalb der Laichzeit allenfalls auch ein Stakenetz. Will man in kleinen Gewässern Karpfen ziehen, so tut man gut, zunächst alle anderen Fischarten, außer etwa die Schleien, im Herbst und Winter mit engmaschigen Bugzeug auszufischen. Dann besetzt man im Frühjahr das Gewässer mit gut gewachsenen 20 bis 25 Centimeter langen zweisommligen Karpfen, und zwar mit nicht mehr als 50 bis 60 Stück pro ¼ Hektar. Im Spätherbst wird das Gewässer dann wieder gründlich abgefischt, und man wird in der Regel den größten Teil der eingesezten Karpfen stark gewachsen und zum Genusse reif wieder erhalten. Setzt man jüngere, etwa einsommlige Karpfen ein, so riskt man, daß dieselben im Winter erstickt.

(Karpfen und Aale) in Teichen in der Forellenregion lohnend zu kultivieren, ist nur dann möglich, wenn das kalte Forellennwasser derart nach den Teichen geleitet wird, daß es sich unterwegs erwärmt, oder wenn die Teiche geringsten Zufluss haben und derart beschaffen sind, daß die Sonne vom April bis September das Wasser gehörig durchwärmten kann.

Für Haus, Garten und Geflügelhof.

(Feine wollene Tücher zu waschen.) Man nimmt Seifenwurzeln, schneidet und kocht sie mit Regenwasser. In dieser Brühe, die man gut lauwarm anwendet, werden die Tücher oder andere wollene Gegenstände gewaschen. Zu 1 Liter Wasser werden 10 Gr. Seifenwurzel genommen. Die Tücher, besonders die gestrickten, werden in der Brühe schön weiß, nicht gelb wie von Seife und gehen nicht ein. Auf diese Weise lassen sich alle feinen Zeuge, selbst Seide, sehr schön waschen. Die Seifenwurzel eignet sich ganz besonders auch zur Hautpflege, da sie nicht wie die meisten Seifen die Haut angreift.

(Um weißseidene Kleider, Hüte, Bänder vor dem Gelbwerden zu schützen.) Zu diesem Zwecke färbt man dünnen Baumwollstoff mit gutem Neublaub, wie man solches zum Bläuen der Wäsche benutzt, und schlägt die zu schützenden weißseidenen Stoffe, und zwar ohne den blaugefärbten Stoff vorher zu plätzen, hinein, so daß sie völlig eingehüllt ist, schlägt sodann noch ein anderes dichteres weißes oder auch farbiges Tuch darum und verwahrt das Ganze in einem möglichst luftdichten Schrank oder Kasten.

(Glanzstärke für Wäsche) erhält man aus 1 Teil Walrat, 1 Teil arabischem Gummi, 1 Teil Borax, 20 Teilen Wasser, 2½ Teil Glycerin und so viel Sprit, als zur vollständigen Lösung nötig ist. Auf 50 Teile Stärke wird 1 Teil von dieser Mischung zugesetzt.

(Wäsche, gelbe.) Man gebe in das letzte Blauwasser oder in die Stärke eine Mischung von 3 Teilen starken Spiritus und 1 Teil Terpentinöl, und zwar auf einen Eimer Wasser zwei Eßlöffel voll der Mischung. Selbst wenn man auf einem Boden trocknet, der freilich nicht dunkel sein darf, so wird die Wäsche weißer wie durch Chlorbleiche. Terpentinöl schadet der Wäsche gar nichts; es verwandelt im Lichte den Sauerstoff in Ozon, und dieser Stoff hat die Eigenschaft, die Wäsche zu bleichen.

(Bühpulver für Spiegel und Glasscheiben.) Wo im Hause häufig Glasschäden geputzt werden müssen, ist ein brauchbares Bühpulver nötig. Als solches wird empfohlen: 60 Gramm Schlemmkreide, 30 Gramm Trippel und 15 Gramm Bolus werden zu Pulver gestossen und mit einander vermischt. Beim Gebrauch wird das Glas ein wenig feucht gemacht, ein leinentes Tuch in das Pulver getanzt und das Glas so lange damit gerieben, bis es rein und glänzend ist.

(Buttermilchsuppe.) 2—3 Schoppen Buttermilch röhre man mit 2 Kochlöffeln voll Mehl ab, gieße etwas Milch dazu und koch dies unter Rühren auf. Hierauf salze man nach Bedarf und richte über geröstete Brotröpfchen an.

(Gedämpftes Kraut.) Zwei mittelgroße, feste Weißkohlfässer werden in Viertel geschnitten und nachdem man die Strünke und dicken Rippen ausgeschnitten hat, fein gehobelt, dann mit kochendem Wasser gebrüht. Nach etwa 10 Minuten läßt man das Wasser ablaufen, tut das Kraut in eine Kasserolle, fügt etwas Essig, Wasser und ziemlich viel Schweine- oder Gänsefett, 150—200 Gramm Etwa, sowie das erforderliche Salz hinzu und läßt es eine Stunde dämpfen. Hierauf tut man ein Glas Weißwein, einen Löffel Zucker und einen halben Teelöffel Liebigs Fleisch-Extrakt dazu, läßt es eine zweite Stunde kochen und verrührt es mit einer Brise getrocknetem, weichem Pfeffer. Als außerordentlich wohl schmeckende Beigabe eignet sich dies Gemüse auch besonders zu Schweine-, Gänse-, Enten- oder Hasenbraten.

(Brühsuppe mit gebackenen Kartoffellöschen.) Ein Viertel Pfund Butter, zwei Eirollen und ein ganzes Ei röhrt man zu Schaum, fügt dann so viel geriebene gefrorene Kartoffeln hinzu, bis der Teig recht geschmeidig, noch nicht zu fest ist, wärt mit Salz und Muskatnuss, macht kleine Klößchen davon, böttet diese in Butter goldgelb und gibt sie in die Suppe.

(Die Kresse) säet man in Reihen zwischen die Salatpflanzen oder Nadieschen ins Mistbeet. Auf diese Weise kann der Ertrag des Beetes bedeutend erhöht werden. Die Kresse ist längst wieder abgeerntet, bis der Salat sich ausbreitet. Auch Rübenzucker oder Radieschen lassen sich auf diese Weise anbauen. Dieselben werden zarter als der im Freien überwinternte Salat.

(Erbsen- und Bohnen-Beete) sollen nicht mit Stallmist gedüngt werden, weil die Hülsenfrüchte frische Düngung nicht vertragen, zu üppig wachsen und unfruchtbar werden. Man düngt den Boden am besten mit Knochenmehl oder Holzsäure.

(Beim Ausstreuen des Samens) wird vielfach noch ein schlimmer Fehler begangen, indem der Same zu dicht ausgestreut wird. Die jungen Pflanzen werden dadurch weich und spindelig und gehen oft schon vor dem Auspflanzen auf die Beete des freien Landes, zu Grunde. Bei feindlicher Samen ist es daher ratsamer, solchen in Töpfen zu säen, diese in ein Beet zu stellen und die Pflänzchen später zu pflanzen.

(Zum Treiben der Hortensien.) Während des Treibens der Hortensien sowohl im Glashause als im Zimmer ist ziemlich starkes Bewegen und Überspritzen unumgänglich notwendig. Eintritt von frischer Luft fördert das Gedeihen der Pflanzen und verhüttet das Überhandnehmen von Ungeziefer.

(Verblühte Alpenveilchen und Primeln.) Die ersten sind nach ihrem Verblühen an einem etwas schattiger gelegenen Fenster aufzustellen und nach und nach immer weniger zu gießen. Sobald es im Freien wärmer wird, kann man die Töpfe an etwas schattigeren Stellen im Garten nicht ganz bis zum Topfrande eingraben und die Knollen im Sommer den Witterungsverhältnissen überlassen. Im August oder September sind dann die Knollen wieder in andere Erde und Töpfe zu pflanzen und einige Zeit darauf in ein fühleres

immer zu bringen. — Verblühte Chinesische Primeln, wenn es nur einfach blühende sind, wirft man nach ihrem Verblühen weg, denn es blühen im nächsten Jahre nur selten wieder schön, und es ist besser, man zieht sich jedes Jahr neue Pflanzen aus Samen heran; einfachblühende hingegen muß man sich zu erhalten suchen. Diese sind nach ihrem Verblühen nur mäßig zu ziehen und während der ganzen Sommerzeit in einem kühlen Zimmer aufzustellen und im Herbst umzupflanzen.

* (Im Blumengarten) werden jetzt Blübelgewächse angetrieben. Saub- und Strohdecken gelüftet, lebende Heden, auch unbedeckte Böen geschnitten. Der Boden wird gegraben und gedüngt, Unkraut entfernt, von Frost gehobene Pflanzen sind anzudrücken, Plastische angulegen.

* (Frühe Aussaat von Tropf-Akazien.) Da der Samen sehr lange liegt, ehe er aufgeht, so kann man mitten im Winter schon zu dessen Säen in Löpfen schreiten. Fleißiges Gießen zu Anfang ist nichts zum Aufgehen, es ist sogar besser, wenn die Erde in den Saatgefäßen einige Wochen nur mäßig feucht gehalten wird, als dann kann schon mehr gegossen werden, zuletzt sogar reichlich. Vorzeitiges und allzu reichliches Gießen macht nur die Erde hart oder verhärtet diese. Schnee, auf die Erde gelegt, weil er langsam schmilzt, macht die Erde nicht hart und verhilft auch zu einem schnelleren Aufgehen des Samens.

* (Zum Düngen des Lorbeerbaumes.) Ein vorzügliches Dungsmittel für den Lorbeerbaum ist Rauch, am besten Rinderrauch. Junge Bäume dürfen solche nur mit Wasser verdünnt erhalten, ältere aber können sie rein bekommen, doch muß ein Gießen mit Wasser vorangehen.

* (Eine gute Frühdarne) ist die „kleine Margaretenbirne“. Es gibt zwar frühere Sorten als sie, doch ist sie eine der besten Frühsorten. Der Baum wächst schön pyramidal, ist zu Hochstamm und auch noch anderen Formen geeignet und ist sehr tragbar. Die Früchte sind grüngrau und bräunlich punktiert, aber auch matt gesiebt und gesamt. Ihr Fleisch ist fein, schmelzend saftig, süß, etwas gewürzt und sehr wohlschmeidend. Die Reifezeit fällt, je nach der Gegend, Mitte bis Ende August bis September.

* (Wann beschneidet man die Stachelbeeren?) Um besten geschicht das Beziehende noch im Laufe des Winters, wenn gerade kein Frost ist, da die Sträucher im Frühjahr zu schnell austreiben. Wir räumen dann bei schneefreiem Wetter die Erde unter dem Strauch weg, ohne die Wurzeln zu beschädigen. Die zu alten, mit Moos und gelben Flechten bedeckten Stämme, welche keine ordentlichen Früchte mehr bringen, werden ausgesägt; von den jüngeren, gut verzweigten Asten läßt man zwei bis drei stehen, alle anderen werden entfernt. Die Wurzelausläufer werden so weit unten, als es möglich ist, mit der Schere oder noch besser mit dem Messer glatt weggeschnitten und die Erde wieder auf die Wurzeln gebracht. An Hochstammen, seien diese auf Ribes aureum veredelt oder sonstwie hochgezogen worden, darf nie ein Ausläufer zu finden sein. Die Stammhöhe muß etwa einen Meter betragen und die Krone stets leicht gehalten werden. Ist der Sträuch von unten aus gehörig ausgeputzt, so werden zuletzt die oberen Triebe an den Spitzen um fünf bis sieben Augen gestutzt.

* (Vergift die Schwarzwurzel-, Rerbelrüben-, Petersfels- und anderen mit Wurzelgemüse bestandenen Beete nicht zu untersuchen. Der heurige Winter hat den Mäusen wenig geschadet und dieselben werden die Beete arg heimsuchen. Das Auslegen von vergiftetem Weizen (Vorsicht, wenn Hühner in den Garten kommen) oder mit Mäuse- und Vogelbazillen verfeuchten Brotsäckchen ist sehr anzuraten.

* (Das Elsässer Landhuhn) empfiehlt sich namentlich dadurch, daß es wetterhart ist und außerst selten frack wird. Es ist ein fleißiger Leger, beansprucht nicht zu viel Nahrung, weil es eifrig Futter sucht. Die Jungen sind leicht aufzuziehen, wachsen rasch heran und legen im Alter von 5—6 Monaten. Gestalt gedrungen, untersezt. Henne: Blumenohrläuse, Schnabel: hornfarbig bis schwarz. Kamm: Rosenkamm mit einsachem Dorn. Ohrscheiben: klein, weißer Anflug bis weiß und cremefarbig. Hals: aufrecht, schön gebogen, mit vollem Behang. Brust: voll und gut herabtretend, mit vollem Behang. Beine: mittellang, Läufe glatt, bläulich bis schwarz. Zehen: vierzehig. Schwanz: Der Hahn hat einen prachtvoll entwidelten Schwanz mit großen Sichelfedern, die Henne aufrechten, sächerartigen Schwanz. Fehler: Zu schlanke Gestalt, ein anderer als Rosenkamm, rote Ohrscheiben, helle und befiederte Beine, Stielfarben. Farbe: schwarz, am besten durchgezüchtet, gold- und silberfarbig, reibhuhnfarbig, auch Gold- und Silbersprengel.)

* (Die Erkrankung der Wurzel- oder Fettdrüse des Gefieders,) welche zur Absonderung des für die Erhaltung des Gefieders notwendigen Fettes dient, sich aber zuweilen zu sehr mit der Fettmasse anfüllt, dann verhärtet, ansschwillt, entzündlich oder gar geschwürig wird, findet auf dem Lande meist eine unheilvolle, vollstümliche Behandlung. Man sucht nämlich diese Krankheit durch Aufschneiden oder unvernünftiges Abschneiden der Drüse, wohl gar durch Abneisen mit dem Nagel zu heilen. Ist die Wurzeldrüse verhärtet, soßt sie einem Geschwür gleich, so erweicht man sie durch Breiumschläge oder bestreicht sie wenigstens einmal täglich mit erwärmtem Olivenöl; ist jedoch bereits Eiter vorhanden, so macht man vorsichtig einen Einschnitt, drückt gelinde aus und bestreicht mit Karboljäureöl (1:100). Ist die Wurzeldrüse heftig entzündet, so muß sie mit Bleiwasier geheilt und dann mit Karboljäurewasser (1:400) bepinselt werden. Schließlich streicht man mildes Jett, Glyzerin- oder Vaselinöl auf und wiederholt dies mehrmals.

Aus unserer Sammelmappe.

* (Die Elektrizität in der Forstwirtschaft.) Eine der neuesten Anwendungen der Elektrizität ist ihre Benutzung zum Fällen von Bäumen. Seitdem das Zeitalter der Maschinen angebrochen ist, hat man den alten Holzfäller, der die Bäume mit der Art in mühseliger und langwieriger Arbeit umschlug, mehr und mehr ausrangiert. Wo es sich darum handelt, eine größere Waldfläche abzuholzen, benutzt man vielmehr Dampfseile, die von Baum zu Baum geschleppt werden. Dieses Verfahren hat jedoch seine Nachteile. Einmal ist der Transport der gewichtigen Maschinen zu schwierig, und außerdem bringen sie eine erhöhte Gefahr von Waldbränden mit sich. Es lag eigentlich außerordentlich nahe, gerade für solche Arbeiten die Dampfraft durch die Elektrizität zu ersetzen, aber dieser Fortschritt ist bisher noch nicht viel über Amerika, wo er zuerst eingeführt hat, hinausgekommen. Allerdings war es begreiflich, daß in den amerikanischen Wäldern die Mängel der bisherigen Mittel zum Fällen von Bäumen besonders stark empfunden wurden. Es gibt dort in den Urwäldern riesenhafte Stämme von außerordentlich hartem Holz, deren Fällung erhöhte Schwierigkeit macht. Aus diesen Gründen hat man eine neue elektrische Anlage geschaffen, indem ein Elektromotor am Waldrande aufgestellt wird, wo er so lange stehen kann, als man seiner benötigt. Der elektrische Strom wird durch ein weiches Kabel an jeder beliebigen Stelle in das Waldinnere geführt. Durch den Strom wird ein Platindraht erhitzt, der um den zu fällenden Baum gelegt wird und mehr und mehr in das Holz einschneidet. Es entsteht dabei nur ein wenig Rauch, aber niemals Feuer, und das Verfahren empfiehlt sich ebenso sehr durch die Leichtigkeit seiner Anwendung wie durch seine Schnelligkeit. Gegenwärtig räumt diese elektrische Säge unter den Mammut-Wäldern von Arkansas auf. Neuerdings ist übrigens in den Vereinigten Staaten sehr über die unbedachte Waldverwüstung geklagt worden, und die Regierung hat auch einige Schutzmaßregeln dagegen ergriffen. Ob man nun wohl noch daran denkt, daß die elektrische Säge mit ihrer unheimlichen Schnelligkeit die Gefahr der Entwaldung noch bedeutend vergrößert?

* (Der Ursprung des Weinstocks.) Die Anpflanzung und Benutzung des Weinstocks durch den Menschen ist so uralt, daß es Schwierigkeiten macht, festzustellen, wann und durch welches Volk sie zuerst geschehen ist. Nach dem schönen Studentenlied „Als Noah aus dem Nassen war“ wäre diese Frage allerdings gelöst, denn wir erfahren dort, daß der Herr einfach ins Paradies griff, um dem Noah das erste „bessere Getränk“ gnädig darzutreichen. Mittlerweile hat aber die Altertumsforschung herausbekommen, daß in Ägypten schon von den ersten Zeiten des Pharaonenreiches an, als vor mehr als sechs Jahrtausenden, der Weinstock gepflegt wurde und große Mengen von Wein lieferte. Die Beweise dafür geben nicht nur hieroglyphische Inschriften, die völlig einwandfrei entziffert worden sind, sondern auch Malereien und Zeichnungen, auf denen Weinbauer bei der Arbeit zu sehen sind. Die meisten Ägyptologen haben danach auch angenommen, daß Afrika wohl die Urheimat des Weinstocks gewesen sein mag. Neuerdings ist man aber wieder an dieser Annahme irre geworden, obgleich noch ältere Urkunden als die der ägyptischen Gräber in Schrift und Bild nicht vorliegen. Aus anderen Tatsachen ist zu schließen, daß der Weinstock an den europäischen Mittelmeerküsten und bis nach dem Kaukasus hin mindestens ebenso früh heimisch gewesen ist als im nördlichen Afrika. Nach gewissen Funden, die im Kaukasus-Gebiet gemacht worden sind, soll die Rebe dort schon in vorgeschichtlicher Zeit häufig gewesen sein, und manche Forscher haben daher ihre eigentliche Wiege dorthin verlegt. Im Großen und Ganzen aber muß man sich, wie ein Mitarbeiter des „Cosmos“ betont, damit begnügen, zuzugeben, daß die Frage nach dem Ursprung des Weins bisher noch keine endgültige Beantwortung gefunden hat.

* (Das Nellenparadies,) das alle älteren Teile Europas in der Jahreszeit, wo die Blumenzucht erlahmt, mit einem fast unerschöpflichen Reichtum dieser holden Gewächse überschüttet, ist die berühmte Azurküste, die französische Riviera, zwischen St. Raphael und Mentone mit den Hauptorten Cannes, Antibes und Nizza. Die Königin unter diesen Plätzen aber ist, soweit die Nellenzucht in Frage kommt, die alte Antipolis, das heutige Antibes, dessen Blumenzüchter mit Recht auf den ewigen Frühling ihrer Gärten stolz sind. Diese von Luft und Sonne bevorzugte Küste bringt während des Winters auch unendliche Mengen von Rosen, Lotosen, Mimosen, Hyacinthen, Nymenonen, Acum, Ranunkeln usw. hervor, die in den Monaten von November bis April ihre Reise nach allen Himmelsgegenden Europas antreten. Allerdings verlangt auch dort das Klima noch die Anlage von Gewächshäusern und damit vermehrte Sorge seitens der Gärtnner, die dafür aber auch durch die Zuverlässigkeit und Vollkommenheit ihrer Gärten belohnt werden. Bei einem Winter, wie er diesmal bis in die südlichsten Teile Europas hinein herrscht, genügt freilich auch die Einsammlung der Sonnenstrahlen durch die Glasdächer der Gewächshäuser allein nicht mehr, sondern es muß noch auf deren künstliche Erwärmung durch Ofen oder andere Heizmittel Bedacht genommen werden. Die Umgebung von Antibes, Nizza und Cannes hat sich seit Jahren zum Mittelpunkt der Nellenkultur erhoben, und nirgends werden so viele neue Spielarten dieser Schmuckpflanze gezogen wie dort. Es muß auch ein recht lohnendes Geschäft sein, eine eben neu gezüchtete Nellenart auf den Markt zu bringen, denn es finden sich überall Leute genug, die solche Neuerungen zu schätzen wissen und mit einem besonders hohen Preis zu bezahlen bereit sind. Nicht weniger nutzbringend für den Geldbeutel des Züchters ist ein Erfolg, der es ihm ermöglicht, die Blütezeit einer Nellenart zu be-

säulen und sie somit erheblich früher auf den Markt bringen zu können, als es den Konkurrenten, die das Geheimnis noch nicht ergründet haben, gegeben ist. Ein solcher Vorteil wird aber auch erworben sein, und man darf sich die Arbeit der Blumenzüchter an der Küste nicht so leicht vorstellen. Wird diese Landschaft mit gewissem Recht ein kleines Paradies genannt, so ist doch insofern ein wesentlicher Unterschied von dem entwundenen Utopiades in der Hinsicht vorhanden, als einem Menschen nicht alles einfach in die Hand wächst. Da muss vorsichtig bewässert und gedüngt werden, und so ist Hinterlei zu beachten, was den Wuchs der Blütenpflanzen schützt und fördert. Die großen täglichen Blumenmärkte, zu denen aus allen Teilen des Landes Agenten der Käufer zusammenströmen, beginnen in verschiedenen Städten jener Küstenlandschaft um den 15. Oktober. Dann gibt es zunächst noch große Preisschwankungen, weil für den Fall eines milden Herbstes der Bedarf in den weniger begünstigten Gegenden noch nicht so groß und regelmäig ist. Am höchsten steigt der Triumph der Nesselzüchter, wenn sie um die Weihnachtszeit ein günstiges Klima haben, während das übrige Mitteleuropa unter möglichst hattem Frost liegt. Dann werden, wie ein Mitarbeiter des "Cosmos" schreibt, auf den Märkten an der französischen Riviera für das Duzend besonders schöner Nesselvarietäten wie der Duchesse Olga Preise bis zu 4½ Franken erzielt. Ausgewählte schöne Rosen erreichen bis zu 15 Franken, das Kilogramm Mimosen 2 Franken usw. und doch gehen ganze Blumenzüge von Niaga ab.

* (Ein Riesenei) ist kürzlich in Liverpool ausgestellt worden. Es stammt von einem großen Vogel, dem Nephornis maximus, der ehemals auf Madagaskar heimisch gewesen ist. Das Ei ist von gewaltiger Größe, einen Fuß lang und von einem Umfang von nahezu einem Yard, sodass die Schalen einen Inhalt von zwei Liter fassen könnten. Von diesen Rieseneiern sind bisher nur 20 gefunden worden, die sich jetzt größtenteils in naturhistorischen Museen befinden. Sie werden außerordentlich hoch bezahlt; von Sammlern und Forschern sind mehrfach schon Summen von 5—8000 Mark für ein einziges dieser Eier angelegt worden.

* (Goldstück als Schweinesutter.) In Groß-Zinzen bei Liebersdorf bei Tetschen ereignete sich ein Vorfall, der dort lebhaft besprochen wird. Ein Bauer, der einen Ochsen um 360 Kronen verkaufte, hatte den Betrag, wie es auf dem Lande üblich ist, in das sogenannte Leigebrett gelegt. Seine Kinder fanden den Beutel und schütteten den wertvollen Inhalt dem Schweine in den Futtertrog. Da die Kinder, offenbar aus Furcht vor Strafe, schwiegen, blieb das Verschwinden des Geldes unaufgeklärt. Vor kurzem schlachtete der Bauer das Schwein und fand im Magen des Tieres alle 18 Goldstücke wie neu geprägt vor. Nun erzählten auch die Kinder den Vorgang. So kam es, dass das Schwein, wenn auch keinen Ochsen, so doch den Wert desselben gestessen hatte.

* (Entspleißung von Insekten.) Nachdem kürzlich im Breslauer Zoologischen Institut das Auftreten japanischer flügelloser Laubheuschrecken beim Gartnereibesitzer Gleis in Schottwitz konstatiert worden ist, sind neuerdings von der dortigen agrarisch-chemischen Versuchsstation ausländische Kleinschmetterlinge im Reisfuttermehl festgestellt worden. Darüber erählt die "S. Ztg." von Herrn Dr. Schafnit folgende Mitteilungen: Die Kleinsauna Schlesiens hat eine interessante Vereicherung erfahren. Seit Beginn des vorigen Jahres wurden in Proben von Reisfuttermehl an der agrarisch-chemischen Versuchsstation der Landwirtschaftskammer Kleinschmetterlinge beobachtet, die Professor Nebel, der bekannte Entomologe in Wien, als *Torcyra translineella* Mag. und *Torcyra cephalonica* Stt. bestimmt. *Torcyra translineella* ist bereits von der Insel Réunion und vom Sudan her bekannt; in Deutschland hatte man beide Arten bis jetzt noch nicht beobachtet. Das Reisfuttermehl, in dem die Tiere aulebten gefunden wurden, war nach angestellten Ermittlungen aus Südamerika (La Plata) importiert worden; es konnte jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden, ob sie von dort mit eingeschleppt oder erst auf dem Seedampfer in Beziehung mit anderen Stoffen in den Reis gekommen sind, wahrscheinlicher ist, dass sie aus dem Ursprungslande stammen. Die Raupen scheinen unser Klima verhältnismäig gut vertragen zu können; wenigstens haben sie die hohen Kältegrade des Winters in einem wenig gefürchteten Raum, allerdings im Innern der mit Reismehl gefüllten Säcke, zum Teil überstanden. Die Falter dagegen sind jetzt empfindlich gegen Kälte. In Gesellschaft der *Torcyra* befand sich in großer Menge auch *Ephesia figulicella*, die zuerst in Kolumbien und seit einer Reihe von Jahren auch in Deutschland in Mandeln, Feigen, Kakao, Johanniskraut, Sesam und dergl. beobachtet worden ist. Im Verein für schlesische Insektenkunde soll demnächst über die neuen Funde eingehender berichtet werden.

* (Bigeunerplage.) Die Bigeunerplage in Gleiwitz nimmt immer größere Dimensionen an. Das Bigeunergerindel, das in zwei Gasthäusern der Weiswikerstraße Aufnahme findet, kann den Antwohnern das Leben verbittern. Schon früh um sechs Uhr geht die Vertelei los, und dabei sind die braunen Gäste von einer solchen Aufdringlichkeit und Unverschämtheit, wie das nicht schlimmer möglich ist. Bekommen sie nichts, dann bedrohen sie die Bewohner, sprechen von Feuer, das sie anlegen würden, und ängstigen so die Leute. Die verschiedensten Anliegen werden vorgebracht. Bald kommen sie um warmes Wasser, bald wollen sie Heu, Hafer usw. "laufen", zeigen aber das Geld nur zum Scheine und geben es nie her. Gestern verlangte eine Bigeunerin sogar in drohendem Tone von einer Frau, diese sollte das schmutzige Bigeunerkind baden.

Vereinsleben.

d. Steinseiffen, 21. Februar. (Der landwirtschaftliche Volksverein) für Steinseiffen und Umgegend hielt Sonntag nachmittag in Kammels Gasthof eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Stellenbelehrer Seidel, teilte mit, dass von der Landwirtschaftskammer die Einrichtung von Unterrichtskursen in der praktischen Geräte- und Maschinentunde, soweit sie besonders die landwirtschaftlichen Berufe betrifft, in Aussicht genommen ist. Die Maschinen müssten jetzt mangels geeigneter Kräfte zur Vornahme von Reparaturarbeiten meist unter erheblichen Kosten an die liefernden Fabriken geschickt werden. Die Kammer hat deshalb zunächst Unterrichtskurse für Schmiede eingerichtet, deren erster am 25. Februar bis 5. März in Breslau stattfindet. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt und erstreckt sich auf Konstruktionslehre, Zusammensetzen und Auseinandernehmen von Maschinen, sowie Unterweisung in der Handhabung derselben. Anschließend wird auf die neuen Unfallverhütungs-Vorschriften der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft eingewiesen, wodurch den Unfällen möglichst gebeutelt werden soll. Ein begegnete Statistik hatte die Berufsgenossenschaft 1905 an Entschädigungen 2½ Millionen Mark zu leisten. Es entfielen 18 % der Fälle auf Verschulden von Arbeitgebern, 28 % von Arbeitnehmern, 46 % waren durch mangelhafte Betriebs-Einrichtungen verursacht. Da für nächstes Jahr eine allgemeine amtliche Revision der landwirtschaftlichen Betriebsmittel angekündigt ist, empfiehlt es sich, die vorliegenden Unfallverhütungs-Vorschriften genau zu beachten. — Weiter wurde die Frage der ländlichen Fortbildungsschulen erörtert und die Einrichtung einer solchen hierzu für erreichbarstes Wert bezeichnet. — Sodann nahm der Landwirtschaftslehrer Herr Scholz-Görlitz das Wort zu einem Vortrage über: "Die Entstehung des Ackerbodens". In fesselnder Weise schilderte der Vortragende zuerst die Entstehung des Erdballs, die physikalischen und chemischen Vorgänge bei Bildung der Erdkruste und des Erdernes, sowie schließlich des Ackerbodens in mineralischer Hinsicht. Ferner erläuterte Referent dann die Zusammensetzung des Bodens, die Arten der Böden, Pflege des Bodens und Nährstoffe, sowie die Düngungsarten. — Lebhafter Beifall folgte den trefflichen Ausführungen, an die sich eine lebhafte Diskussion schloss. Hierbei wiss. der Referent auf die hohe Bedeutung der Pflanzenzurüsse für das Wachstum der Pflanzen hin, da sie die Nährstoffe in Säuren zersezten, (z. B. die der Hülsenfrüchte), welche sogar Sandstein- und Basaltmassen zu lösen vermögen. Ferner beschäftigte die Wurzeln den Boden und reißen ihn dadurch von verderblichem Unkraut, auch saugen sie atmosphärischen Stickstoff auf; in letzterer Wirkung sind besonders die Hülsenfrüchte (Leguminosen) als Vorfrucht für den Getreideanbau zu empfehlen. — Auf die aus der Versammlung ergangene Anfrage: "Was ist zu tun, um den lästigen Hedrich los zu werden?" empfahl Herr Scholz folgende Mittel: 1. Vertilgung der jungen Hedrichpflanzen im Saatgetreide mittels Ausrauens durch Maschine; bei einem Preise von 360 Mark betragen die Unkosten pro Morgen 60—70 Pf., wobei 70—80 % des Unkrauts vertilgt werden und der Schaden an ausgewurzelten Getreidepflanzen gering ist; 2. Vertilgung durch Besprühen mit Eisenbitriolösung; der Preis beträgt pro Morgen 1,50 Mark, doch wird ein Erfolg bei unmittelbar nach dem Sprühen eintretendem Regen in Frage gestellt; 3. Streuen von Eisenbitriolpulver; Kosten pro Morgen 4 Mark, aber auch nur bei trockenem Wetter erfolgreich; 4. mehrjähriger fortgesetzter Anbau von Hafer- und Hülsenfrüchten auf den verfeuchten Acker. — Bei der Debatte darüber teilte der Schriftführer Werner mit, dass kleinere Landwirten zur Vertilgung des Hedrichs eine billigere Handmaschine zu empfehlen sei, wie sie von der Firma Fesche-Neuland bei Neisse für 42 Mark geliefert werde; diese verbraucht ebenfalls 75—80 % des Unkrauts. — Zum Schluss der Debatte dankte der Vorsitzende dem Herrn Referenten für den belebten Vortrag, der den jüngeren Landwirten hinsichtlich Beurteilung der Böden viel Neues und Anregung gegeben. — Hierauf wurde gemeinsamer Bezug von Düngemitteln, besonders Thomasmehl, Kainit und Chlorkalzit beschlossen. — Sonnabend, den 23. Februar, soll zur Belebung des Vereinsinteresses auch nach Außen ein geselliges Vereinsvergnügen in Kammels Gasthof abgehalten werden. Die nächste Sitzung wird Ende April oder Anfang Mai im Schmidts Gasthof abgehalten werden. Nachdem noch sechs der Gäste ihren Beitritt zu dem Verein erklärt hatten, der trotz kaum halbjährigen Bestehens schon 50 Mitglieder zählt, schloss der Vorsitzende mit Dank für das bezeugte Interesse die Sitzung abends 8 Uhr.

Marktpreis der Stadt Hirschberg, 21. Februar 1907.

	Gut	Mittel	Gering	Gut	Mittel	Gering
Weizen	M.	18,20	17,70	16,10	Butter, 1/2 Kilo	1,15
Roggen	"	16,50	15,80	15,30	Eier, die Mandel	1,20
Gerste	"	16,—	15,50	13,50	Heu, 100 Kilo	5,—
Hafer	"	16,40	16,20	16,—	Stroh, 100 Kilo	4,50
Kartoffeln	"	5,—	—	4,—	Strummitroh	3,20

Marktpreis der Stadt Löwenberg, 18. Februar 1907.

Weiz. Weizen	M.	18,20	18,10	18,—	Heu lose	M.	3,60	3,30	3,—
Goldener Weizen	"	18,—	17,80	17,60	Stroh	"	3,—	2,50	2,—
Roggen	"	16,30	16,10	15,90	Tier d. Gs.	4,20	4,—	3,50	3,—
Gerste	"	17,—	16,75	16,50	Mohrrüben per Kgr.	3,50	3,50	3,50	3,50
Hafer	"	15,80	15,70	15,60	Wrieblen per Kgr.	3,50	3,50	3,50	3,50
Kartoffeln	"	4,—	3,50	3,—	Kartoffeln Kilo	4 Pfg.			
Butter 1 Kilo	"	2,—	1,80	1,60	Butter 1 Kilo	1,10			

Gute Sorten über Rotz bezahlt.